

Vorwärts-Beitrag

Verl. im Verlag
Preis: monatlich
Durch die Post bezogen
Kassenzettel
Name 15 Pf. Vereins- und
preis: Die dreifachste
preis: in den Filial-Exemplaren
Postgeb. Wochen-
Nr. Einzelnummer 10 Pf.
mit 50 Pf. 500 Nr.
Stuttgarterstr. 10
Postfach 10
Stuttgarterstr. 10
Postfach 10

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD, Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verlagsstellen: Breslau 10, Kreuzstr. 10, Tel. 200 29
Verlagsstellen: Breslau 144, Reibitzstr. 144, Tel. 200 29
Str. 50, Tel. 200 02. **Verlag:** der Arbeiter von 12-13
Montags bis Freitag von 17-18 Uhr. **Verlagsstellen:**
Görlitz, Weststr. 20, Tel. 4000; **Verlag:** Weststr. 11, Tel. 1244
Görlitz, Weststr. 6, Telefon 2264. **Verlag:** von 8-10 Uhr. **Verlag:**
am Hauptbahnhof Breslau. — **Verlag:** 1044, Weststr. 1044
m. S. O. Breslau. — **Verlag:** „Vorwärts“ Berlin, Fil. Breslau, Kreuzstr. 10, 50.

Vorwärts, rote Bataillone!

Nach dem Antikriegstag — das Augustaufgebot — Stärkung der Kommunistischen Partei und der kommunistischen Presse ist die Parole
Werbt Soldaten für die proletarische Revolution!

Der Kampfaufmarsch des internationalen Proletariats gegen die imperialistischen Kriegstreiber, für den Sturz der eigenen Bourgeoisie und die rücksichtslose Verteidigung der bedrohten Sowjetunion bedeutet einen großen Sieg der roten Front. Der 1. August 1929 zeigte die Fortschritte, die die Massenmobilisierung gegen den Imperialismus und seine sozialdemokratischen Trabanten unter Führung der kommunistischen Internationale in allen kapitalistischen Ländern genommen hat. Die Bedeutung des 1. August liegt nicht so sehr in den Aufmärschen selbst, die in allen Ländern unter gewaltiger Beteiligung stattgefunden haben, sondern liegt eigentlich darin, daß der 1. August den Kulminationspunkt einer großen internationalen Bewegung zur Aufrüttelung der Massen gegen Imperialismus und Kriegsgefahr darstellt. Und der Höhepunkt der gewaltigen internationalen Kr.-Kriegskampagne ist zugleich der

Mit den gemeinsten Mitteln muß daher die Bourgeoisie-Presse, voran die sozialfaschistische Presse, versuchen, die Massen zu täuschen und mit Falsch- und Greuelmeldungen zu verwirren.
Die Bourgeoisie-Presse hatte für den 1. August „Generalaufmarsch der Kommunisten“ prophezeit. Jetzt gibt sie sich die Mühe, die Tatsachen, daß die demonstrierenden Arbeiter der Polizei und dem Militär keine Gelegenheit zur Ausführung von Massakern gegeben haben, als „Fiasco des roten Tages“ auszuschreiben.
Aber der Bourgeoisie und ihren Sozialfaschisten ist nicht wohl bei ihren Schwindeln. Denn die neuen Erscheinungen der roten Kampfdemonstrationen, die der verärgerten Situation des Klassenkampfes entsprechen, sind drohende Menetekel für die internationale Bourgeoisie.
Die Arbeiter, die aufmarschiert sind, haben in den verschiedensten Stellen des In- und Auslandes sich nicht behelst wie tolle Hunde niederknallen und niederlagern lassen, sondern unter Durchführung einer bewußten Strategie und Taktik die Situation entschlossen widerstand gegen die provozierende Polizei durchgeführt. Die Anwendung erhöhter Kampfmethoden im Klassenkampf, die sich am stärksten in den Berliner Maitagen gezeigt hat, zeigte sich auch mehr oder weniger stark bei den Kampfdemonstrationen am 1. August.
Überall, wo die Bourgeoisie es gemagt hatte, die Aufmärsche zum Antikriegstag zu verbieten, hat das Proletariat trotz alledem

einen aktiven Kampf um die Eroberung der Straße geführt und größtenteils die Straße beherrscht.
In Schlesien und Oberschlesien, besonders in den Textilstädten, zeigte sich, daß die Partei ihren Einfluß auf die Massen der sympathisierenden Arbeiter erheblich vergrößert hat — was doch, wie wir bereits gestern betont haben, die Zahl der Demonstranten größer als am 1. Mai.
Als Gewinn kann auch gebucht werden die wachsende Erkenntnis der Massen von der Notwendigkeit des organisierten Kampfes gegen den Faschismus und die Gründung der „Schlesischen Arbeiterwehr“. Doch auch die Schwächen und Mängel, die sich bei der Durchführung des Antikriegstages zeigten, müssen wir mit bolschewistischer Selbstkritik erkennen. Nur in wenigen Betrieben wurde die Masse des politischen Massenstreiks in der Form des selbständigen Arbeiterschusses durchgeführt. Deshalb gilt es, alle Kräfte zu konzentrieren zur festeren organisatorischen und ideologischen Bindung der Partei im Betrieb. Der Kampf gegen den imperialistischen Krieg ist mit dem 1. August nicht abgeschlossen, sondern muß auf höherer Stufe weitergeführt werden. Der Betrieb muß die Basis dafür sein. Die letzten Ereignisse (siehe Abbruch der russisch-englischen Verhandlungen!) zeigen, daß die Kriegsgefahr und die Bedrohung der Sowjetunion weiterwächst. Der Kampf muß gesteigert werden.
Gestützt auf die gewaltige Wirkung der Massenaufmärsche am 1. August, heißt es jetzt, in Betrieb, Gewerkschaft und Massenorganisation den Einfluß der Partei zu vergrößern, die politischen Erfolge organisatorisch auszuwerten. Die gewaltige Empörung der Textilarbeiter über den schamlosen Verrat der Gewerkschaftsbürokraten über die neue Nationalisierung und Maßregelungssoffensive, die Empörung der Arbeiter über den Mord an 30 Kumpeln in Waldenburg, die steigende Erregung der Massen angesichts der Feuerungswelle, der schamlosen Angriffe auf die Unterführungen der Erwerbslosen haben den Boden für unsere Arbeit gelodert. Das Eisen ist überall in Schlesien und Oberschlesien heiß. Es gilt, es jetzt zu schmieden zur Waffe für die proletarische Revolution. Das Augustaufgebot muß die Genossen und Genossinnen zur höchsten Aktivität bei der Werbung neuer Parteimitglieder und neuer Leser für die „Arbeiter-Zeitung“ anspornen.
Vorwärts auf dem Wege zur organisatorischen Festigung der roten Klassenfront. Auf dem Wege zur Entfesselung neuer Lohnkämpfe. Auf dem Wege zur Sammlung der Massen im Kampf gegen Imperialismus und Kriegsgefahr, gegen Faschismus und Sozialfaschismus, für die Verteidigung der Sowjetunion, für die Errichtung der Diktatur des Proletariats.

Der Hingemordeten letzte Fahret

Die Schuldigen heucheln Trauer — Bonzen verhindern Proteststreik — Verzweiflungszusammen Die „trauernde“ Regierung ist mitschuldig!

Gestern, am Freitag, 10 Uhr, fand in Nieder-Hermshof die Trauerfeier für die 30 auf den Schwefelsteinhalden gemordeten Kumpels statt. Die Aufbahrung der Särge war im größten Saal des Ortes vorgenommen worden. Wiederum spielten sich die erschütterndsten Szenen ab. Eine Anzahl Frauen brach bei dem Eintreten vor Beginn und am Anfang der Trauerfeier zusammen; andere belamen Schreitkämpfe. Die Sanitäter mußten andauernd eingreifen.
„Trauerreden“ wurden von einem katholischen und einem evangelischen Pfaffen gehalten. Beide mußten den verzweifeltsten Hinterbliebenen der vom Grubenkapital hingemordeten Bergarbeiter nichts anderes zu sagen, als daß sie die Jahtaufend alte Lüge vom „besseren Jenseits“ erzählten. Der dritte im Bunde, der freizeiligste Prediger, hätte auch keinen anderen Trost zu geben, als den Hinweis, daß die Dreißig nicht unvorbereitet gestorben seien, sondern, da der Bergmannsberuf stets von Gefahren umlauert sei, immer mit ihrem Tode rechnen mußten (!!). Weiterhin sprach Janzetz vom Hauptvorstand des Bergarbeiterverbandes und ein sogenannter „Vertreter“ der Regierung und des Reichspräsidenten.
Den von den Bergarbeitern allgemein geforderten Proteststreik hat die Verbandsbürokratie sabotiert. Gemeinsam mit den mit ihnen durch Duld und Dumm gehenden sozialdemokratischen Funktionären haben sie die Durchführung eines Proteststreiks abgelehnt. Die Vermaltung der Glückwünsche-Friedenshoffnung-Grube, zu der die Schwefelsteinhalden gehören, hat in ihrer Profitgier das Verlangen der Belegschaft, am gestrigen Freitag die Arbeit zu lassen, unter Bezahlung des Schichtlohnes, ebenfalls abgelehnt. Auf der Melchiorgrube hatte die Führung mit 102 zu 6 Stimmen den Tagesstreik beschlossen. Gegen diesen Beschluß wandte sich bezeichnenderweise die Gewerkschaftsbürokratie mit aller Kraft und erreichte, daß die Nachmittagschicht beschloß, nur eine Stunde den Streik durchzuführen.
Daß die von den Behörden und der Grubenverwaltung aufgelegene Trauerfeier nichts weiter als eine heuchlerische Geste war, gemacht, um die ungeheure Empörung durch ein schelmliches Manöver abzumildern. Beweist die Tatsache, daß die Särge mitten in der Nacht ohne Veranlassung der Angehörigen der Dyer aus der Leichenhalle des Knappschafelageretts mit Pastranos (!), die in schnellstem Tempo dahinstrafte, übergeführt wurden.

die Ausnahme-Genehmigung vorbehaltlich jederzeitiger Prüfung erteilt worden, daß die gebrauchten Wetter aus den Ausbauen 14a in dem Bau der 15. Abteilung verwendet werden dürfen. Der Betriebsrat hat hiervon Kenntnis erhalten.
Waldenburg, den 15. Juli 1929.
Der Preuß. Regierungsbeamte des Bergreviers West-Waldenburg gez.: Berger.
Diese Bekanntmachung beweist, daß die amtlichen Stellen mitschuldig sind an der Ermordung von dreißig Bergarbeitern. Am 15. Juli ist die Genehmigung erteilt worden, die „gebrauchten Wetter“ einer anderen Abteilung in die Unglücksabteilung zu leiten. Das heißt, an eine Stelle, wo bereits Schlagwetter vorhanden waren, wurde nicht einmal frische Luft geleitet, sondern gebrauchte, also schon Grubengase enthaltende. Die Erlaubnis dazu ist ausdrücklich von dem Regierungsbeamten gegeben worden. Zwölf Tage später war das Unglück da. An ihm sind einzig und allein, das erhärtet die obenstehende Bekanntmachung unüberlegbar, schuld auf der einen Seite die Grubenverwaltung, die alles versuchte, die Kosten für die Wetterführung so weit wie irgend möglich zu beschränken, und auf der anderen Seite die angeblichen staatlichen Leberwachsungsbehörden, die dieses unerhörte, in verbrecherischer Art und Weise mit dem Leben der Kumpels spielende Beginnen nicht nur duldeten, sondern sogar tatkräftig unterstützten.
Wir klagen an den noch frischen Gräbern der dreißig Gemordeten noch einmal die Schuldigen an!
Wir weisen mit Fingern auf jene, die das Unglück herbeigeführt haben, und die es nachher fertigbekommen, in Trauerveranstaltungen Mitleid zu heucheln!
Wir legen noch einmal das empörende abgetartete Spiel zwischen Grubenverwaltung und Ueberwachungsbehörden dar!
Wir verlangen, daß die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden!
Bergarbeiter! Euch allen droht ein gleiches Schicksal wie den dreißig von den Schwefelsteinhalden. Schon morgen kann es euch genau so wie diesen ergehen! Wollt ihr in einer solch verbrecherischen Weise mit eurem Leben spielen lassen? Duldet das nicht! Kämpft gegen das mordende Grubenkapital; kämpft mit der kommunistischen Partei für die Beseitigung des kapitalistischen Profitgesetzes!

Antikriegsdemonstration in Altwaasser
Die Kundgebung am 1. August mit anschließender Demonstration durch den Ort wies starke Beteiligung auf. Sie zeigte den Feinden des revolutionären Proletariats, daß die schon zehnmal totgeflagelten kommunistischen Leben und bereit sind, den Kriegsvorbereitungen hin und appellierten an die Arbeiterschaft, wachsam zu sein und zu kämpfen, damit den imperialistischen Kriegsmachern samt allen Feinden der Arbeiterschaft bald das Handwerk gelegt werde. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sowjetunion und die kommunistische Internationale wurde die Kundgebung geschlossen.

Blutiger Polizeiberfall in Frankfurt am Main
Schüsse gegen Antikriegsdemonstranten
Demonstranten wollten sich zu einem Zug formieren und waren noch etwa 50 Meter vom Admerberg entfernt, als der Polizeiberfall erfolgte. Die Polizei zog blank und ging mit Gummiknüppeln auf die Demonstranten los. Es wurden 50 bis 60 Personen verhaftet, einige von der Polizei niedergeschossen. Es gab einige Schwerverletzte. Die Demonstranten wurden auseinandergetrieben, formierten sich aber immer wieder neu. Die Demonstrationen dauerten noch weiter an. Die Polizei riegelte das Zentrum der Stadt ab. Es herrschte große Empörung der Bevölkerung gegen die Polizei. Sämtliche roten Fahnen und Transparente wurden bei der Prügelei zerrissen und die Stangen im Abwehrkampf gegen die Polizei angewandt. Die Verhafteten wurden mit hochgehobenen Händen und gezogenem Revolver abtransportiert, wobei die Schupo öfter das Kommando gab: „Senker zu!“
Berichte aus den folgenden Seiten des Reichs-Tage-Blattes

Wir erhalten Kenntnis von einer Bekanntmachung folgenden Wortlautes:
Bekanntmachung
Auf Grund des § 96 der allgemeinen Bergpolizeiverordnung ist von dem Revierbeamten des Bergreviers West-Waldenburg

Zollkrieg und Kriegsrüstungen

H. P. Der Zollkrieg ist ein Krieg mit zwei Fronten. Die eine Front ist gegen das werktätige Volk gerichtet, dem sie die Lebensmittel raubt, das sie ins Elend stößt; die andere richtet sich gegen die imperialistischen Rivalen, denen der einheimische Markt mit Zollmauern versperrt wird, während die Gewinne des Zollkrieges dazu dienen, durch Schleudereport, das sogenannte Dumping, fremde Märkte zu erobern.

Der Zollkrieg — ein Vorläufer des Krieges

Der Zollkrieg war ursprünglich ein Mittel zum Schutze der eigenen nationalen Industrie, ihres Auf- und Ausbaues. Im Imperialismus, im Zeitalter des Monopolkapitalismus, hat der Zoll sein Gesicht verändert. Wie bereits Engels im dritten Band des „Kapital“ vermerkt und wie Lenin in seinem Buch: „Der Imperialismus als jüngste Stufe des Kapitalismus“, schreibt, haben die Kartelle zu Schutzzöllen neuer origineller Art geführt: Es werden gerade diejenigen Produkte geschützt, die exportfähig sind.

Der Zoll wird zu einer der stärksten Waffen gerade des Trust- und Monopolkapitals, um nicht nur das werktätige Volk des eigenen Landes bis aufs Hemd auszuplündern, sondern auch um die nicht kartellierte Mittel- und Kleinindustrie und fremde Länder und Industrien sich zu unterwerfen. Der Freihandel gehört endgültig der Vergangenheit an. Selbst Länder wie England, Holland, Schweden, Dänemark usw. sind längst zum Schutzoll übergegangen. Die stärksten Länder sind die stärksten Monopole haben die höchsten Zölle.

Der Handelskrieg der deutschen Bourgeoisie

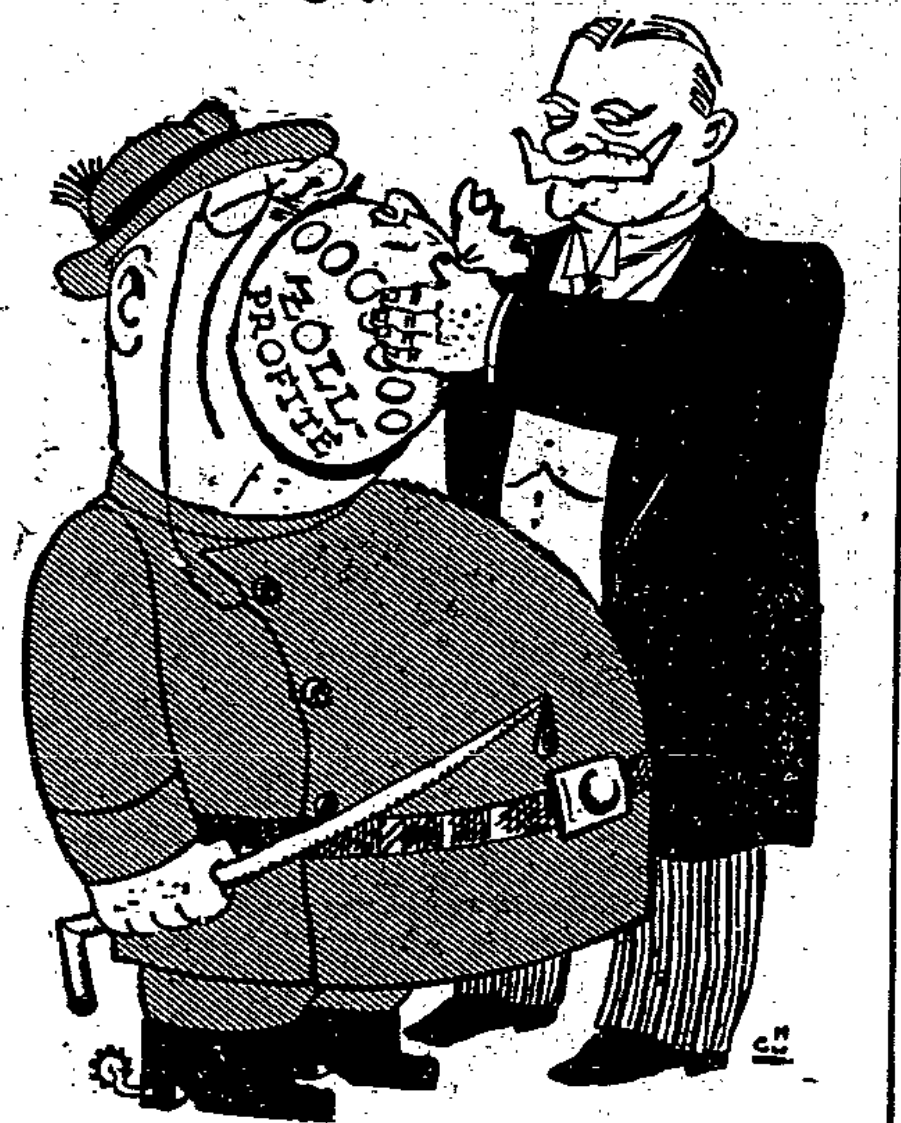
Die Sozialdemokratie rühmt sich ihrer „friedlichen“ Funktion, des Abschlusses von Handelsverträgen mit einseitig Dugend Staaten. Seit wurden durch die Hermann-Müller-Regierung ein ganzer Rattenzwang von Agrarzöllen eingeführt, dem die bisherigen zollfrei erhöht, was zur Kündigung einer großen Zahl von Handelsverträgen führen muß und führt. Der Zollkrieg ist entbrannt. Wieder steht der imperialistische Druck auf Frankreich, Dänemark, Finnland, Schweden, Estland und andere Staaten ein, um die erhöhten Agrarzölle zu erpressen, während auf der anderen Seite diese Staaten mit Gegenmaßnahmen des Zollkampfes drohen, wobei die ganze Lousterei imperialistischer Gegenmaßnahmen, Bonlott, Preiselampagne, Sabeltrahse usw., gespielt wird, um diesen Schlag der deutschen Bourgeoisie mit einem Gegenschlag zu beantworten.

Und gleichzeitig ein Kampfmittel gegen diejenigen Länder, die landwirtschaftliche Produkte ausführen. Seit Jahrzehnten wird der Zollkrieg gegen England geführt. Mit ausdrücklicher Zustimmung der Sozialdemokratie wurde im Dezember 1928 der Zolleroll von 15 auf 25 Mark pro Doppelzentner erhöht, unter Führung der „linken“ Toni Sender. Entgegen den imperialistischen Verprechungen der SPD, daß keine Preissteigerung eintreten werde, sind bereits die Zuckerpreise betant geteekert, daß sie

50 Prozent über dem Weltmarktpreis stehen. Die 15 Pf. monatlicher Zuschlag ab Januar bis zur nächsten Zuckertampagne, angeblich als Entschädigung für Lagerkosten und Schwund, sind in Wirklichkeit eine Prämie für Zurückhaltung der Vorräte. Obwohl der koloniale Rohzucker auf dem Weltmarkt zum halben Preise des deutschen Inlandzuckers angeboten wird, führen die deutschen Zuckerindustriellen noch Zucker aus, indem sie 34 Millionen Mark zur Durchführung dieses Schleudereports aufbringen. Infolgedessen ist der Zuckerverbrauch in Deutschland bedeutend niedriger als in allen anderen hochkapitalistischen Ländern.

Zollpazifisten

Die Agrarzölle sind nur ein Teil in dem System der Zollmauern, die Deutschland umschließen. Daran, daß die Sozialdemokraten Zölle für Hunderte von Millionen für die Industriellen bewilligen, daran hat man sich bei dieser Partei des täglichen Arbeiterperrats schon als an eine Selbstverständlichkeit gewöhnt. Neu jedoch ist, daß die Sozialdemokratie



als führende Regierungspartei des Reiches eine derartige Last von Agrarzöllen den Werkstätigen aufhast. Daß die sozialdemokratische Koalitionsregierung mit wechselnden Mehrheiten regiert, daß sie diese Zölle teilweise mit Hilfe der Deutschen Nationalen gegen die Stimmen ihrer eigenen Fraktion durchgepeitscht hat, vermindert nicht, sondern erhöht ihr Verbrechen und zeigt die Demagogie der sozialdemokratischen Reichsregierung in voller Klarheit. Vor den Arbeiter- und Wählermassen gehen diese Parlamentsbetrüger mit ihrer Ablehnung der Zölle hausieren, während ihre Beauftragten in der Regierung in schmachtvoller Gemeinschaft mit den bürgerlichen Parteien bis zu den Landbesitzern dem Arbeiter das Brot, das Fleisch, die Butter, den Kindern und Kranken die Milch und den Zucker geraubt haben. Zugunsten der Sanierung der Reichsfinanzen haben die Sozialdemokraten viele hundert Millionen Mark Agrarzölle durchgebracht, während nach jahrzehntelanger Erfahrung

die Gewinne der Agrarier bei jedem Zoll das Neun- bis Zehnfache der Reicheiseinnahmen betragen. Nach beiseitiger Rechnung bedeuten die Agrarzölle mehrere Milliarden Volksbelastung.

Eine höhere Belastung selbst als die Dawes-Tribute. Ebenso wie die Friedenskonferenzen, Friedensresolutionen, Friedensverträge und -pakte zum Krieg gehören als die Einnebelungsinstrumente, die den Kriegsausmarsch verdecken sollen, ebenso gehören die Konferenzen für Zollherabsetzung, wie die Weltwirtschaftskonferenz in Genf zur Einnebelung der Massen. Nach all den pompösen Beschlüssen der Konferenz auf Zollherabsetzung, an denen sich besonders die Deutschen beteiligten und mit denen die deutschen Sozialdemokraten Klammern machten, setzen die deutschen Zollherabsetzungen ein.

Die Trustbourgeoisie steht in geschlossener Front mit den Junkern, weil sie eng verflochten ist mit dem Großgrundbesitz, dem sie sich unterworfen hat und mitprofitiert, besonders bei der Schaffung neuer Exportindustrien verarbeiteter landwirtschaftlicher Produkte, weil sie die Hilfe dieser brutalen Arbeiterführer bei ihrem Feldzug gegen die deutsche Arbeiterschaft braucht, weil sie für den kommenden Krieg gegen die Sowjetunion aus dem Herrschaftsgebiet der Großagrarier die größten Massen des Kanonenfutters beziehen will.

Bandenkrieg — Handelskrieg — Bandenkrieg ... Polen — Deutschland

Der Zollpakt der Trustbourgeoisie mit den Junkern ist ein Kriegsbündnis gegen die Sowjetunion und gegen alle imperialistischen Rivalen. Wir wollen nur an der Hand von zwei charakteristischen Fällen aufzeigen, wie der Zollkrieg geschwängert ist mit dem Geist des Chauvinismus und des Krieges. Seit 3 1/2 Jahren führt Deutschland einen Handelskrieg mit Polen, der die Fortsetzung des Bandenkrieges mit Dösch und Machinengewehr, mit Ligenhebe und Bourgeoisiedespolitik der SPD, mit Attentaten, Vergewaltigungen und anderen Schandtaten deutscher weißgardistischer Banden ist. Der Handelskrieg ist die Fortsetzung dieses Bandenkrieges und der Wegbereiter eines neuen Krieges. Der Kampf geht um die zollfreie Einfuhr von 600 000 lebenden Schweinen, die Polen verlangt, während Deutschland nur 200 000 ein Prozent des gesamten deutschen Schweineverbrauches, bewilligen will. Polen verlangt die zollfreie Einfuhr von 350 000 Tonnen Kohle, während Deutschland

nur 200 000 bewilligen will. Was ist die Folge? Die Schweinefleischpreise in Deutschland steigen, man möchte fast sagen, tagtäglich. Auf der anderen Seite umgürtet sich Polen mit der zweit-höchsten Zollmauer der Welt, deren Höhe 48 bis 70 Prozent des Warenwertes betragen. Die deutsche Fertigungsindustrie verliert einen lebensnotwendigen Markt in Polen. Polen sperrt den Absatz für deutsche Produkte, zu deren Herstellung

jährlich 100 000 Arbeiter notwendig sind. Um so frecher wird die deutsche nationalistiche Hebe, die Polen der Schuld an der deutschen Arbeitslosigkeit beschuldigt.

Sozialchauvinisten

Auch hier steht die Sozialdemokratie an der Spitze der imperialistischen Kriegsfrent: „Selbst wenn Polen seine zahlreichen Einfuhrreglementierungen abschaffen würde, kann Deutschland seine beiden wichtigsten Einfuhrerzeugnisse (Kohle, Schweine und Fleisch) nicht vorbehaltlos ausgeben.“ (Vorwärts, 24. 10. 1928.)

Dieser Krieg wird nicht nur mittels eines diplomatischen Schachens am grünen Tisch, sondern mit allen Methoden „friedlichen“ imperialistischen Druckes geführt, angefangen von Ausweisungen von Ausländern, Prozessen gegen sie, verschärfter Landesverratsjustiz, Drohungen, Boykottmaßnahmen und letzten Endes auch Attentaten. Hier begreift man, wie der imperialistische Friede und der imperialistische Handelsvertrag nur ein Waffenstillstand vor neuen Kriegen sind.

Der Krieg gegen die Sowjetunion

Ein anderes charakteristisches Beispiel des imperialistischen Zollkrieges ist der Kampf um das Zündholzmonopol. Die deutsche Zündholzindustrie wird beherrscht vom sogenannten Schwedentrust, hinter dem das englisch-amerikanische Kapital steht. Er beherrscht mit wenigen Ausnahmen die Zündholzmaschinenfabriken Deutschlands, die Wälder in Estland und anderen Staaten, die ihm das Holz liefern. Er vermittelt an die Länder, die seine Streichhölzer kaufen, Anleihen für insgesamt nahezu

eine Milliarde Mark und erzielt dafür private Staatsmonopole für seine Produktion. Er kontrolliert 150 Fabriken in 40 verschiedenen Ländern und beherrscht nach seinen Angaben 80 Prozent der Weltproduktion.

Das Interessante ist hier, daß der Zoll, der pro Kiste 60 Mark beträgt, nicht etwa die deutsche, sondern eine ausländische Monopolindustrie schützt, denn selbst die wenigen noch selbständigen deutschen Fabriken werden nach und nach zum Schwedentrust aufgekauft, wie erst jüngst die beiden Maschinenfabriken Walthers und Ferropol und die badische Maschinenfabrik Gebold.

Rußland, vor dem Kriege ein wichtiger Produzent von Zündhölzern, ist mit dem Erstarken der sowjetrussischen Wirtschaft wieder auf dem Weltmarkt aufgetreten und produzierte bereits im vergangenen Jahr 700 000 Kisten zu 1000 Paketen. Rußland liefert die Kiste mit 130 Mark, so daß es, trotz 60 Mark Zoll, billiger liefert als der Schwedentrust, der 220 Mark fordert.

Die GGG. (Konsumgenossenschaft), die mit dem Trust durch die und dünn geht, obwohl er letzten Endes ihr selbst die Existenzgrundlage in diesem Industriezweig entziehen kann und wird, entfaltet eine schamlose Hebe gegen die Sowjetunion. In der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ lesen wir:

„Die Gesinnung dieser Dichterbeside (es handelt sich um einen russischen Arbeiterdichter) entspricht durchaus der Gesinnung der in Rußland den Faschismus übertrumpfenden, im Blut wadenden Gewaltherrschafft. Die Drohungen gegen Oberg liegen in der Linie dieser Gesinnung. Der einheitliche Widerstand aller Kulturvölker wird aber dieser Welt schon Herr werden.“

Das ist die reine Sprache des August 1914!

Dazu kommt der rein faschistische Kampf gegen den Parlamentarismus, gegen die pazifistischen Aktionen der Frauengilde von rechts her, die selbst die Sprache der Hitler und Wulle und Göbbels übertrumpfen. Und weswegen? Weil die sozialdemokratische Bürokratie, als die verbissenste Antifaschistin, als treue Sachverwalterin des Kapitals, selbst des ausländischen, befohrt ist, daß durch die russischen niedrigen Zündholzpreise die wahnwitzigen Extraprofite des Schwedentrustes ein wenig gelindert werden können. Deshalb verlangen sie — Sozialdemokraten! — eine Verschärfung des Sperrgesetzes, womach in Deutschland keine neuen deutschen Fabriken errichtet, keine neuen Konkurrenten des Schwedentrustes geduldet werden dürfen.

Dieser Fall zeigt in klassischer Reinheit:

1. Der Zollkrieg ist der Wegbereiter des imperialistischen Krieges.
2. Der Zollkrieg ist eine entscheidende Waffe des Trustkapitals, oft sogar des ausländischen, im Kampfe gegen die werktätige Verbraucherschaft und die nicht kartellierte Industrie.
3. Der Zollkrieg steht im Zeichen des verfaulenden Parasitentums, des Monopolkapitalismus, der beginnt, nicht zu einer Ausdehnung der Produktion und Senkung der Preise, sondern bereits zur Drosselung der Produktion und zur Preissteigerung zu führen.

Hier zeigt sich die gewaltige Ueberlegenheit der sozialistischen Wirtschaftsordnung bereits bei ihren ersten Schritten, noch belastet von den Zerstörungen des Welt- und Bürgerkrieges und anderen Lasten des alten Systems, aber befreit von den Kosten des kapitalistischen Konkurrenzkampfes in allen seinen Formen, von dem Zwang der Entschädigung der Konkurrenten für stillgelegte Fabriken, befreit von den Ansprüchen eines Riesenparasitenapparates auf die Ueberflüsse des Unternehmens, einheitlich und planmäßig geleitet nach den Bedürfnissen des werktätigen Volkes.

Der Sozialismus ist der Friede — Der Kapitalismus ist der Krieg

Ein System, das aufgebaut ist auf der Ausbeutung der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung durch eine kleine Parasitenklasse und ihren Anhang, auf der Unterdrückung des werktätigen Volkes, ein System, das sich nicht auf die vollkommensten Spiegelelemente, als Werkzeuge für die Vorbereitung des Krieges und Bürgerkrieges, ein solches System führt und muß führen zu Krieg und Bürgerkrieg. Man kann den Zollkrieg nicht bekämpfen und beseitigen, ohne die Bourgeoisie zu bekämpfen und zu fürzen. Deshalb muß der 1. August, der seine Front richtet gegen die Kriegstreiber der Bourgeoisie und des Reformismus, gleichzeitig ein Tag des Aufmarsches gegen die Zollräuber sein.

Wieder mit den Zollräubern und Kriegstreibern!

Für den sozialistischen Aufbau! Für die sozialistische Weltregierung!

Wörter-Zeitung

Samstag/Sonntag, 3./4. August
11. Jahrgang Nummer 179

Preis: wöchentlich 10 Pf. ...
Abonnement: 10 Mark ...
Verlag: ...

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der RPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Berthard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verlag: ...
Redaktion: ...
Druck: ...

Vorwärts, rote Bataillone!

Nach dem Antikriegstag — das Augustaufgebot — Stärkung der Kommunistischen Partei und der kommunistischen Presse ist die Parole
Werbt Soldaten für die proletarische Revolution!

Der Kampfaufmarsch des internationalen Proletariats gegen die imperialistischen Kriegstreiber, für den Sturz der eigenen Bourgeoisie und die rücksichtslose Verteidigung der bedrohten Sowjetunion bedeutet einen großen Sieg der roten Front. Der 1. August 1929 zeigte die Fortschritte, die die Massenmobilisierung gegen den Imperialismus und seine sozialdemokratischen Trabanten unter Führung der kommunistischen Internationale in allen kapitalistischen Ländern genommen hat. Die Bedeutung des 1. August liegt nicht so sehr in den Aufmärschen selbst, die in allen Ländern unter gewaltiger Beteiligung stattgefunden haben, sondern liegt eigentlich darin, daß der 1. August den Kulminationspunkt einer großen internationalen Bewegung zur Aufrüttelung der Massen gegen Imperialismus und Kriegsgefahr darstellt. Und der Höhepunkt der gewaltigen internationalen Antikriegskampagne ist zugleich der

Mit den gemeinsten Mitteln muß daher die Bourgeoisie-Presse, voran die sozialfaschistische Presse, versuchen, die Massen zu täuschen und mit Falsch- und Greuelmeldungen zu verwirren. Die Bourgeoisie-Presse hatte für den 1. August „Generalaufmarsch der Kommunisten“ prophezeit. Jetzt gibt sie sich die Mühe, die Tatsachen, daß die demonstrierenden Arbeiter der Polizei und dem Militär keine Gelegenheit zur Ausföhrung von Massakern gegeben haben, als „Flasch des roten Tages“ auszusprechen. Aber der Bourgeoisie und ihren Sozialfaschisten ist nicht wohl bei ihren Schwärzereien. Denn die neuen Erscheinungen der roten Kampfdemonstrationen, die der verschärften Situation des Klassenkampfes entsprechen, sind drohende Menetekel für die internationale Bourgeoisie.

einen alten Kampf um die Eroberung der Straße geführt und größtenteils die Straße beherrscht. In Schlesien und Oberschlesien, besonders in den Textilgebieten, zeigte sich, daß die Partei ihren Einfluß auf die Massen der sympathisierenden Arbeiter erheblich vergrößert hat — was doch, wie wir bereits gestern betont haben, die Zahl der Demonstranten größer als am 1. Mai. Als Gewinn kann auch gebucht werden die wachsende Erkenntnis der Massen von der Notwendigkeit des organisierten Kampfes gegen den Faschismus und die Gründung der „Schlesischen Arbeiterwehr“. Doch auch die Schwächen und Mängel, die sich bei der Durchführung des Antikriegstages zeigten, müssen wir mit bolschewistischer Selbstkritik erkennen. Nur in wenigen Betrieben wurde die Waffe des politischen Massenstreiks in der Form des frühzeitigen Arbeitseinstoppes durchgeführt. Deshalb gilt es, alle Kräfte zu konzentrieren zur festeren organisatorischen und ideologischen Vorbereitung der Partei im Betrieb. Der Kampf gegen den imperialistischen Krieg ist mit dem 1. August nicht abgeschlossen, sondern muß auf höhere Stufe weitergeführt werden. Der Betrieb muß die Waffe dafür sein. Die letzten Ereignisse (siehe Abbruch der russisch-englischen Verhandlungen) zeigen, daß die Kriegsgefahr und die Bedrohung der Sowjetunion weiterwächst. Der Kampf muß gesteigert werden.

Ausgangspunkt für die weitere Mobilisierungsarbeit unter den Millionenmassen des werktätigen Volkes in der ganzen Welt.
Die Presse der Bourgeoisie sucht zur Abschwächung der ungeheuren Wirkung der Antikriegsaufmärsche die Größe der Kundgebungen und das Ausmaß der festzustellenden Mobilisierung der Massen herabzusetzen. Die dreifachen Lügen, die die bürgerlich-sozialdemokratische Presse über die Kundgebungen des 1. August verbreitet, beweisen nur, daß das gewaltige Aufschwellen der roten Flut die Bourgeoisie und ihre Handlanger in panischen Schrecken versetzt hat.

Die Arbeiter, die aufmarchiert sind, haben in den verschiedensten Stellen des In- und Auslandes sich nicht behelst wie tolle Hunde niederknallen und niederhockern lassen, sondern unter Durchführung einer bewußten Strategie und Taktik, die der revolutionären Situation entspricht, an diesen Stellen entschlossenen Widerstand gegen die provozierende Polizei durchgeführt. Die Anwendung erhöhter Kampfformen im Klassenkampf, die sich am stärksten in den Berliner Maitagen gezeigt hat, zeigte sich auch mehr oder weniger stark bei den Kampfdemonstrationen am 1. August. Überall, wo die Bourgeoisie es gewagt hatte, die Aufmärsche zum Antikriegstag zu verbieten, hat das Proletariat trotz alledem

Besteht auf die gewaltige Wirkung der Massenaufmärsche am 1. August, heißt es jetzt, in Betrieb, Gewerkschaft und Massenorganisation den Einfluß der Partei zu verstärken, die politischen Erfolge organisatorisch auszuwerten. Die gewaltige Empörung der Textilarbeiter über den schamlosen Verrat der Gewerkschaftsbürokraten über die neue Nationalisierung und Maßregelungsoffensive, die Empörung der Arbeiter über den Mord an 30 Kumpeln in Waldenburg, die steigende Erregung der Massen angeichts der Leuerungswehle, der schamlosen Angriffe auf die Unterstufungen der Erwerbslosen haben den Boden für unsere Arbeit gefodert. Das Eisen ist überall in Schlesien und Oberschlesien heiß. Es gilt, es jetzt zu schmieden zur Waffe für die proletarische Revolution. Das August-Aufgebot muß die Genossen und Genossinnen zur höchsten Aktivität bei der Werbung neuer Parteimitglieder und neuer Leiter für die „Arbeiter-Zeitung“ anspornen.

Der Hingemordeten letzte Fahrt

Die Schuldigen heucheln Trauer — Bonzen verhindern Proteststreik — Verzweiflungsszenen
Die „trauernde“ Regierung ist mitschuldig!

Gestern, am Freitag, 10. Uhr, fand in Nieder-Hermsdorf die Trauerfeier für die 30 auf den Schwesternschächten gemordeten Kumpeln statt. Die Aufbahrung der Särge war im größten Saal des Driels vorgenommen worden. Wiederum spielten sich die erschütterndsten Szenen ab. Eine Anzahl Frauen brach bewußtlos vor Beginn und am Anfang der Trauerfeier zusammen; andere bekamen Schreitkrämpfe. Die Sanitäter mußten andauernd eingreifen. „Trauerreden“ wurden von einem katholischen und einem evangelischen Pfaffen gehalten. Beide mußten den verzweifelt hinterbliebenen der vom Grubenkapital hingemordeten Bergarbeiter nichts anderes zu sagen, als daß sie die Jahrausend alte Lüge vom „besseren Jenseits“ erzählten. Der dritte im Bunde, der freireligiöse Prediger, hatte auch keinen anderen Trost zu geben, als den Hinweis, daß die Dreißig nicht unvorbereitet gestorben seien, sondern, da der Bergmannsberuf stets von Gefahren umlauert sei, immer mit ihrem Tode rechnen mußten (!). Weiterhin sprachen Janzels vom Hauptvorstand des Bergarbeiterverbandes und ein sogenannter „Vertreter“ der Regierung und des Reichspräsidenten.

Die Ausnahme-Genehmigung vorbehaltlich jederzeitiger Prüfung erteilt worden, daß die gebrauchten Wetter aus den Ausbauen 14a in dem Bau der 15. Abteilung verwendet werden dürfen. Der Betriebsrat hat hieron Kenntnis erhalten.
Waldenburg, den 15. Juli 1929.
Der Preuß. Regierungsbeamte des Bergreviers West-Waldenburg gez.: Berger.

Diese Bekanntmachung beweist, daß die amtlichen Stellen mitschuldig sind an der Ermordung von dreißig Bergarbeitern. Am 15. Juli ist die Genehmigung erteilt worden, die „gebrauchten Wetter“ einer anderen Abteilung in die Unglücksabteilung zu leiten. Das heißt, an eine Stelle, wo bereits Schlagwetter vorhanden waren, wurde nicht einmal frische Luft geleitet, sondern gebrauchte, also schon Grubenangabe enthaltende. Die Erlaubnis dazu ist ausdrücklich von dem Regierungsbeamten gegeben worden. Zwölf Tage später war das Unglück da. An ihm sind einzig und allein, das erhärtet die obenstehende Bekanntmachung unwiderlegbar, schuld auf der einen Seite die Grubenverwaltung, die alles versuchte, die Kosten für die Wetterführung so weit wie irgend möglich zu beschränken, und auf der anderen Seite die angeblichen staatlichen Leberwachungsbehörden, die dieses unerhörte, in verbrecherischer Art und Weise mit dem Leben der Kumpeln spielende Beginnen nicht nur duldeten, sondern sogar tatkräftig unterstützten.

Den von den Bergarbeitern allgemein geforderten Proteststreik hat die Verbandsbürokratie sabotiert. Gemeinsam mit den mit ihnen durch Dieb und Dumm gehenden sozialdemokratischen Funktionären haben sie die Durchführung eines Proteststreiks abgelehnt. Die Verwaltung der Glückhils-Friedenshoffnung-Grube, zu der die Schwesternschächte gehören, hat in ihrer Profitgier das Verlangen der Belegschaft, am gestrigen Freitag die Arbeit ruhen zu lassen, unter Bezahlung des Schichtlohnes, ebenfalls abgelehnt. Auf der Reichsgrube hatte die Frühlingschicht mit 102 zu 6 Stimmen den Tagesstreik beschlossen. Wegen dieses Beschlusses wandte sich bezweifelnd die Gewerkschaftsbürokratie mit aller Kraft und erreichte, daß die Nachmittagschicht beschloß, nur eine Stunde den Streik durchzuführen.
Daß die von den Behörden und der Grubenverwaltung aufgegebene Trauerfeier nichts weiter als eine heuchlerische Geste war, genügt, um die ungeheure Empörung durch ein schmerzliches Wandern abzuschwächen, beweist die Tatsache, daß die Särge mitten in der Nacht ohne Beachtung der Angehörigen der Opfer aus der Leichenhalle des Knappschaftslazarets mit Lastautos (!), die in schnellstem Tempo dahinsrauten, übergeführt wurden.

Wir haben an den noch frischen Gräbern der dreißig Gemordeten noch einmal die Schuldigen an!
Wir weisen mit Fingern auf jene, die das Unglück herbeigeführt haben, und die es nachher fertigbekommen, in Trauerveranstaltungen Mitleid zu heucheln!
Wir legen noch einmal das empörende abgekartete Spiel zwischen Grubenverwaltung und Ueberwachungsbehörden dar!
Wir verlangen, daß die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden!
Bergarbeiter! Euch allen droht ein gleiches Schicksal wie den dreißig von den Schwesternschächten. Schon morgen kann es euch genau so wie diesen ergehen! Macht ihr in einer solch verbrecherischen Weise mit eurem Leben spielen lassen? Duldet das nicht! Kämpft gegen das mordende Grubenkapital! Kämpft mit der kommunistischen Partei für die Beseitigung des kapitalistischen Profitsystems!

Antikriegsdemonstration in Altwasser

Die Kundgebung am 1. August mit anschließender Demonstration durch den Ort wies starke Beteiligung auf. Sie zeigte den Feinden des revolutionären Proletariats, daß die schon jehermal totgesagten Kommunisten leben und bereit sind, den Kriegshelden in den Arm zu fallen. Genosse Malzer wies auf die Kriegsvorbereitungen hin und appellierte an die Arbeiterchaft, nachsich zu sein und zu kämpfen, damit den imperialistischen Kriegsmachern samt allen Feinden der Arbeiterchaft bald das Handwerk gelegt werde. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sowjetunion und die kommunistische Internationale wurde die Kundgebung geschlossen.

Blutiger Polizeiüberfall in Frankfurt am Main

Schiffe gegen Antikriegsdemonstranten
Demonstranten wollten sich zu einem Zug formieren und waren noch etwa 50 Meter vom Römerberg entfernt, als der Polizeiüberfall erfolgte. Die Polizei zog blank und ging mit Gummifüßpellen auf die Demonstranten los. Es wurden 50 bis 60 Personen verhaftet, einige von der Polizei niedergeschossen. Es gab einige Schwerverletzte. Die Demonstranten wurden auseinandergetrieben, formierten sich aber immer wieder neu. Die Demonstrationen dauerten nachts noch weiter an. Die Polizei riegelte das Zentrum der Stadt ab. Es herrschte große Empörung der Bevölkerung gegen die Polizei. Sämtliche roten Fahnen und Transparente wurden bei der Prügelei zerrissen und die Stangen im Abwehrkampf gegen die Polizei angewandt. Die Verhafteten wurden mit hochgehobenen Händen und gezogenem Revolver abtransportiert, wobei die Schupo öfter das Kommando gab: „Knecht zu!“
Berichte aus den übrigen Teilen des Reiches siehe Beilage!

Wir erhalten Kenntnis von einer Bekanntmachung folgenden Wortlautes:
Bekanntmachung
Auf Grund des § 96 der allgemeinen Bergpolizeiverordnung ist von dem Revierbeamten des Bergreviers West-Waldenburg

Massenmaßregelungs- und Nationalisierungs-offensive der schlesischen Textilbarone im Bunde mit Reformisten und Staat

O. S. Der Schiedspruch für die schlesische Textilindustrie vom 1. Juli 1929 soll bis April 1931 Geltung haben. Diese lange Dauer ist die angenehmste Klausel für das Unternehmertum. Wenn die Arbeiterchaft mit zwischentartlichen Forderungen kommt, dann ist dies „Aufhebung“, „Erschütterung des Wirtschaftslebens“ und dergleichen mehr. Gegen die um zwischentartliche Forderungen aufmarschierende Arbeiterchaft fahren Gewerkschaftsführer, der Staat mit seinen Machtmitteln und das Unternehmertum geschlossen auf. „Zwischentartliche Kampfbewegungen sind Rutsche, die von Kommunisten angeregt sind“, so lautet die Gewerkschaftsbürokratie. „Vertrag ist Vertrag“, und deshalb müssen wir den Vertrag auch halten, so werden die sozialdemokratisch-bürgerlichen Gewerkschaftsführer in den Gewerkschaftsversammlungen herum. Nun, sie müssen so reden, weil sie in dieser kapitalistischen Wirtschaft und in diesem Staate eine bestimmte Funktion haben.

Staatlichen gegen die Belegschaften unbekümmert durch, weil dies ihre Funktion ist, die ihnen der Dreieck „Staat, Reformismus und Unternehmertum“ einräumt. Die Massenmaßregelungs- und Nationalisierungs-offensive der schlesischen Textilunternehmer wird von diesem Dreieck planmäßig und mit verteilten Rollen durchgeführt. Auch sie dient mit ihrer Aneblung der Vorbereitung des imperialistischen Krieges.

In geheimen Verhandlungen der Gewerkschaftsbürokratie mit dem Unternehmertum und in geheimen Konferenzen der reformistischen Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre werden Maßnahmen festgelegt, um den Rebellionsprozess im Textilproletariat durch Entfernung der oppositionellen Elemente aus den Betrieben aufzuhalten. Keine andere Bedeutung hat die Mitteilung der „Vollwacht“, daß nur noch in drei Orten Differenzen beizulegen wären. Ausgerechnet in jenen Orten, wo die Opposition der Textilarbeiter stark um sich greift. Die Schaffung von „Ruhe und Frieden“ im Betriebe, das ist jetzt die Aufgabe des reformistischen Gewerkschafts- und Betriebsapparates. Das ist das Gesicht der sozialdemokratischen „Wirtschaftsdemokratie“. Jetzt wissen nun die Textilarbeiter, weshalb in den Gewerkschaftsversammlungen der Ausgesperrten eine unerhörte Hehe von den Gewerkschaftsführern gegen die Kommunisten geführt wurde. Jeder Textilarbeiter kennt jetzt auch Sinn und Zweck der Flugblätter der Gewerkschaftsbürokratie, die den Schiedspruch empfangen mit der Begründung, er wäre ein Erfolg, und es hätten die Textilunternehmer eingesehen, daß sie mit der Ausperrung eine Riesenumwälzung begangen hätten. Der Prozeß der Erkenntnis über die verbrecherische Rolle der Gewerkschaftsbürokratie und ihre Zugehörigkeit zum Staat und Unternehmertum wächst in den Massen. Damit wächst auch die Erkenntnis, daß die Wirtschaftskämpfe um bessere Lebensbedingungen sich richten gegen Unternehmertum sowohl, wie gegen Reformismus und Staat. Diese Kämpfe wird deshalb die Arbeiterchaft erfolgreich nur bestehen, wenn sie sich aus den Betrieben eigene Kampfleitungen aus vertrauenswürdigen Kollegen wählt.

Nach der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches, der lächerliche Stundenlohn- und Allordberdiensterhöhungen vorseht, folgte die schlesische Textilarbeiterchaft dem Rufe der Gewerkschaftsbürokratie. Auf eine Wetterführung des Kampfes um die ursprünglichen gewerkschaftlichen Forderungen verzichtete das schlesische Textilproletariat. „Maßregelungen dürfen nicht stattfinden“, verkündeten Gewerkschaftsbürokraten und die reformistischen Betriebsräte. Der Schiedspruch vom 6. Juli 1929, festgelegt vom Staate, bestimmte dieses. Die Textilproleten beschritten den Weg in den Betrieb. Jetzt legt die Forderung des Unternehmertums ein. Die Bestimmungen des Schiedspruches legen wir aus“, erklären die Unternehmer. Die Arbeiter werden „gehebt“. Etwa 6000 Arbeiterinnen und Arbeiter durften nicht mehr in den Betrieb, darunter „Aufseher“ und solche, die wegen 30- und 40jähriger Betriebsarbeit „unrentabel“ geworden sind. Dafür müssen von einer Arbeitskraft statt zwei Stühle drei und vier Stühle bedient werden. Weitere Hunderte und Tausende von Arbeiterinnen und Arbeitern sollen dadurch überflüssig gemacht werden und aufs Straßenspaltler fliegen. Das ist der Nationalisierungsplan der schlesischen Textilbarone. Noch bestandene soziale Einrichtungen: Kinderheime, Männerheime, Werkstätten werden abgebaut. Zuschüsse zu Invalidenrenten, aus dem von den Arbeitern erarbeiteten Hilfsfonds, werden die Verwaltungen, Waschküche und Badewasser muß von den Arbeitern in einigen Betrieben extra mit 10 und 20 Pfennig für jede Reinigung bezahlt werden. Trotz Mehrarbeit stellt sich der Lohnanteil, was die Arbeiter bei der ersten Lohnzahlung merktlich spüren konnten. Mit einer Wucht sondergleichen setzt in der zweiten Phase des schlesischen Textilarbeiterkampfes die Massenmaßregelungs- und Nationalisierungs-offensive der schlesischen Textilkapitalisten ein. Sollten um diesen Unternehmerterror Gewerkschaftsführungen und Staat nichts wissen? Wer das glaubt, ist entweder mit Blindheit geschlagen, oder er ist ein Verbrecher, im Bunde mit den Arbeiterschindern.

Es ist kein Zufall, daß diese Aussperrungs- und Nationalisierungs-offensive in die Zeit der Annahme des Young-Planes fällt. Bedingungen und Tendenz dieses Planes verbinden den deutschen Staat und seine kapitalistische Wirtschaft inniger mit den Weltkapitalisten im Kampfe um den Profit und um „neue“ Einflüsse. Die deutsche Republik mit ihren sozialdemokratisch-bürgerlichen Regierungen und ihre Wirtschaftsführer rechnen und kalkulieren dementsprechend. Beide wollen verdienen. Sie gehören zusammen. Die Aussperrungs- und Nationalisierungs-offensive gerade gegen die in Deutschland am schlechtesten bezahlten schlesischen Textilarbeiter kennzeichnet klar und deutlich eine verschärfte Nationalisierungs-offensive des deutschen Kapitalismus in den Betrieben, auf der Linie der Durchführung des Young-Planes und der Steigerung des imperialistischen Nachkrieges auf dem Weltmarkt. Deshalb die Zuficherung des Staates an die schlesischen Textilindustriellen in Form von Aufträgen und Frachtenverwilligungen. Deshalb die frühe Ablehnung einer Unterstützung der Ausgesperrten im Preussischen Landtag und in den Kommunalparlamenten durch Staat, Reformisten und Unternehmertum. Deshalb die vom Unternehmertum geforderte und vom Staat und der Gewerkschaftsbürokratie geschützte „Arbeitsarbeit“ während der Aussperrung. Die Textilbarone pfeifen auf materielle Bestimmungen des Schiedspruches und führen gegenwärtig ihre

Ogloffen vom Zoppin Mal wieder Zepp

Man hat den Zepp auf neu lackiert, Gilt es doch, draußen Eindruck schinden... Schon ist er wieder loskutschert, Um Deutschlands Lufttriumph zu verkünden.

In allen Blättern Loberguß... Lorbeerumkränzt prangt Eckeners Name. Tja, unser Ober-Luftikus Versteht auf Kluff sich und Reklame.

Erst fliegt man nach Amerika — Diesmal, da klappt das Unternehmen. Mal Tempel, Kerls! ... Zepp Zepp — Hurra! Wir fahr'n Rekord wie unsre „Bremen“.

Wir machen hübsch Vergnügungsreisen Und sind für Frieden in der Luft — Bis wieder mal regiert das Eisen Lad Hindenburg zum Stahlabad ruft.

Die Dollarankels sind im Bild, Und werden das Geschäft schon machen... Heut fährt man Fracht durchs Luftfeld, Morgen vielleicht schon andre Sachen.

Scht ihr den Lüftkreuzer ziehn? Hört ihr die Schreibschmucks Hurra schreien?... Weshalb? — — — Bald wird er Giftgas speien, Der deutsche Bomben-Zeppelin!

Kasimir Sublimier.

Textilproleten Schließen! Die Formierung der Arbeiterbataillone in den Betrieben und die Losung der revolutionären Textilarbeiteropposition, der Massendurchbruch durch die Offensivfront des „Dreieckes“ ist das Gebot der Stunde. Der Antikriegsaufmarsch am 1. August muß der Auftakt gewesen sein, die Massenmaßregelungs-offensive der schlesischen Textilbarone durch einen Massenkrieg zu zerbrechen.

Vom Zeppelin-Flug



Das Luftschiff beim Start in Friedrichshafen

Berlin, 3. August. Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Bontia Delgada funkte „Graf Zeppelin“, man hoffe, die Azoren-Freitag um 18 Uhr Ortszeit, d. h. 20.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit, passiert zu haben. Demnach müßte also jetzt das Luftschiff die Azoren bereits hinter sich haben und sich auf dem offenen Atlantik befinden. Es scheint, daß das Luftschiff auf starke Gegenwinde gestoßen ist.

Nach einem Funkpruch des „Graf Zeppelin“ an die Marine-Kommando Arlington besand sich das Luftschiff heute, Sonnabendmorgen, um 1.05 Uhr 30 Meilen südlich der Azoren-Insel Pico. Bei leichtem Winden fährt das Luftschiff mit einer Stundengeschwindigkeit von 70 Kilometern.

Rafshurst, 3. August. Hier wird das Eintreffen des Zeppelins für Sonntag erwartet.

Rußland — China

Irreführende Meldungen

Die Presse bringt Meldungen über Verhandlungen zwischen Vertretern der Sowjetunion und den Vertretern der Nanjing-Regierung. Nach diesen Meldungen sollen die Vertreter der Nanjing-Regierung erklärt haben, China sei bereit, den status quo wieder herzustellen, Sowjetrußland solle sich verpflichten, sich jeder Propaganda zu enthalten.

Gleichzeitig sollen die Vertreter der Nanjing-Regierung erklärt haben, die lokalen Behörden haben ihre Befugnisse überschritten, wobei die Zentralregierung von Nanjing noch der Gouverneur Schang-Hsiung hätten die unternommenen Schritte autorisiert.

Diese Meldungen stehen im schärfsten Gegensatz zu den bisher gemachten Mitteilungen. Sowohl die K u o m i n t a n g wie auch die Nanjing-Regierung erklärten bisher, daß sie alle Maßnahmen des Vorgehens an der Ostchinesebahn billigen.

Die Meldungen sind deswegen mit Vorsicht zu behandeln. Weiterführung liegt nirgends vor. Es scheint sich bei diesen Meldungen vielmehr um Mitteilungen zu handeln, die zu dem Zweck verbreitet werden, die Kriegshege gegen die Sowjetunion zu verstärken. In Anbetracht der Vorgänge in England sind diese aus London kommenden Meldungen besonders kritisch zu betrachten.

Kleine Nachrichten

Schwerer Kraftwagenzusammenstoß bei Friedersdorf. U. B. e. r. l. i. n., 3. August. Nach einer Meldung Berliner Blätter ereignete sich auf der Chaussee Friedersdorf-Polzig am Freitagabend ein schwerer Autounfall. Zwei sich begegnende Privatwagen stießen mit großer Wucht zusammen. Dabei wurde einer der Insassen getötet, zwei schwer und zwei leicht verletzt.

Grubenunglück in England. U. L. o. n. d. o. n., 2. August. In einem Bergwerk im Bezirk Preston ereignete sich in der vergangenen Nacht eine Explosion, bei der fünf Personen schwere Verbrennungen erlitten. Bei drei der Verletzten, die nur mit großer Mühe geborgen werden konnten, besteht Lebensgefahr.

152 Häuser durch Feuer zerstört. U. P. a. r. i. s., 2. August. Bei einem riesigen Brand in dem kleinen, nur 1200 Einwohner zählenden Ort Saint Etienne, in der Nähe von Nizza, wurden 152 Häuser zerstört. 500 Menschen sind durch den Brand, der in einem Holzschuppen ausgebrochen war, obdachlos geworden.

ANNA

IVAN OLBRACHT

DAS MÄDCHEN VOM LANDE

Internationaler Arbeiterverlag, Berlin O 25

15) Das war eigentlich die erste große Erleuchtung ihres Lebens. Die Mutter schlug Butter, und Anna, ein kleines Mädchen, schaute sich so hart nach einem Stückchen Butter, daß sie heulte und schrie, sich zu Boden warf und mit den Beinen stampfte. Als weder Schreien noch Schläge halfen, strich ihr die Mutter ein Stückchen Butterbrot. Aber das Mädchen mit dem roten Zopf hatte nicht einmal Zeit, den ersten Bissen zu schlucken. In der Tür zeigte sich der Vater, und sein erster Blick ließ ihr und der Mutter das Blut erstarren. Das Mädchen ließ das Brot fallen und lief zur Tür hinaus. Es rannte zum Bach hinunter, und die Schritte seines Vaters klangen hinter ihm; irgendwo weit hinten weinte die Mutter. Nahe am Bach erreichte er sie, er erwachte sie am Kleid zwischen den Schultern, hob sie hoch und warf sie weit weg. Das Kind stolzte, und in dem kleinen Seelchen leuchtete ein Ahnen der letzten Stunde. Es fiel in weiches Moos, ins Gesicht der Bäume auf dem anderen Ufer des Baches. Dort öffnete es die Krampfhaft geschlossenen Augen, und von dort holte es die erste Mutter. Bis herüber konnte Anna mit Toni Schritt halten, aber weiter nicht mehr. Denn dann kamen die Trümmel der Mobilisation und die schwere Melodie der Kriegsmärsche. Das wilde Dröhnen der Front mit der Grundmelodie des Artilleriegeschlages, den hohen Tönen der pfeifenden Geschosse und dem dumpfen Widerhall in den Kavernen. Der langgezogene beängstigende Gesang der Gesangschoristen. Zum Schluß das Lied der Heimkehr, das nur frühlich begann. Toni war Metallarbeiter. Sieger in einem Eisenwettbewerb. „Wie sieht es denn bei euch aus?“ fragte sie, „erzähl mir doch, was da dort passiert.“

Er erzählte ihr von den großen Siegesfesten, von ihrem Sand und Eisen, von den Hunderten Arbeitern, die dort arbeiteten, von Martinikofen, in denen das Eisen zur Weißglut erhitzt, sich glühend auflöste. Vom Schmelzen des Eisens, wenn sich die schwarzen Gießereiflässe mit einem weißen, furchenden Licht erfüllen, und wenn die Arbeiter mit Trögen und Stangen herbeieilen, um die Glut wegzutragen und in Formen zu gießen. Er erzählte von Sandbauten, die in die Erde getrieben werden, und von beweglichen Kränen zu Häupten der Dächer, die in Riesenbottichen das flüssige Eisen wegfahren. Von den Gefahren der Arbeit, von den Arbeitern, die von Stahlplatten zertrümmert wurden, und von den Verbrennungen, von kleinen Explosionen in den Formen. Er erzählte, wie das flüssige Eisen sich in der Luft in glühende Broden verwandelt, die den Arbeitern hinter das Hemd und in die Haare fallen. Er sprach von dem Büro, von den Ingenieuren und Reisenden, von den Streitigkeiten mit ihnen bei der Verteilung der Arbeit und der Festsetzung des Allordlohnes. Er gab ihr einen Begriff von den Arbeitern, Genossen und ihren Organisationen. Anna verstand nur halb, sie hatte den Eindruck von etwas Großem und Schwarzen, das zeitweise in weißem Licht erglüht, von etwas Unbegreiflichem, das zu befeigen, gleich schön und gefährlich war. Alles dies beherrschte Toni. Denn ihr Toni war hart und ehrgeizig. Toni war stark. Wenn er sie umarmte, so oft sie nebeneinander in den Rücken der Judenofen saßen, dann konnte man sich ruhig auf den teuren Arm stützen, und er gab nie nach. Auch seine Lippen waren so wie seine Worte, sein Ja und Nein.

„Siehst du mich, Toni?“ schmeigte sie sich an ihn.

„Ja,“ und er blickte ihr fest in die Augen.

„Und es geht uns gut, nicht?“

„Wie meinst du das?“

„So, ich meine, es geht uns besser als früher.“

„Besser wohl, aber gut noch nicht.“ Als ob er nachdachte.

„Und warum denkst du, Anna, daß es uns besser geht?“

„So im allgemeinen, weil wir uns lieb haben, und weil wir es uns einrichten konnten.“

Aber Tonis Gedanken waren eine andere Richtung gewandt, und sein „wir“ hatte einen weiteren Umfang als das von Anna.

„Nein,“ sagte er, „wenn es uns besser geht, so haben das die Genossen vor uns erlitten, die vor uns waren, und ein wenig auch wir selbst. Aber wir müssen für uns und für die, die nach uns kommen, noch viel mehr kämpfen.“

„Ja,“ wuschelte sich Anna, drückte sich enger an ihn und blinzelte mit großen Augen zu ihm auf. Wenn sie in der Dämmerung oder schon im Dunkel im leichten Schritt der Liebenden von den Judenofen zurückkehrten, konnten sie sich nicht voneinander trennen. Sie

hielten sich immer eng umschlungen. Sie kamen an den Schachbrettern der Familiengärten mit ihren lächerlich kleinen Säulen vorbei, hinter denen die Familien der Priester und Banddiener leidenschaftlich das Spiel von Land und Wirtschaft spielten. Sie kamen an riesigen Müllhaufen vorbei, wo des Morgens Ketten von Wagen hinfahren, um die Abfälle, die Küchenabfälle und die ausgekämmten Haare ganzer Stadtteile auszuschütten, die an irgendeinem Ende immer von einem giftigsten Rauch dampfen. Hier begegneten sie eines Tages dem schönen, vollbärtigen Mann mit der Narbe, den Anna an dem Abend im Volkshaus kennengelernt hatte. Er ging mit dem Studenten Janda, dem Sohn des Abgeordneten. Toni und Anna erkannten die beiden in der Dämmerung nicht und kamen Arm in Arm bis zu ihnen. Da wollte Anna rasch von Toni wegspringen. Aber er hielt sie erst recht fest, als ob er ihr zurufen wollte: „Warum denn, glaubst du, ich schäme mich unserer Liebe?“

„Der Arbeit alle Ehre,“ sagte der rote Soldat, und in seinem bohrenden Blick zeigte sich etwas Häßliches und Spöttisches. „Du hast in diesen Tagen noch [oviel Zeit zur Liebe?“ fragte dieses ironische Lächeln. Tonis Gesicht verfinsterte sich, und das Blut stieg ihm zu Kopf. „Der Arbeit alle Ehre,“ sagte der junge Janda weich, und seine blauen Augen wandten sich nicht mehr von ihren Gesichtern, bis er vorbeigegangen war. Auch Anna erstarrte, denn sie fühlte, wie Janda ihr die Wange und die Haare gestreichelt hatte, mit einer Zärtlichkeit, in der ebensoviel stille Bewunderung wie Schüchternheit lagen. Annas Nerven packte eine ferne, ferne Erinnerung an das Zimmer des jungen Herrn.

Die Liebenden schwiegen noch lange nachher, als die beiden Genossen schon längst im Dämmer verschwinden waren. Tonis Hand verließ unbewußt Annas Hüfte. Er machte ein zorniges Gesicht. Mit welchem Recht verurteilte ihn Pleichy? Hatte er seine Pflichten vernachlässigt? Wie oft in der Woche sah er denn Anna? Es gab selten einen Abschied an der Haustüre auf dem Bergesplatz, wo er nicht gefügt hätte: „Morgen kann ich nicht. Ich habe vertrauensmännliche und übermorgen Genossenschaft. Ich werde Donnerstag auf dich warten, Annchen. Ach nein, da habe ich ja Gewerkschaft.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den politischen Teil: Arthur Dombrowski; für Oberleitend: Gerhard Schulz, Leipzig; für den übrigen Teil: Alfred Thomas, Dresden. — Für die Redaktion: August Heilmann, Dresden.

Der Rote Tag des Weltproletariats

Berlin im Zeichen des 1. August

Die KPD. führt die Massen — 150 000 Arbeiter schwören Schutz der Sowjetunion

Über 150 000 Arbeiter folgten gestern dem Rufe der Kommunistischen Partei. Von allen Stadtteilen ergossen sich unbeschränkt Menschenmassen nach dem Lustgarten. Die ganzen Arbeiterbezirke Berlins standen im Zeichen des Internationalen Roten Tages. Rote Fahnen, Transparente mit antikriegspropagandistischen und Antikriegslosungen beherrschten das Straßenbild. Hundtausende Arbeiter besetzten, bei Anforderung der Kommunistischen Partei folgend, bereits um 3 Uhr die Betriebe.

Auf dem Lustgarten hatten sich ungeheure Menschenmassen des 1. Bezirks zur Antikriegsdemonstration gesammelt. Immer neue Züge blühten zum Platz hin. Selten hat der 1. Bezirk eine solche Demonstration gesehen. Besonders Aufsehen erregten die Schüler der Kaiser-Friedrich-Schule. Die Schüler, die unter Führung der roten Studenten marschieren, führten einen Zügel mit sich, der sagte: „bis die heutige Schule Sozialdemokratie für den kommenden Krieg des imperialistischen Deutschland leistet.“ Daß schon ein Teil der bürgerlichen Jugend rebelliert, das war dem begleitenden Polizeihauptmann doch zu viel. Kurzhand ließ er von einem starken Schusswundschuß den Zügel beschlagnahmen. Nach 4 Uhr vereinigten sich im Reimen Tiergarten die Bezirke Moabit und Charlottenburg. Die Betriebsarbeiter beherrschten die Demonstrationssäle dieser Bezirke. Die Delegierten des Berliner Städtischen Wasserwerkes Charlottenburg, die Delegierten von Borsig, Siemens, Ostram, Herking usw. kamen mit ihnen.

Es marschiert der rote Bedding

Schon lange vor 4 Uhr war der Brunnenplatz, der Treffpunkt des Beddinger Proletariats, schwarz von Menschen. Unaufhörlich kamen aus den einzelnen Treffpunkten der Gruppen und Organisationen die Trupps zum zentralen Sammelpunkt. Geschlossen marschierten die Beddinger Betriebe an. Ein endloses Meer von roten Fahnen und Transparenten, als sich der Zug kurz nach 4 Uhr in Bewegung setzte.

Beim 4. Bezirk kamen die Delegierten direkt von ihren Arbeitsstellen geschlossen angetreten. Neben vielen Kleinbetrieben erschien die Belegschaft der Berliner Willabfahr-W.G., Depot 4, und die Bauarbeiter von Butt & Co., Baustelle Prenzlauer Allee. — Über bot sich der Polizei auch wieder einmal Gelegenheit, für Ordnung zu sorgen. In einem langen roten Spieß mit der Aufschrift: „Tod den Sowjet-einden“ hatten die Demonstranten die Feinde des Proletariats, den Reichsminister Sozialdemokraten Müller, Jürgel, ihre engen Koalitionsfreunde, die Pfaffen usw. aufgespießt. Eine Zeitlang konnten sie dieses staatsgefährliche Transparent ungefährdet durch die Straßen ziehen, bis diese „Belehdigung höchster Staatsminister“ von der Wache im Willaplaz gesichtet wurde und man zur Attade vorging. In wenigen Sekunden lag das Transparent zertrümmert am Boden. Die Staatsgewalt hatte wieder mal gesiegt.

Und wie in diesen Bezirken, so auch in allen anderen eine riesige Beteiligung. Überall marschierten neben den Parteigenossen rote Arbeiterportier in Massen auf. Das Arbeiterportier- und Kulturpartei Friedrichshain schickte seine Arbeiterportier, die auf strahlenreichen Plakaten verkündeten: „Roter Sportler sein, heißt roter Soldat sein!“ Es marschierten in vielen Bezirken die neugegründeten antikapitalistischen jungen Garden auf. Das Gesicht erhielt die Demonstration durch die Beteiligung der Belegschaften von Hunderten Berliner Betrieben. Vor allem die Großbetriebe waren vertreten, u. a.: Schultze-Pagenhofer, AEG, Trepow, AEG, Transformatoren, AEG-Betriebe, Anordbrenne, Konjum, Glauband, die Kommunalbetriebe, Städtische Gasanstalt, Turbine, Ostram, Opel usw. Viele der Berliner Betriebe hatten dem Rufe der KPD., am 1. August eine Stunde die Arbeit ruhen zu lassen, Folge geleistet. Andere Betriebe hatten sogar eine zweistündige Arbeitsruhe durchgeführt.

Überaus stark trat in der gestrigen Demonstration die Frau als revolutionärer Massenkämpfer in Erscheinung. Eine große Anzahl von Transparenten wandten sich an die Arbeiterfrauen und erinnerten sie an ihre proletarischen Pflichten. „Frauen, kämpft gegen den Verfassungskrieg am 11. August!“, „Arbeiterfrauen, schützt die Sowjetunion!“, „Die Frau ist nicht nur der Kamerad, sondern auch der Kampfgenosse des Mannes!“ usw.

Auch bei dieser Kundendemonstration zeigte sich das schitanöse Verhalten der Polizei, die wiederum nur zwei Zugangsstraßen für den Anmarsch freigegeben hatte, so daß noch lange, nachdem die Redner bereits begonnen hatten, Züge aus den entfernten Bezirken hereinmarschierten.

Für Gelöbnis und Schutz der Sowjetunion

An die Sowjetregierung und den Oberbefehlshaber der Roten Arbeiter- und Bauernarmee, Genossen Woroschilow, Moskau

wurde folgende Resolution gesandt:

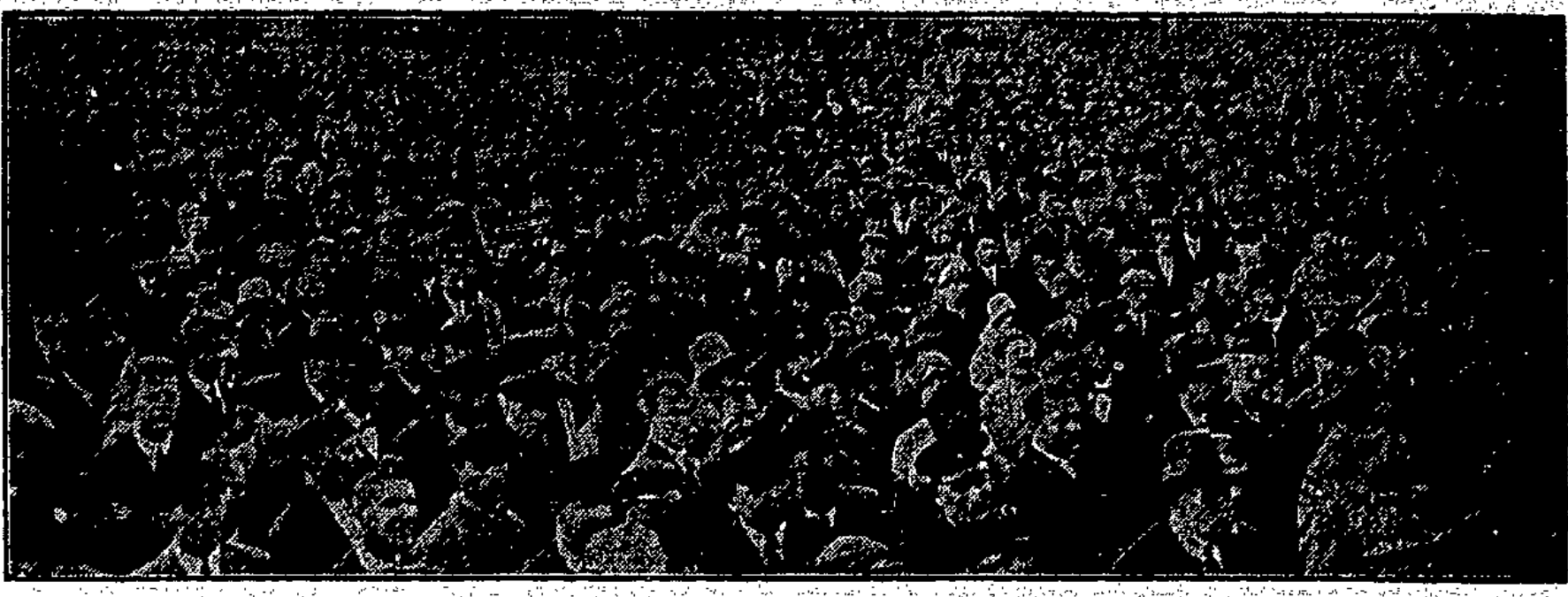
Die in der Zahl von 150 000 in einer grandiosen Antikriegsdemonstration versammelte Arbeiterschaft von Groß-Berlin sendet der Sowjetunion und der Roten Armee der proletarischen Diktatur am Internationalen Roten Tag ihren flammenden Kampfesgruß. Das revolutionäre Berliner Proletariat wiederholt am heutigen Tage das heilige Gelöbnis, immer für die Sowjetunion zu kämpfen und dem einzigen Arbeiterhaat der Welt mit allen, auch den äußersten Mitteln gegen den drohenden imperialistischen Krieg, gegen das Weltkapital und seine sozial-faschistischen Agenten zu verteidigen.

Schwur des Ruhrproletariats

8000 bis 10 000 Demonstranten nahmen an dem imposanten Aufmarsch auf dem Republikplatz teil. In einem Zuge zwang die Polizei beschriebene Kameraden, das schwarze Feind der Ruhrmacht auszuliefern.

In Bochum demonstrierten 8000 Arbeiter. Besonders stark beteiligten sich die Arbeiter der Kriegsbetriebe: Bochumer Verein und Bochumer Stahlindustrie. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

In Gelsenkirchen demonstrierten 5000 Arbeiter. Die Polizei verhaftete acht Ruhrwacht-Kameraden und beschlagnahmte KPD-Mitglieder. Kameraden der Ruhrwacht gerissen vor den Augen der Polizei ihre schwarzen Hemden, damit sie nicht beschlagnahmt werden konnten.



Blick auf einen kleinen Teil der gewaltigen 1.-August-Demonstration des Berliner Proletariats

Verbotener KPD. in Magdeburg

Massenaufruf in Magdeburg und im Bezirk. Fünftausend Arbeiter folgten dem Rufe der Kommunistischen Partei und dem Antikriegs-Komitee zur Kundgebung in Magdeburg. Nach der begeistert aufgenommenen Ansprache des Genossen Matern formierte sich ein gewaltiger Demonstrationzug. In den Straßen fanden die Massen dicht gedrängt und begrühten mit Rot-Front-Rufen die Demonstranten. Im Zuge marschierte eine starke Gruppe des verbotenen KPD. in voller Uniform.

Einstündige Arbeitsruhe

Massenaufmarsch in Königsberg. 10 000 Proletarier, Männer und Frauen, waren auf dem Jahrmarktspark versammelt. Die Belegschaften vieler Betriebe, einzelner Gewerkschaften, die Arbeiterportier, der FA, der Opfer des Krieges und der Arbeit, der KPD., der Jung-Spartakus-Bund mit seiner Lambourriege, der kommunistische Jugendverband, kamen von ihren besonderen Sammelplätzen zur Demonstration.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen haben besonders in den Autobetrieben die Arbeiter eine einstündige Arbeitsruhe durchgeführt, etwa zu 90 Prozent der Belegschaft.

Sächsishe Arbeiterwehr verhindert Polizeiprovolationen

Die Antikriegsdemonstration der KPD. Groß-Leipzigs und befreundeter Organisationen am 1. August war unvergleichlich gewaltiger und eindrucksvoller als die am Tage vorher vorausgegangene Demonstration und die Gegendemonstration der SPD.

Die Züge sammelten sich unmittelbar nach Betriebschluß in den Arbeiterwohnorten Betriebsbelegschaften der Metall- und Textilindustrie, der Verkehrsgewerbe, vor allem auch der Baubetriebe, zogen in Arbeitskleidung auf.

Fast alle Baubetriebe Groß-Leipzigs und zahlreiche andere Betriebe verließen eine Stunde vor dem regelmäßigen Arbeitschluß die Arbeitsstätten, um geschlossen an der Demonstration teilzunehmen. Zahllose eindrucksvolle Plakate, Transparente, Atrappen und Karikaturen wurden mitgeführt. Start und diszipliniert rückte die neugebildete Sächsishe Arbeiterwehr und der KPD. auf. Der Reichsgerichtspark war überfüllt, von zehn- bis zwölftausend Demonstranten besetzt. An der Peripherie standen SA. An der Demonstration beteiligten sich auch sozialdemokratische Funktionäre. Vom Internationalen Bund kamen auf transparentumspannten Wagen viele Kriegskriecher, die zum großen Teil der SPD. angehörten.

An den Aufmarschstraßen fanden zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen, Parteiloze, Sozialdemokraten, Reichsbanner-Mitglieder, die zum Teil offen ihre Sympathien mit den Demonstranten zum Ausdruck brachten.

Das rote Wien ein bewaffnetes Heerlager

Wien, 1. August. (Inprekorr.) Nachdem das Verbot der heutigen Kundgebung durch den Landeshauptmann Seiz bekräftigt wurde, hat die Polizei den Freiheitsplatz sowie die gesamte Umgebung in ein Heerlager verwandelt. Der Platz war für alle Passanten gesperrt. Polizei zu Fuß und zu Pferde patrouillierte in den angrenzenden Straßen.

Trotzdem sammelten sich immer wieder Arbeiter, die von der Polizei auseinandergejagt oder von Berittenen zerstreut wurden. In der Umgebung, so bei der Universität, beim Burgtheater und auch am Ring veranstaltete man einige fliegende Versammlungen, die auch die Polizei nach wenigen Minuten auseinanderprengte. Auch in den Arbeiterbezirken fanden fliegende Versammlungen statt, die ebenfalls von harten Polizeikräften sofort überfallen wurden. Die Polizei nahm aber hundert Verhaftungen vor.

konnten. In Wanne-Glademonstrierten 2000, in Dortmund, trotz strömenden Regens, über 4000. Der sozialdemokratische Polizeipräsident Liebering ließ Jugendliche in schwarzen Hemden verhaften und beweierte ihre Freilassung, weil er fürchtete, daß sie sonst mit nacktem Oberkörper demonstrieren würden. In Hamburg zählte man 8000 Demonstranten. Der sozialdemokratische Polizeipräsident Meyer führte scharfe Polizeiprovolationen durch. Mehrfach wurden Züge auseinandergeprengt und Verhaftungen vorgenommen. Außerdem fanden Demonstrationen in Neudlinghausen und etwa 25 anderen Orten des Ruhrgebiets unter großer Beteiligung statt.

In Düsseldorf sammelten sich in der Bürgerhof-Allee 10 000 bis 12 000 Menschen, die sich dann zu einer wichtigen Demonstration durch die Straßen der Stadt formierten, wie sie Düsseldorf seit langem nicht mehr gesehen hat. Auf dem Oberbiller Markt, wo die anmarschierenden Demonstranten bereits von einer großen Menge erwartet wurden, legten die Massen durch Erheben der geballten Faust den Schwur ab, die Sowjetunion bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Als ein französischer Genosse das Wort ergriff, stimmte die Masse spontan die Internationale an.

Heute vormittag fand eine Demonstration von Jugendlichen unter Parolen gegen den imperialistischen Krieg und für Erhöhung der Hungerrenten statt. Diese Demonstration war erlaubt worden und verlief ohne jeden Zwischenfall. Die Polizei hatte dazu starke Kräfte aufgeboten.

Die „Rote Fahne“ wurde heute wieder beschlagnahmt. Im Sekretariat der KPD. und auch im Sekretariat des kommunistischen Jugendverbandes wurden Haus-suchungen vorgenommen.

Der Rote Tag in England

London, 1. August. (Inprekorr.) Aus Anlaß des Internationalen Tages gegen den imperialistischen Krieg haben in Großbritannien eine Reihe von Kundgebungen in den Industriezentren und an den Knotenpunkten des Eisenbahnverkehrs stattgefunden.

In London wurden außerdem auch Flugblätter in den Straßen verstreut.

In Edinburgh, Glasgow und anderen Städten Schottlands war die Beteiligung der Arbeiterinnen an den Zügen, die durch die Straßen marschierten, besonders groß.

Unter den ausgesperrten Baumwollarbeitern von Lancashire wurden besondere Versammlungen abgehalten.

Aus allen anderen Industriegebieten laufen Nachrichten von ähnlichen Kundgebungen ein.

Das rote Paris trotz dem Verbot

Massenstreiks und Demonstrationen — Die ganze Stadt ein bewaffnetes Bürgerkriegslager. Paris, 1. August. Die Pariser Arbeiterschaft hat sich das Recht auf die Straße nicht nehmen lassen. So demonstrieren mehrere tausend Arbeiter mehrere Stunden lang in dem Vorort Montreuil. Die Polizei war machtlos, und erst als Verstärkungen eintrafen, löste sich die Demonstration auf. Zu ähnlichen Demonstrationen kam es in Puteaux und Saint Denis.

Der Streikparade der kommunistischen Partei folgten nach bürgerlichen Meldungen etwa 50 Prozent der Arbeiter. Die großen Metallbetriebe, die Automobilfabriken und sämtliche Bauplätze lagen still. Um 11 und 14 Uhr verließen die Belegschaften zahlreicher Fabriken in den Vororten die Arbeitsstätten, um zu demonstrieren. In einer Automobilfabrik veranstalteten 1800 Arbeiter unter dem Befehl der „Internationale“ eine Demonstration auf dem Fabrikgelände.

In der Provinz war die Beteiligung an den Streiks noch höher als in Paris. Besonders groß war die Streikbewegung in den Gruben bei Douai und des Loire-Beckens. Bis zu 30 Prozent der Arbeiter streikten in Elsass-Lothringen, im Ruhr-Gebiet, in Marseille und in Bordeaux.

Es wurden in Paris mehrere hundert Verhaftungen vorgenommen.

Maschinengewehre gegen meuternde amerikanische Gefangene

Sieben Gefangene sollen erschossen sein!

Keuqori, 2. August. Nach einer Meldung aus Leavenworth (Kansas) brach im dortigen Bundesgefängnis, in dem 2000 Sträflinge untergebracht sind, ein Aufstand aus, als die Gefangenen in den Hofraum geführt werden sollten. Das Gefängnis wurde sofort von starken Polizeikräften besetzt. Die Polizei im Verein mit der Gefängniswache schlug den Aufstand nieder und legte Maschinengewehre in Tätigkeit. Nach bisher noch unbekanntigen Meldungen sollen sieben Gefangene erschossen worden sein. Der Ausbruchversuch kam völlig unerwartet.

Massenmaßregelungs- und Rationalisierungs-offensive der schlesischen Textilbarone im Bunde mit Reformisten und Staat

O. J. Der Schiedspruch für die schlesische Textilindustrie vom 6. Juli 1920 soll bis April 1931 Geltung haben. Diese lange Dauer ist die angenehmste Klausel für das Unternehmertum. Wenn die Arbeiterkraft mit wirtschaftlichen Forderungen kommt, dann ist dies „Aufhebung“, „Erschütterung des Wirtschaftslebens“ und dergleichen mehr. Gegen die um wirtschaftliche Forderungen aufmarschierende Arbeiterkraft fahren Gewerkschaftsverbände, der Staat mit seinen Machtmitteln und das Unternehmertum geschlossen auf. „Wirtschaftliche Kampforganisationen sind Ruchse, die von Kommunisten angezettelt sind“, so lautet stets die Gewerkschafts-Propaganda. „Vertrag ist Vertrag“, und deshalb müssen wir den Vertrag auch halten, so tönen die sozialdemokratisch-bürgerlichen Gewerkschaftsführer in den Gewerkschaftsversammlungen herum. Nun, sie müssen so reden, weil sie in dieser kapitalistischen Wirtschaft und in diesem Staate eine bestimmte Funktion haben.

Nach der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches, der schlesische Stundenlohn- und Alfordberdensteigerungen vorsteht, folgte die schlesische Textilarbeiterkraft dem Rufe der Gewerkschaftsbürokratie. Auf eine Weiterführung des Kampfes um die ursprünglichen gewerkschaftlichen Forderungen verzichtete das schlesische Textilproletariat. „Maßregelungen dürfen nicht stattfinden“, verkündeten Gewerkschaftsbürokraten und die reformistischen Betriebsräte. Der Schiedspruch vom 6. Juli 1920, festgelegt vom Staate, bestimmte dieses. Die Textilproleten beschränkten den Weg in den Betrieb. Jetzt legt die Festschreibung des Unternehmertums ein. „Die Bestimmungen des Schiedspruches legen wir aus“, erklären die Unternehmer. Die Arbeiter werden „geleitet“. Etwa 6000 Arbeiterinnen und Arbeiter durften nicht mehr in den Betrieb, darunter „Ruchse“ und solche, die wegen 80- und 40-jähriger Betriebsarbeit „unrentabel“ geworden sind. Dafür müssen von einer Arbeitskraft statt zwei Stühle drei und vier Stühle bedient werden. Weitere Hunderte und Tausende von Arbeiterinnen und Arbeitern sollen dadurch überflüssig gemacht werden und auf Straßenpflaster fliegen. Das ist der Rationalisierungsplan der schlesischen Textilbarone. Noch bestehende soziale Einrichtungen: Kinderheime, Männerheime, Werkstätten werden abgebaut. Zuschüsse zu Invalidenrenten, aus dem von den Arbeitern erarbeiteten Hilfsfonds, streichen die Verwaltungen. Wasch- und Badewasser muß von den Arbeitern in einigen Betrieben extra mit 10 und 20 Pfennig für jede Reinigung bezahlt werden. Trotz Mehrarbeit sinkt der Lohnanteil, was die Arbeiter bei der ersten Lohnzahlung merklich spüren konnten. Mit einer Wucht sondergleichen legt in der zweiten Phase des schlesischen Textilarbeiterkampfes die Massenmaßregelungs- und Rationalisierungsoffensive der schlesischen Textilkapitalisten ein. Sollten am diesen Unternehmerterror Gewerkschaftsführungen und Staat nicht wissen? Wer das glaubt, ist entweder mit Blindheit geschlagen, oder er ist ein Verbrecher, im Bunde mit den Arbeiterfeindern.

Es ist kein Zufall, daß diese Ausperrungs- und Rationalisierungsoffensive in die Zeit der Annahme des Young-Planes fällt. Bedingungen und Tendenz dieses Planes verbinden den deutschen Staat und seine kapitalistische Wirtschaft inniger mit den Weltkapitalisten im Kampfe um den Profit und um „neue“ Einflüsse. Die deutsche Republik mit ihren sozialdemokratisch-bürgerlichen Regierungen und ihre Wirtschaftsführer rechnen und kalkulieren dementsprechend. Beide wollen verdienen. Sie gehören zusammen. Die Ausperrungs- und Rationalisierungsoffensive gerade gegen die in Deutschland am schlechtesten bezahlten schlesischen Textilarbeiter kennzeichnet klar und deutlich eine verschärfte Rationalisierungsoffensive des deutschen Kapitalismus in den Betrieben, auf der Linie der Durchführung des Young-Planes und der Steigerung des imperialistischen Machtkampfes auf dem Weltmarkt. Deshalb die Zusperrung des Staates an die schlesischen Textilindustriellen in Form von Aufträgen und Frachtwertbilligungen. Deshalb die brüste Ablehnung einer Unterstützung der Ausgeperrten im Preußischen Landtag und in den Kommunalparlamenten durch Staat, Reformisten und Unternehmertum. Deshalb die vom Unternehmertum geforderte und vom Staat und der Gewerkschaftsbürokratie geschützte „Notstandsarbeit“ während der Ausperrung. Die Textilbarone pfeifen auf materielle Bestimmungen des Schiedspruches und führen gegenwärtig ihre

Stratageme gegen die Belegschaften unbekümmert durch, weil dies ihre Funktion ist, die ihnen der Dreibund „Staat, Reformismus und Unternehmertum“ einräumt. Die Massenmaßregelungs- und Rationalisierungsoffensive der schlesischen Textilunternehmer wird von diesem Dreibund planmäßig und mit verteilten Rollen durchgeführt. Auch sie hängt mit ihrer Knebelung der Vorbereitung des imperialistischen Krieges.

In geheimen Verhandlungen der Gewerkschaftsbürokratie mit dem Unternehmertum, und in geheimen Konferenzen der reformistischen Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre werden Maßnahmen festgelegt, um den Rebellionsprozeß im Textilproletariat durch Entfernung der oppositionellen Elemente aus den Betrieben aufzuhalten. Keine andere Bedeutung hat die Mitteilung der „Volksrecht“, daß nur noch in drei Orten Differenzen beigelegt werden. Ausgerechnet in jenen Orten, wo die Opposition der Textilarbeiter stark und sich greift. Die Schaffung von „Ruhe und Frieden“ im Betriebe, das ist jetzt die Aufgabe des reformistischen Gewerkschafts- und Betriebsratsapparates. Das ist das Gesicht der sozialdemokratischen „Wirtschaftsdemokratie“. Jetzt wissen nun die Textilarbeiter, weshalb in den Gewerkschaftsversammlungen der Ausgeperrten eine unerhörte Hege von den Gewerkschaftsführern gegen die Kommunisten geführt wurde. Jeder Textilarbeiter kennt jetzt auch Sinn und Zweck der Flugblätter der Gewerkschaftsbürokratie, die den Schiedspruch empfehlen mit der Begründung, er wäre ein Erfolg, und es hätten die Textilunternehmer eingesehen, daß sie mit der Ausperrung eine Riesendummheit begangen hätten. Der Prozeß der Erkenntnis über die verbrecherische Rolle der Gewerkschaftsbürokratie und ihre Zugehörigkeit zum Staat und Unternehmertum wächst in den Massen. Damit wächst auch die Erkenntnis, daß die Wirtschaftskämpfe um bessere Lebensbedingungen sich richten gegen Unternehmertum sowohl, wie gegen Reformismus und Staat. Diese Kämpfe wird deshalb die Arbeiterkraft erfolgreich nur bestehen, wenn sie sich aus den Betrieben eigene Kampfleistungen aus vertrauenswürdigen Kollegen wählt.

Oeffnen vom Feind Mal wieder Zepp

Man hat den Zepp auf neu lackiert,
Gilt es doch, draußen Eindruck schinden...
Schon ist er wieder loskutschert,
Um Deutschlands Lufruhm zu verkünden.

In allen Blättern Loberguß...
Lorbeerkränzen prangt Eckeners Name.
Tja, unser Ober-Luftikus
Versteht auf Huhf sich und Reklame.

Erst fliegt man nach Amerika —
Diesmal, da klappt das Unternehmen.
Mal Tempo, Kerls! ... Zepp Zepp — Hurra!
Wir fahr'n Rekord wie unsre „Bremen“.

Wir machen hübsch Vergnügungsreisen
Und sind für Frieden in der Luft —
Ris wieder mal regiert das Eisen
Und Hindenburg zum Stahlbad ruft.

Die Dollaronkels sind im Bild,
Und werden das Geschäft schon machen...
Heut fährt man Fracht durchs Luftgefilde,
Morgen vielleicht schon andre Sachen.

Seht ihr den Lüftkreuzer ziehn?
Hört ihr die Schreißschmucks Hurra schreien? ..
Weshalb? — — — Bald wird er Giftgas speien,
Der deutsche Bomben-Zeppelin!

Kasimir Sublimier.

Textilproleten Schlesiens! Die Formierung der Arbeiterbataillone in den Betrieben und die Losung der revolutionären Textilarbeiteropposition, der Massendurchbruch durch die Offensivkraft des „Dreibundes“ ist das Gebot der Stunde. Der Antikriegskampfmarsch am 1. August muß der Auftakt gewesen sein, die Massenmaßregelungs-offensive der schlesischen Textilbarone durch einen Massenstreik zu verhängen.

Vom Zeppelin-Flug



Das Luftschiff beim Start in Friedrichshafen

Berlin, 3. August. Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Ponta Delgada funkte „Graf Zeppelin“, man hoffe, die Azoren Freitag um 18 Uhr Ortszeit, d. h. 20.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit, passiert zu haben. Demnach müßte also jetzt das Luftschiff die Azoren bereits hinter sich haben und sich auf dem offenen Atlantik befinden. Es scheint, daß das Luftschiff auf starke Gegenwinde gestoßen ist.

Nach einem Funkspruch des „Graf Zeppelin“ an die Marine, station Arlington besand sich das Luftschiff heute, Sonnabendnacht, um 1.06 Uhr 30 Meilen südlich der Azoren-Insel Pico. Bei leichtem Winden fährt das Luftschiff mit einer Stundengeschwindigkeit von 70 Kilometer.

Latehrst, 3. August. Hier wird das Eintreffen des Zeppelin für Sonntag erwartet.

Rußland — China

Fresührende Meldungen

Die Presse bringt Meldungen über Verhandlungen zwischen Vertretern der Sowjetunion und den Vertretern der Nanling-Regierung. Nach diesen Meldungen sollen die Vertreter der Nanling-Regierung erklärt haben, China sei bereit, den status quo wieder herzustellen, Sowjetrußland solle sich verpflichten, sich jeder Propaganda zu enthalten.

Gleichzeitig sollen die Vertreter der Nanling-Regierung erklärt haben, die lokalen Behörden haben ihre Befugnisse überschritten, weder die Zentralregierung von Nanling noch der Gouverneur Schang-tschung hätten die unternommenen Schritte autorisiert.

Diese Meldungen stehen im schärfsten Gegensatz zu den bisher gemachten Mitteilungen. Sowohl die R u s s i e n t a g wie auch die Nanling-Regierung erklärten bisher, daß sie alle Maßnahmen des Vorgehens an der Ostchinesebahn billigen.

Die Meldungen sind deswegen mit Vorsicht zu behandeln. Bestätigung liegt nirgendwo vor. Es scheint sich bei diesen Meldungen vielmehr um Mitteilungen zu handeln, die zu dem Zweck verbreitet werden, die Kriegshege gegen die Sowjetunion zu verstärken. In Anbetracht der Vorgänge in England sind diese aus London kommenden Meldungen besonders kritisch zu betrachten.

Kleine Nachrichten

Schwerer Kraftwagenzusammenstoß bei Friedersdorf. In Berlin, 3. August. Nach einer Meldung Berliner Blätter ereignete sich auf der Chaussee Friedersdorf-Molzig am Freitagabend ein schweres Autounfall. Zwei sich begegnende Privatwagen stießen mit großer Wucht zusammen. Dabei wurde einer der Insassen getötet, zwei schwer und zwei leicht verletzt.

Grubenunglück in England. In London, 2. August. In einem Bergwerk im Bezirk Preston ereignete sich in der vergangenen Nacht eine Explosion, bei der fünf Personen schwere Verbrennungen erlitten. Bei drei der Verletzten, die nur mit großer Mühe geborgen werden konnten, besteht Lebensgefahr.

152 Häuser durch Feuer zerstört. In Paris, 2. August. Bei einem riesigen Brand in dem kleinen, nur 1200 Einwohner zählenden Ort Saint Etienne, in der Nähe von Nizza, wurden 152 Häuser zerstört. 500 Menschen sind durch den Brand, der in einem Holzschuppen ausgebrochen war, obdachlos geworden.

ANNA

IVAN OLBRACHT

DAS MÄDCHEN VOM LANDE

Internationaler Arbeiterverlag, Berlin O 25

15.
Das war eigentlich die erste große Erinnerung ihres Lebens. Die Mutter schlug Butter, und Anna, ein kleines Mädchen, setzte sich so hart nach einem Stücken Butter, daß sie heulte und schrie, sich zu Boden warf und mit den Beinen stampfte. Als weder Schreien noch Schläge halfen, strich ihr die Mutter ein Stückchen Butter Brot. Aber das Mädchen mit dem roten Kopf hatte nicht einmal Zeit, den ersten Bissen zu schlucken. In der Tür zeigte sich der Vater, und sein erster Blick lag ihr und der Mutter das Blut erstarren. Das Mädchen ließ das Brot fallen und lief zur Tür hinaus. Es rannte zum Bach hinunter, und die Schritte seines Vaters klangen hinter ihm; irgendwo weit hinten weinte die Mutter. Nahe am Bach erreichte er sie, er erschrak sie am Kleid zwischen den Schultern, hob sie hoch und warf sie weit weg. Das Kind flog, und in dem kleinen Seelchen leuchtete ein Ahnen der letzten Stunde. Es fiel in weißes Moos, ins Geäst der Bäume auf dem anderen Ufer des Baches. Dort öffnete es die Krampfhaft geschlossenen Augen, und von dort holte es die entsetzte Mutter. Bis herüber konnte Anna mit Toni Schritt halten, aber weiter nicht mehr. Denn dann kamen die Trommeln der Mobilisation und die schwere Melodie der Kriegsmärsche. Das wilde Orchester der Front mit der Grundmelodie des Artilleriefeuers, den hohen Tönen der Pfeisenden Schüsse und dem dumpfen Widerhall in den Kasernen. Der langgezogene beängstigende Gesang der Gefangenschaft. Zum Schluß das Lied der Heimkehr, das nur fröhlich begann. Toni war Metallarbeiter. Sieger in einem Eisenwerk.
„Wie heißt es denn bei euch aus?“ fragte sie, „erzähl mir doch, was du dort machst.“

Er erzählte ihr von den großen Siegesfesten, von ihrem Sand und Eisen, von den Hunderten Arbeitern, die dort arbeiteten, von Martinischen, in denen das Eisen zur Weißglut erhitzt, sich glühend auflöst. Vom Schmieden des Eisens, wenn sich die schwarzen Siegel-

fäße mit einem weißen, surrenden Licht erfüllen, und wenn die Arbeiter mit Trögen und Stangen herbeieilen, um die Glut wegzutragen und in Formen zu gießen. Er erzählte von Sandbauten, die in die Erde getrieben werden, und von beweglichen Kränen zu Häupten der Steger, die in tiefen Schächten das flüssige Eisen wegfahren. Von den Gefahren der Arbeit, von den Arbeitern, die von Stahlplatten zertrümmert wurden, und von den Verbrennungen, von keinen Explosionen in den Formen. Er erzählte, wie das flüssige Eisen sich in der Luft in glühende Broden verwandelt, die den Arbeitern hinter das Hand und in die Haare fallen. Er sprach von dem Büro, von den Ingenieurern und Meistern, von den Streitigkeiten mit ihnen bei der Verteilung der Arbeit und der Festsetzung des Alfordlohnes. Er gab ihr einen Begriff von den Arbeitern, Genossen und ihren Organisationen. Anna verstand nur halb, sie hatte den Eindruck von etwas Großem und Schwarzem, das zeitweise in weißem Licht erglüht, von etwas Bildheiligem, das zu besiegen, gleich schön und gefährlich war. Alles dies beherstete Toni. Denn ihr Toni war hart und ehrenhaft. Toni war stark. Wenn er sie umarmte, so oft sie nebeneinander in den Rücken der Jubenden saßen, dann konnte man sich ruhig auf den teuren Arm stützen, und er gab nie nach. Auch seine Lippen waren so wie seine Worte, sein Ja und Nein.

„Liebt du mich, Toni?“ schmeigte sie sich an ihn.
„Ja,“ und er blinnte ihr sein in die Augen.
„Und es geht uns gut, nicht?“
„Wie meinst du das?“
„So, ich meine, es geht uns besser als früher.“
„Besser wohl, aber gut noch nicht.“ Als ob er nachdachte:
„Und warum denkst du, Anna, daß es uns besser geht?“
„So im allgemeinen, weil wir uns lieb haben, und weil wir es uns einrichten konnten.“
Aber Tonis Gedanken waren eine andere Richtung gewohnt, und sein „wir“ hatte einen weiteren Umkreis als das von Anna.
„Nein,“ sagte er, „wenn es uns besser geht, so haben das die Genossen vor uns erlitten, die vor uns waren, und ein wenig auch wir selbst. Aber wir müssen für uns und für die, die nach uns kommen, noch viel mehr kämpfen.“
„Ja,“ wanderte sich Anna, drückte sich enger an ihn und blinnte mit großen Augen zu ihm auf. Wenn sie in der Dämmerung oder schon im Dunkel im leichten Schritt der Liebenden von den Jubenden zurückkehrten, konnten sie sich nicht voneinander trennen. Sie

hielten sich immer eng umschlungen. Sie kamen an den Schachbrettern der Familiengärten mit ihren lächerlich kleinen Bäumen vorbei, hinter denen die Familien der Priebräger und Wandbienen Lebensgefährtlich das Spiel von Land und Wirtschaft spielen. Sie kamen an riesigen Müllhaufen vorbei, wo des Morgens Ketten von Wagen hinfahren, um die Asche, die Küchenabfälle und die ausgelämmten Haare ganzer Stadtteile auszuschütten, die an irgendeinem Ende immer von einem giftiggedichteten Rauche dampfen. Hier begegneten sie eines Tages dem schönen, vollbärtigen Mann mit der Narbe, den Anna an dem Abend im Volkshause kennengelernt hatte. Er ging mit dem Studenten Jambal, dem Sohn des Abgeordneten. Toni und Anna erkannten die beiden in der Dämmerung nicht und kamen Arm in Arm bis zu ihnen. Da wollte Anna rasch von Toni wegspringen. Aber er hielt sie erst recht fest, als ob er ihr jurusen wollte: „Warum denn, glaubst du, ich schäme mich unserer Liebe?“

„Der Arbeit alle Ehre,“ sagte der rote Soldat, und in seinem bohrenden Blick zeigte sich etwas Häßliches und Spöttisches. „Du hast in diesen Tagen noch soviel Zeit zur Liebe?“ fragte dieses ironische Lächeln. Tonis Gesicht verfinsterte sich, und das Blut stieg ihm zu Kopf. „Der Arbeit alle Ehre,“ sagte der junge Jambal wieder, und seine blauen Augen wandten sich nicht mehr von ihren Gesichtern, bis er vorbeigezogen war. Auch Anna errödete, denn sie fühlte, wie Jambal ihr die Wangen und die Haare gestreichelt hatte, mit einer Zärtlichkeit, in der ebensoviele stille Bewunderung wie Schüchternheit lagen. Annas Nerven padte eine ferne, ferne Erinnerung an das Zimmer des jungen Herrn.

Die Liebenden schwiegen noch lange nachher, als die beiden Genossen schon längst im Dämmer verschwunden waren. Tonis Hand verließ unbewußt Annas Hüfte. Er machte ein jormiges Gesicht. Mit welchem Recht verurteilte ihn Plecity? Hatte er seine Pflichten vernachlässigt? Wie oft in der Woche sah er denn Anna? Es gab selten einen Abschied an der Haustüre auf dem Wenzelsplatz, wo er nicht gesagt hätte: „Morgen kann ich nicht. Ich habe vertrauensmännertung und übermorgen Genossenschaft. Ich werde Donnerstag auf dich warten, Annchen. Ach nein, da habe ich ja Gewerkschaft.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den politischen Teil: Arthur Dombrowski; für Oberleitend: Gerhard Schulz, Glettwitz; für den übrigen Teil: Alfred Thomas, Breslau. —

Der Rote Tag des Weltproletariats

Berlin im Zeichen des 1. August

Die RPD führt die Massen — 150 000 Arbeiter schwören Schutz der Sowjetunion

Über 150 000 Arbeiter folgten gestern dem Rufe der Kommunistischen Partei. Von allen Endstellen ergossen sich unbescholtene Menschenmassen nach dem Lustgarten. Die ganzen Arbeiterbezirke Berlins standen im Zeichen des Internationalen Roten Tages. Rote Fahnen, Transparente mit ant imperialistischen und Antikriegslosungen beherrschten das Straßensbild. Hunderttausende Arbeiter begleiteten, der Aufforderung der Kommunistischen Partei folgend, bereits um 3 Uhr die Betriebe.

Auf dem Balkonplatz hatten sich ungeheure Menschenmassen des 1. Bezirks zur Antikriegsdemonstration gesammelt. Immer neue Züge zogen zum Platz ein. Selbst hat der 1. Bezirk eine solche Parade demonstriert. Besonders auffällig erregten die Schüler der Arbeiter-Friedrich-Schule. Die Schüler, die unter Führung der roten Studentenschaft marschierten, führten einen Wagen mit sich, der zeigte, wie die hartige Schicht Kampfbereite für den kommenden Krieg des imperialistischen Deutschland leistet. Daß schon ein Teil der bürgerlichen Jugend rebelliert, das war dem begleitenden Polizeihauptmann doch zu viel. Kurzhand ließ er von einem starken Schuttpolizisten den Wagen beschlagnahmen. Nach 4 Uhr vereinigten sich im Keimern Dergarten die Bezirke Moabit und Charlottenburg. Die Betriebsarbeiter beherrschten die Demonstrationsszüge dieser Bezirke. Die Belegschaften des Berliner Südbahnen Maschinenwerk Charlottenburg, die Belegschaften von Büsser, Barmag, Ostram, Herling usw. kommen mit. Ein.

Es marschieren der rote Wedding

Schon lange vor 4 Uhr war der Brunnenplatz, der Treffpunkt des Wedding-Proletariats, schwarz von Menschen. Unaufhörlich kamen aus den einzelnen Treffpunkten der Gruppen und Organisationen die Trupps zum zentralen Sammelpunkt. Geschlossen marschierten die Wedding-Betriebe an. Ein endloses Meer von roten Fahnen und Transparenten, als sich der Zug kurz nach 4 Uhr in Bewegung setzte.

Beim 4. Bezirk kamen die Belegschaften direkt von ihren Arbeitsstellen geschlossen angedrückt. Neben vielen Kleinbetrieben erschien die Belegschaft der Berliner Müllabfuhr-Ges., Depot 4, und die Bauarbeiter von Butt & Co., Baustelle Prenzlauer Allee. — Hier bot sich der Polizei auch wieder einmal Gelegenheit, für Ordnung zu sorgen. In einem langen roten Spiel mit der Aufschrift: „Tod den Sowjetfeinden“ hatten die Demonstranten die Feinde des Proletariats, den Reichsminister Sozialdemokraten Müller, Brügel, ihre engen Koalitionsfreunde, die Pfaffen usw. aufgespielt. Eine Zeitlang konnten sie dieses staatsgefährliche Transparent ungehindert durch die Straßen tragen, bis diese „Beleidigung höchster Staatsminister“ von der Wache am Balkonplatz gestrichelt wurde und man zur Mäde vorging. In wenigen Sekunden lag das Transparent zertrümmert am Boden. Die Staatsgewalt hatte wieder mal gesiegt.

Und wie in diesen Bezirken, so auch in allen anderen eine riesige Beteiligung. Überall marschierten neben den Parteigenossen rote Arbeiterportier in Massen auf. Das Arbeitersport, und Kulturarbeit Friedrichshagen schickte seine Arbeiterportier, die auf streifen breiten Plakaten verurteilten: „Roter Sportler sein, heißt roter Soldat sein!“ Es marschierten in vielen Bezirken die neugegründeten ant imperialistischen Jungen Garden auf. Das Gesicht erhielt die Demonstration durch die Beteiligung der Belegschaften von Hunderten Berliner Betrieben. Vor allem die Großbetriebe waren vertreten, u. a.: Schultheiß-Bogenhofer, AGO, Treptow, AGO, Transformatoren, AGO, Betriebe, Störbremsen, Konsum, Blaubau, die Kommunalbetriebe, Städtische Gasanstalt, Turbine, Ostram, Opel usw. Viele der Berliner Betriebe hatten dem Rufe der RPD, am 1. August eine Stunde die Arbeit ruhen zu lassen, Folge geleistet. Andere Betriebe hatten sogar eine zweistündige Arbeitsruhe durchgeführt.

Überaus stark trat in der gestrigen Demonstration die Frau als revolutionärer Massen kämpfer in Erscheinung. Eine große Anzahl von Transparenten wandten sich an die Arbeiterfrauen und erinnerten sie an ihre proletarischen Pflichten. „Frauen, kämpft gegen den Verfassungskrummel am 11. August!“, „Arbeiterfrauen, schützt die Sowjetunion!“, „Die Frau ist nicht nur der Kamerad, sondern auch der Kampfgenosse des Mannes!“ usw.

Auch bei dieser Kundendemonstration zeigte sich das schlanke Verhalten der Polizei, die wiederum nur zwei Zugangsstraßen für den Anmarsch freigegeben hatte, so daß noch lange, nachdem die Redner bereits begonnen hatten, Züge aus den entfernten Bezirken hereinmarschierten.

Dieser rote Anmarsch der Berliner revolutionären Arbeiter zeigte, daß das Berliner Proletariat die Sprache der Brügel'schen Maschinengewehre und Gummiknüppel nicht vergessen hat, und nicht aufhört nach der gestrigen Tag ein Kennzeichen für die Sozialfaschisten. Das Berliner Proletariat wird seine zweite Quittung für die Ratstage Herrn Brügel und seiner Arbeitermörderpartei am 17. November bei den Kommunalwahlen geben. Die gestrige Kundgebung war ein lebendiger Beweis, daß die Mehrheit der Berliner Arbeiter mit Reformismus und Sozialfaschismus bricht, daß sie unter dem Banner der Kommunistischen Internationale marschiert.

Für Gelöbnis und Schutz der Sowjetunion

An die Sowjetregierung und den Oberbefehlshaber der Roten Arbeiter- und Bauernarmee, Genossen Woroschilow, Moskau

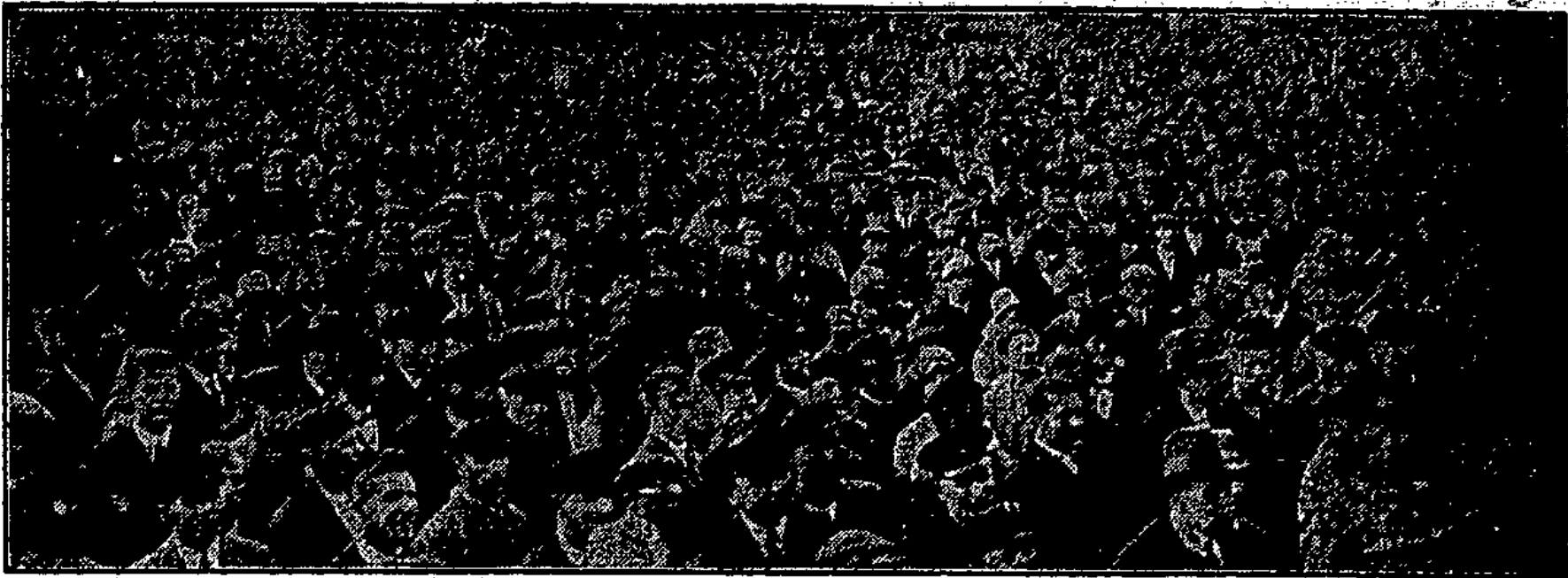
wurde folgende Resolution gesandt:
Die in der Zahl von 150 000 in einer grandiosen Antikriegsdemonstration versammelte Arbeiterschaft von Groß-Berlin jenseit der Sowjetunion und der Roten Armee der proletarischen Diktatur am Internationalen Roten Tag ihren flammenden Kampfgruß. Das revolutionäre Berliner Proletariat wiederholt am heutigen Tage das heilige Gelöbnis, immer für die Sowjetunion zu kämpfen und dem einzigen Arbeiterstaat der Welt mit allen, auch den äußersten Mitteln gegen den drohenden imperialistischen Krieg, gegen das Weltkapital und seine sozialfaschistischen Agenten zu verteidigen.

Schwur des Ruhrproletariats

8000 bis 10 000 Demonstranten nahmen an dem imposanten Aufmarsch auf dem Republikplatz teil. In einem Zuge zwang die Polizei verschiedene Kameraden, das schwarze Hemd der Ruhrwacht auszulegen.

In Bochum demonstrierten 8000 Arbeiter. Besonders stark beteiligten sich die Arbeiter der Kriegsbetriebe: Bochumer Verein und Bochumer Stahlindustrie. Die Polizei nahm einige Beschäftigten vor.

In Gelsenkirchen demonstrierten 5000 Arbeiter. Die Polizei verbot die Ruhrwacht-Kameraden und beschlagnahmte RFB-Mitglieder. Kameraden der Ruhrwacht gerissen vor den Augen der Polizei ihre schwarzen Hemden, damit sie nicht beschlagnahmt werden konnten.



Blick auf einen kleinen Teil der gewaltigen 1. August-Demonstration des Berliner Proletariats

Verbotener RFB in Magdeburg

Fünfhundert Arbeiter folgten dem Rufe der Kommunistischen Partei und dem Antikriegs-Komitee zur Kundgebung in Magdeburg. Nach der begeistert aufgenommenen Ansprache des Genossen Mattern formierte sich ein gewaltiger Demonstrationsszug. In den Straßen fanden die Massen dicht gedrängt und begrühten mit Rot-Front-Farben die Demonstranten. Im Zuge marschierte eine starke Gruppe des verbotenen RFB in voller Uniform.

Einstündige Arbeitsruhe Massenaufmarsch in Königsberg

10 000 Proletarier, Männer und Frauen, waren auf dem Jahrmarktspal versammelt. Die Belegschaften vieler Betriebe, einzelne Gewerkschaften, die Arbeitersportler, der JB. der Opfer des Krieges und der Arbeit, der RFB, der Jung-Spartakus-Bund mit seiner Lambourriege, der kommunistische Jugendverband, kamen von ihren besonderen Sammelpunkten zur Demonstration.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen haben besonders in den Laubetrieben die Arbeiter eine einstündige Arbeitsruhe durchgeführt, etwa zu 90 Prozent der Belegschaft.

Sächsische Arbeiterwehr verhindert Polizeiprovokationen

Die Antikriegsdemonstration der RPD, Groß-Leipzigs und befreundeter Organisationen am 1. August war unvergleichlich gewaltiger und eindrucksvoller als die am Tage vorher vorausgegangene Demonstration und die Gegendemonstration der SPD.

Die Züge sammelten sich unmittelbar nach Betriebschluß in den Arbeitervororten. Betriebsbelegschaften der Metall- und Textilindustrie, der Verleihergewerbe, vor allem auch der Bauberufe, zogen in Arbeitskleidung auf.

Fast alle Baubetriebe Groß-Leipzigs und zahlreiche andere Betriebe verließen eine Stunde vor dem regelmäßigen Arbeitschluß die Arbeitsstätten, um geschlossen an der Demonstration teilzunehmen. Zahllose eindrucksvolle Plakate, Transparente, Ausrufen und Parolen wurden mitgeführt. Start und diszipliniert rückte die neugebildete Sächsische Arbeiterwehr und der RFB auf. Der Reichsgerichtspal war überfüllt, von zehn bis zwölftausend Demonstranten besetzt. An der Peripherie standen SAJ. An der Demonstration beteiligten sich auch sozialdemokratische Funktionäre. Vom Internationalen Bund kamen auf transparentumpannten Wagen viele Kriegstrümpel, die zum großen Teil der SPD angehörten.

An den Aufmarschstraßen standen zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen, Parteilose, Sozialdemokraten, Reichsbanner-Mitglieder, die zum Teil offen ihre Sympathien mit den Demonstranten zum Ausdruck brachten.

Das rote Wien ein bewaffnetes Heerlager

Wien, 1. August. (Inprelort.) Nachdem das Verbot der heutigen Kundgebung durch den Landesheuptmann Seiz bestätigt wurde, hat die Polizei den Freiheitsplatz sowie die gesamte Umgebung in ein Heerlager verwandelt. Der Platz war für alle Passanten gesperrt. Polizei zu Fuß und zu Pferde patrouillierte in den angrenzenden Straßen.

Trotzdem sammelten sich immer wieder Arbeiter, die von der Polizei auseinandergejagt oder von Verrittenen gestreut wurden. In der Umgebung, so bei der Universität, beim Burgtheater und auch am Ring veranstaltete man einige fliegende Versammlungen, die aber die Polizei nach wenigen Minuten auseinanderprengte. Auch in den Arbeiterbezirken fanden fliegende Versammlungen statt, die ebenfalls von harten Polizeikräften sofort überfallen wurden. Die Polizei nahm über hundert Verhaftungen vor.

konnten. In Manns-Gäßel demonstrierten 2000, in Dortmund, trotz frostenden Regens, über 4000. Der sozialdemokratische Polizeipräsident Sieberug ließ Jugendliche in schwarzen Hemden verhaften und verweigerte ihre Freilassung, weil er fürchtete, daß sie sonst mit nachtem Überführer demonstrieren würden. In Hamburg zählte Meyer führte schärfste Polizeiprovokationen durch. Mehrfach wurden Züge auseinandergeprengt und Verhaftungen vorgenommen. Außerdem fanden Demonstrationen in Neudorfhausen und etwa 25 anderen Orten des Ruhrgebiets unter großer Beteiligung statt.

In Düsseldorf sammelten sich in der Bürgerhof-Allee 10 000 bis 12 000 Menschen, die sich dann zu einer wichtigen Demonstration durch die Straßen der Stadt formierten, wie sie Düsseldorf seit langem nicht mehr gesehen hat. Auf dem Oberbiller Markt, wo die anmarschierenden Demonstranten bereits von einer großen Menge erwartet wurden, legten die Massen durch Erheben der geballten Faust den Schwur ab, die Sowjetunion bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Als ein französischer Genosse das Wort ergriff, stimmte die Masse spontan die Internationale an.

Genie vormittag fand eine Demonstration von Irredentisten unter Parolen gegen den imperialistischen Krieg und für Erhöhung der Hungerrenten statt. Diese Demonstration war erlaubt worden und verlief ohne jeden Zwischenfall. Die Polizei hatte dazu starke Kräfte aufgestellt.

Die „Rote Fahne“ wurde heute wieder beschlagnahmt. Im Sekretariat der RPD und auch im Sekretariat des kommunistischen Jugendverbandes wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Der Rote Tag in England

London, 1. August. (Inprelort.) Aus Anlaß des Internationalen Tages gegen den imperialistischen Krieg haben in Großbritannien eine Reihe von Kundgebungen in den Industriezentren und an den Knotenpunkten des Eisenbahnverkehrs stattgefunden.

In London wurden außerdem auch Flugblätter in den Straßenbaracken verteilt.

In Edinburgh, Glasgow und anderen Städten Schottlands war die Beteiligung der Arbeiterinnen an den Zügen, die durch die Straßen marschierten, besonders groß.

Unter den ausgesperrten Baumwollarbeitern von Lancashire wurden besondere Versammlungen abgehalten.

Aus allen anderen Industriegebieten laufen Nachrichten von ähnlichen Kundgebungen ein.

Das rote Paris trotz dem Verbot Massenstreiks und Demonstrationen — Die ganze Stadt ein bewaffnetes Bürgerkriegslager

Paris, 1. August. Die Pariser Arbeiterschaft hat sich das Recht auf die Straße nicht nehmen lassen. So demonstrierten mehrere tausend Arbeiter mehrere Stunden lang in dem Vorort Montreuil. Die Polizei war machtlos, und erst als Verstärkungen eintrafen, löste sich die Demonstration auf. Zu ähnlichen Demonstrationen kam es in Puteaug und Saint Denis.

Der Streikparole der Kommunistischen Partei folgten nach bürgerlichen Meldungen etwa 50 Prozent der Arbeiter. Die großen Metallbetriebe, die Automobilfabriken und sämtliche Bauplätze lagen still. Um 11 und 14 Uhr verließen die Belegschaften zahlreicher Fabriken in den Vororten die Arbeitsstellen, um zu demonstrieren. In einer Automobilfabrik veranstalteten 1800 Arbeiter unter dem Schlag der „Internationale“ eine Demonstration auf dem Fabrikgelände.

In der Provinz war die Beteiligung an den Streiks noch höher als in Paris. Besonders groß war die Streikbewegung in den Gruben bei Douai und des Loire-Beckens. Bis zu 30 Prozent der Arbeiter streikten in Elsass-Lothringen, im Aube-Gebiet, in Marseille und in Bordeaux.

Es wurden in Paris mehrere hundert Verhaftungen vorgenommen.

Maschinengewehre gegen meuternde amerikanische Gefangene

Sieben Gefangene sollen erschossen sein!

New York, 2. August. Nach einer Meldung aus Ravensworth (Kansas) brach in dortigen Bundesgefängnis, in dem 2000 Straflinge untergebracht sind, ein Aufruhr aus, als die Gefangenen in den Hofraum geführt werden sollten. Das Gefängnis wurde sofort von harten Polizeikräften besetzt. Die Polizei im Verein mit der Gefängniswache schlug den Aufruhr nieder und setzte Maschinengewehre in Tätigkeit. Nach bisher noch unbekanntem Ausmaß sollen sieben Gefangene erschossen worden sein. Der Aufruhrversuch kam völlig unerwartet.



Die Ermordung Jaurés

bei Kriegsausbruch am 31. Juli 1914

Die „Humanität“ meldete am 1. August über die Ermordung Jaurés am Vortag: Jaurés kam am 31. Juli kurz vor 8 Uhr abends aus dem Ministerium in die Redaktion. Er hatte mit dem Außenminister Briand eine Unterredung über die außenpolitische Lage. Nach einer kurzen Unterhaltung in den Redaktionsräumen ging Jaurés mit einigen Freunden in das benachbarte Restaurant Croissant, um Abendbrot zu essen. Während des Essens unterhielt man sich über die politische Lage.

Es war nach 10 1/2 Uhr abends, als von der Straße aus durch das offene Fenster plötzlich zwei wohlgezielte Revolverkugeln auf Jaurés abgefeuert wurden. Der mächtige Körper sank, von tödlichen Kopfschüssen getroffen, leblos zusammen. Der herbeigerufene Arzt konnte nach einigen Minuten nur noch den eingetretenen Tod konstatieren.

Die Nachricht von der Ermordung Jaurés verbreitete sich mit Blitzeseile. Die Regierung befürchtete einen Aufruhr der Arbeiter. Eilig wurde im Ministerrat ein Aufruf an das Volk erlassen, der dem ermordeten Volkstribun heuchlerisches Überschwengliches Lob spendete, um über seiner Leiche die Burgfriedenstimmung zu festigen.

Die Leiche wurde am 4. August unter Massenbeteiligung der Arbeiterschaft zu Grabe getragen. Die Grabreden standen schon ganz im Zeichen des Krieges nach Außen und des Burgfriedens nach Innen. Joubert und andere schwangen patriotische Reden und forderten zur Einstellung des Klassenkampfes im Interesse des Sieges auf.

Am selben Tage, während dieser Grabreden in Paris, „machte die deutsche Sozialdemokratie wahr“, was seit Jahren vorbereitet.

Jaurés stammt aus der südfranzösischen Provinz Languedoc, in der die demokratischen fortschrittlichen Ideen seit jeher heimisch waren. Er wurde 1859 als Sohn armer Eltern geboren. Nach Abolvierung seiner Hochschulstudien mit Unterstützung wohlhabender Verwandten wird er an der Universität von Toulouse Professor der Philosophie. Im Jahre 1885 begann die politische Laufbahn des glänzenden Redners mit seiner Wahl zum Kammerdeputierten. Während seiner weiteren philosophischen Studien hielt er auf die deutsche dialektische Philosophie Hegels und die Gedankenwelt des deutschen Sozialismus. 1893 bekannte er sich in seiner Kammerrede zum Sozialismus. Die nächsten Jahre sind mit Kämpfungen zwischen den verschiedenen Richtungen der französischen Sozialdemokratie ausgefüllt. Jaurés vertritt einen demokratischen Reformsozialismus. In den letzten Jahren vor dem Weltkrieg kämpfte er gegen nationalstaatliche chauvinistische Verbeugung und wurde deshalb zur Zielscheibe aller Angriffe der Nationalisten, die ihn schließlich als ein Hindernis der Entfaltung der Kriegsfurie aus dem Wege schaffen ließen.

Entsprachen die burgfriedlichen Reden über Jaurés Grabe seinem Wunsche? Ja und Nein. Jaurés war eine zwiespältige Gestalt der Arbeiterbewegung der Vorkriegszeit und spiegelte die ganze innere Krise der 2. Internationale wider. In seinen glänzenden Reden und Aufsätzen zeigte und geißelte er die imperialistischen Kriegsvorbereitungen. Schon 1908 aber begrüßte er die französisch-englisch-russische Entente, dieses offenkundige Kriegsinstrument als eine „Garantie des Friedens“. Einerseits begeisteter Verehrer der Antikriegsresolutionen von Stuttgart und Basel, überzeugter Pazifist, andererseits Verfasser des Buches „Die neue Armee“, die von den heutigen Bourgeoissozialisten als Grundlage ihres Militarismus — wenn auch nicht mit vollem Recht — beansprucht wird. Verehrter illusionistischer Gedanke von Schiedsgericht, andererseits noch einige Tage vor seiner Ermordung, Mahner, gegen den Krieg zu kämpfen.

Die Kugel des Feindes traf Jaurés, weil man in ihm einen Kämpfer gegen den Krieg sah. Er fiel als erstes Opfer des imperialistischen Weltkrieges.

Man hat oft gefragt: Was hätte Jaurés getan, wenn er den Weltkrieg erlebt hätte? Die Antwort auf diese Frage lautet: Nach seiner ganzen bürgerlich-demokratischen, radikal-

patriotischen Einstellung, dem Nichtverstehen des Wesens des Imperialismus, mit allen Zweideutigkeiten und Halbheiten der 2. Internationale behaftet, hätte er wohl dem Sturm des chauvinistischen Kriegstums nicht widerstanden.



Radio in der Westentasche

Der amerikanische Erfinder William Lesch hat einen Radioapparat konstruiert, der zweifellos an Kleinheit alles übertrifft, was je in dieser Hinsicht geleistet wurde, und der, wie unser Bild zeigt, tatsächlich in einer Westentasche transportiert zu werden vermag.

Zum Kriege von Morgen

Aussprüche von Kriegsspezialisten

„Die Erfahrungen des letzten Krieges haben zwar gezeigt, daß nicht Festungen noch Panzerungen der Wirkung moderner Explosivstoffe standhalten, aber es konnten doch wenigstens die Menschen wirksamen Schutz gegen die letzteren in Schützengräben, in Unterständen oder tief unter der Erde ausgegrabenen Höhlen finden. Giftgas dagegen erfassen jeden Ort über und unter der Erde.“

Selbst die Masken sind wirkungslos, wenn die Konzentration der Gase eine gewisse Grenze überschreitet. Die Kämpfenden finden sich sozujagen jedes Schutzes beraubt und selbst in Stellungen, welche früher als die sichersten angesehen waren, waren sie unerträglich zum Tode verdammt.“

Professor Angeli im „Völkerbunds-Komitee“ zum Studium des chemischen Krieges v. 22. 7. 1922.

„Professor Bordet ist der Ansicht, daß die Art mit der bakteriologischen Krieg zu führen, den Ausgang eines Krieges nur wenig beeinflussen würde im Hinblick auf die Schutzmethoden, über die man verfügt, um solche Wirkungen zu hemmen. Jedoch müsse man die Fortschritte der Bakteriologie mit Aufmerksamkeit verfolgen. Er erinnert an die Entdeckung von Rikhturen im Hofe der deutschen Gesandtschaft in Bukarest, die mit genauen Instruktionen zur Infektion der rumänischen Kavallerie versehen waren.“

Professor Bordet im Völkerbunds-Bericht.

„Die Mittel des kommenden Krieges sind noch viel entsetzlicher. Gifte von gar nicht mit denen des Weltkrieges vergleichbarer Wirkung (Derivate von Arsen), Fernwaffen der elektrischen Wellen, Geschütze, Flugzeuge, Schiffe, Panzerwagen von ungeahnter Wirkungsweite werden auf das wehrlose Volk des Kriegsgegners losgelassen werden. Sind im Weltkrieg ganze Bataillone im Feuer und im Gas vernichtet worden, ganze Kompagnien in die Luft geschoßen oder verschüttet worden, so werden es in Zukunftstrag ganze Divisionen sein; und sind im Weltkrieg in weit im Innern des Landes gelegenen Städten Häuser und einzelne Menschen feindlichen Flugzeugbomben oder der Granate des Ferngeschützes zum Opfer gefallen, so werden es im kommenden Kriege ganze Provinzen sein, über die die Wolke des Giftgases hinwegtreibt, alles was Atem hat in Leichen verwandelt.“

Major Franz Endres im „Gesicht des Krieges“.

„Mit einer Miliz kann man keinen Krieg führen, darum weg mit ihr.“

Freitag-Verriinghoven in „Geschultes Volkshier oder Miliz“.

„So trug das Gesamtleben des Volkes bis in die nebenwichtigsten Arbeiten des Alltags das Gesicht des Krieges. Darum ist auch die eihliche Verwilderung, die der Krieg erzeugt hat, so grenzenlos. Es wäre ein großer Irrtum, diese Verwilderung des bewußten Volkes als eine Folge der Revolution zu bezeichnen. Das mag sich schon daraus erweisen, daß die Verwilderung in hohem Maße gerade in den Kreisen herrscht, die von Anfang an Gegner der Revolution waren. Sie waren aber Freunde des Krieges.“

Richard Grelling „Die Tragödie Deutschlands“.

„Man muß bezweifeln, daß sich die Völker der Gewalt der Giftgaswaffe und der ihnen hierdurch drohenden Gefahr bewußt sind.“

Die Wichtigkeit der Umstellung auf chemisches Kriegsmaterial fähert tatsächlich irgendeiner Macht, die schlechte Absichten hegt, eine ungeheure Ueberlegenheit. Ein heimlich ausgearbeiteter Giftstoff, der in großen Mengen hergestellt — und diese Herstellung kann in einer chemischen Fabrik erfolgen — und übertragend in eine unvorbereitete Expedition hineingeworfen wird, vermag jedem Gedanken eines Widerstandes vollkommen zu brechen.“

Prof. Andre Mayer im „Völkerbunds-Bericht“.

„Die Art der bakteriologischen Kriegführung wird den Ausgang eines Krieges nur wenig beeinflussen im Hinblick auf die Schutzmethoden, über die man verfügt, um solche Wirkungen zu hemmen. Die Verwendung des Bakterienmittels mit Trüben oder Cholera-Bakterien würde durch die Filtration bekämpft, welche schon in großen Städten ausgeführt wird, oder durch die Behandlung des Trink-

wassers mit Chlor. Die Verbreitung der Pest durch pestinfizierte Kisten wäre ebenso gefährlich für die Nation, die die Methode anwenden würden, wie für die gegnerische Nation, da die Kisten von einer Front zur anderen frei zirkulieren können. Was die Infektion der Massen betrifft, so wäre die einzige Methode, die eine große Gefahr in sich schließt, das Überwerfen von mit Keimen gefüllten Gasballons durch Aeroplane.“

Prof. Pfeiffer im „Völkerbunds-Bericht“.

„Nur dadurch, daß man die ganze Masse des Volkes bewaffnet, erhält ein Kleines eine Art von Gleichgewicht der Macht in einem Defensivkrieg gegen ein Größeres, welches einen Unterjochungskrieg führt.“

General Scharnhorst in „Volkserhebung“.

„Notwendig ist die Schaffung eines kleinen hochqualifizierten Friedensheeres aus Berufssoldaten (Söldnern), das als Bedungs- und Operationsheer bezeichnet wird. Dieses Heer bedarf keiner Mobilisierung und hat die Aufgabe, im Kriegsfall die Mobilisierung der breiten Massen und der Wirtschaft zu bedenken. Neben und in enger Verbindung mit diesem Heer steht ein aus Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften zusammengesetzter Ausbildungstamm, durch dessen Lehrgangformationen und Schulen die gesamte wehrfähige Jugend des Landes hindurchläuft, mit kurzer erster Ausbildungszeit und den erforderlichen Wiederholungskursen.“

Vielleicht hat sich das Prinzip des Massenheeres, des Volksaufgebots, schon heute überschlagen, die furor du nombre steht am Ende. Die Massen wird unbeweglich; sie kann nicht mehr manövrieren, also nicht liegen; sie kann nur erdrücken.“

Hans von Seefeld „Gedanken eines Soldaten“.

„Man muß bedenken, daß eine bewaffnete Nation, welche die Gesamtheit ihrer materiellen und technischen Kräfte verwendet, in Zukunft versuchen wird, nicht nur die Kämpfer an den feindlichen Fronten zu schlagen, sondern zugleich die ganze bewaffnete feindliche Nation, ihre Bevölkerung, ihre Reichtümer und ihre Hilfsquellen jeglicher Art.“

Admiral Smith in der „Völkerbunds-Kommission“ bestehend aus Lord Cecil, Admiral Aubrey Smith — statt Admiral Segrave, General De Marinis, Oberst Requin.

Strahlungsenergie des Gewebes

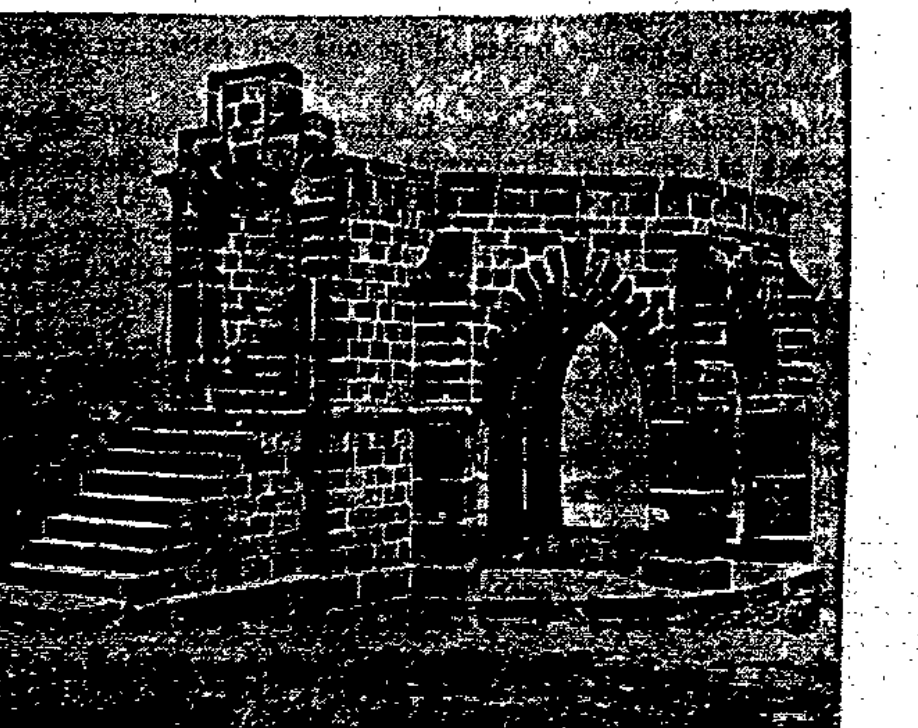
Vor einigen Jahren gab Professor Gurwitsch eine von ihm gemachte Beobachtung bekannt, wonach von wachsenden pflanzlichen und tierischen Geweben eine Strahlung ausgeht, die in sogenannten ruhenden, also nicht wachsenden Gewebesubstanzen ebenfalls alle zum Wachstum gehörenden Vorgänge hervorruft. Er nannte diese Strahlen, die in der Hauptlage andere Zellen zur Teilung und Vermehrung ihrer Zahl anregen, wegen dieser Eigenschaft „mitogenetische“ (teilende und fortpflanzende) Strahlen.

Der Nachweis für seine Behauptungen wurde von Gurwitsch auf folgende Art erbracht: Eine wachsende Zwiebelwurzel in die Nähe einer gegenwärtig im Ruhestadium befindlichen Pflanze gebracht und nach einiger Zeit festgestellt, auf welcher Seite bei der ruhenden Wurzel sich die Wachstumsvorgänge, die von Gurwitsch auf die Strahlung zurückgeführt werden, vorfinden. Angeblich soll sich dabei immer herausgestellt haben, daß stets „die bestrahlte Seite“ auch die Erscheinungen aufweise.

Behnliches ließ sich auch bei Tieren bis hinunter zu den Säugertieren nachweisen. Leider haben diese Untersuchungen der Nachprüfung durch eine Reihe anderer Gelehrter nicht in vollem Umfange standgehalten. Aber auch wenn es sich hier nicht um eine direkte Strahlung handelt, so bleibt doch die außerordentlich interessante Tatsache bestehen, daß ein lebender Körper so viel Energie, ganz gleich welcher Art, frei macht, um einen anderen, dessen Wachstumsbedingungen zurzeit außerordentlich ungünstig sind, und der keine Tendenz zur Weiterentwicklung zeigt, anregen können.

Tanz im Wasser

Das Schwimmbad des Ambassador-Hotels in Los Angeles ist ungefähr das vornehmste was es in ganz Amerika gibt. Dort hat man sich eine neue luxuriöse Attraktion ausgedacht. Eine berühmte Tanzkapelle tritt in Badeanzügen auf. Sie stellt sich an den Rand des Nichtschwimmerbassins. Die vornehmen Gäste, die einerseits nicht unter der Hitze leiden wollen, andererseits aber nicht gern auf ihr Tanzvergnügen verzichten, stürzen sich ebenfalls in die kühle Flut, um in dem niedrigen Becken zu tanzen. Ein solches Tanzvergnügen dürfte ebensowohl oder mehr kosten, als ein Familienvater in der Fabrik täglich verdient. Aber irgendwo muß schließlich der Profit, den diese Familienväter herausklopfen, bleiben.



Verlegung eines Bauwerkes

Eines der interessantesten historischen Bauwerke, der Königstuhl bei Rhens am Rhein, der dort dicht bei der Rheiner Quelle stand, mußte aus verkehrstechnischen Gründen fallen. Da man ihn aber absolut erhalten wollte, verlegte man ihn auf den Schwall, einen bei Rhens gelegenen Hügel. Stein für Stein wurde abgetragen und am neuen Standort wieder aufgebaut. Im 14. Jahrhundert wurde dieses Bauwerk errichtet. Es diente als Versammlungsort der Kurfürsten. Ende des 18. Jahrhunderts wurde er von den Franzosen zerschossen, um Mitte des 19. Jahrhunderts wieder aufgebaut zu werden. Der g echte Königstuhl existiert also nicht mehr.



Schloß Diethramszell

Hier erlebte der Althelmehrenpräsident von Hindenburg seinen alljährlichen Urlaub. Es ist eine der schönsten landschaftlichen Stellen Süddeutschlands. Prolet, wo verabschiede Du Deinen Urlaub?

Das alte Militärpferd

(Der „Volkswacht“ gewidmet.)

Ist auch noch das Schicksal bekannt, Das man in Lebensjahren fand, Von jener alten Bauernmähre, Die früher mal beim Militäre Als Kavallerieroffizier stand?

Der alte Gaul, wie das so ist, Hat keinem Feind mehr was zuleide Und graute auf der grünen Weide Als Pazifist.

Als eines Tags vom Waldesraam Ein Kavallerieoffizier erlang, Der alte Gaul stand wie im Traum Und streckte seine Ohren lang, Es zog ins Feld die Ketterei, Und er war diesmal nicht babei.

Zwar war er Pazifist, Doch wie das mal so ist: Als die dort bräuen Sammeln bliesen, Da ließ er seine grünen Wiesen Und trachtete hinterher. — Das ist der Inhalt ungefähr!

So geht es heut der SPD! Seit Jahren fraß sie Friedenstee Und Panzertraps Sauerampfer. Doch als in London und Paris Das Kapital zum Sammeln blies, Gab's ein Geistes- und Kampfer.

Wenn Antikriegswortstätt, Da fällt sie's nicht, da muß sie mit! Zwar weiß sie nicht, warum sie's tut; Doch solche alte Kriegertunde Gehört dem Hornruf gar Attade. Das steht im Blut!

Erich Weinert.

Die Polizei und der Mordfall Rosen

Scharfe Angriffe des Verteidigers der Frau Neumann gegen die Kriminalpolizei

Die letzten Veröffentlichungen aus dem Mordprozess Rosen durch die Herren Berliner Kriminalkommissare von Liebermann und Tretkoff in mehreren Berliner und Breslauer Tageszeitungen zwingen mich zu folgenden Erklärungen:

1. Als vor dem Stinnes-Prozess auf Veranlassung der Justizpressestelle die Beschuldigungen von der Staatsanwaltschaft in einer Konferenz mitgeteilt werden sollten, erhoben die Verteidiger dagegen scharfe Proteste. Sie wiesen darauf hin, daß es gesetzlich unzulässig sei, eine Anklageschrift vor der Verhandlung zu veröffentlichen, und daß erst recht nicht in einseitiger Weise Schuldbehauptungen, die nur in einer öffentlichen Verhandlung nachgeprüft werden können, aufgestellt werden dürfen. Dieser Protest wurde scharf erwidert, obwohl wenigstens den Verteidigern Gelegenheit gegeben worden war, an der Konferenz teilzunehmen und Gegenerklärungen abzugeben. Es ist also um so begründeter und zwingender, wenn ohne Wissen der Verteidigung Polizeibeamte durch

Eingriff in ein schwebendes Verfahren

die Öffentlichkeit, gleichgültig, ob gewollt oder ungewollt, beeinflussen. Dieses Verhalten läßt sich, wie es bei einzelnen Veröffentlichungen in den Tageszeitungen durch die betreffenden Kriminalbeamten versucht wird, auch damit nicht bemängeln, daß weitere Ermittlungsergebnisse dadurch erreicht werden sollen. Die Vorgänge des Rosen-Prozesses sind Gegenstand vierjähriger Untersuchung durch zwei Untersuchungsrichter und ungezählte Polizeibeamte gewesen, die den Tatbestand nach jeder Richtung geprüft haben. Die Öffentlichkeit hat seit Jahren Kenntnis von den Vorfällen. Wenn bisher keine zuverlässigen Feststellungen getroffen werden konnten, so kann nach vier Jahren, wie der unerfahrenste Kriminalist weiß, gewiß kein stichhaltiges Beweismaterial mehr durch den Aufruf der Allgemeinheit herangeschafft werden. Um nur eins herauszugreifen: Wer erinnert sich nach vier Jahren, als er zufällig an einem Hause vorüberging, aus dem Innern des Hauses Hundegebell gehört zu haben? Nach dieser Richtung aber gerade wünschenswert die Kriminalpolizei Bekundungen in Frage kommender Passanten. Dazu kommt, daß Form und Inhalt der Veröffentlichungen durch die Berliner Kriminalkommissare ihre Spitze eindeutig gegen Frau Neumann richten, ganz bestimmt also nicht dazu angetan sind, rein objektiver Aufklärung des Mordfalles zu dienen.

2. Zu den einzelnen Bemerkungen der Polizeibeamten, durch die die Öffentlichkeit zur Boreingenommenheit gegen Frau Neumann veranlaßt werden muß, eingehend Stellung zu nehmen, muß ich mir verjagen, da ich es unter allen Umständen ablehne, in ein schwebendes Verfahren einzugreifen. Zum Schutze von Frau Neumann sehe ich mich jedoch gezwungen, die bekanntgegebenen Punkte nach einigen Richtungen zu ergänzen, da mir sonst Irreführungen der Allgemeinheit unvermeidlich erscheinen.

Dafür, daß Professor Rosen mit seiner eigenen Pistole erschossen

worden ist, fehlt es an jedem Anhaltspunkt. Es ist nicht erwiesen, daß Professor Rosen nach dem Jahre 1920 überhaupt noch im Besitz einer Pistole gewesen ist.

Die Pistole ist also nicht erst nach dem Morde, sondern bereits fünf Jahre vorher verschwunden.

Im übrigen ist eine Selbstabepistole, Kaliber 7,65 Millimeter, ein h. allgemein gebräuchliches Instrument, das daraus nicht der Schluß gezogen werden kann, eine Waffe dieses Kalibers müsse die des ermordeten Professors gewesen sein.

Weitere Folgerungen für die Täterschaft der Frau Neumann werden aus dem unterbliebenen Hundegebell gezogen. Ich wende nur darauf hin, daß die Behauptungen und Darstellungen nach dieser Richtung aussetzbar sind, daß aber die Hunde beim Erscheinen der fremden Mordkommission erwiesenermaßen nicht angeschlagen haben; es scheint demnach also nicht so, daß die Hunde, wie der fragliche Bericht der Berliner Kriminalkommissare sagt, Tag und Nacht beim Nähen von Fremden sofort heftig anschlagen.

Weiterhin unterschleibt man Frau Neumann die fingierte Anbringung eines Dietrichs. Es ist noch nicht einmal erwiesen, wann der Dietrich in das Schloß gesteckt wurde, wie lange er im Schloß steckte, geschweige denn, daß Frau Neumann ihn hineingesteckt hat.

Schließlich werden Verdachtsmomente hergestellt aus Differenzen, die zwischen Professor Rosen und Frau Neumann bestanden haben sollen. Es sei demgegenüber auf die Tatsache hingewiesen, daß Professor Rosen und Frau Neumann jahrzehntlang wie Mann und Frau zusammengeliebt haben, daß sie zusammen Reisen unternahmen, daß Professor Rosen für Frau Neumann nach jeder Richtung sorgte, und daß sie keine Lebensgefährtin bis zu seinem Tode war. Wenn es wirklich einmal zu Unstimmigkeiten gekommen sein sollte, so mag jeder selbst die Schlussfolgerung ziehen, ob hierin ein Anhaltspunkt für einen Mord gefunden werden kann.

3. Von höchstem Interesse ist die in manchen Zeitungsberichten hervorgehobene Bemerkung, daß die Materialsammlung gegen Frau Neumann offenbar nicht zur Anklage ausreicht. Dabei bedürfte es hierzu gesetzlich nur eines hinreichenden Tatverdachts. Trotzdem wurde Frau Neumann wiederholt verhaftet, obwohl hierzu nach dem Gesetze sogar ein dringender Tatverdacht erforderlich wäre. Hierdurch muß die Verhaftung von Frau Neumann als unbillig und ungerecht erscheinen. Daß bei dieser Sachlage Kriminalbeamte Berichte veröffentlichen, deren Bekanntgabe dem Untersuchungsrichter selbst, wie aus der Notiz einer Berliner Tageszeitung zu entnehmen ist, lediglich erschien, zwingt mich, mich beschwerdend an das zuständige Ministerium zu wenden. Es handelt sich um eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung, die unbedingt einer Klärung bedarf. Das gegen Frau Neumann eingeschlagene Verfahren ist illegal und bedeutet eine allgemeine Gefahr.

Arbeitslosenzahl geht nicht unter 115 000 zurück

Ueber die Arbeitsmarktlage im Bereiche des Landesamtes Schlesien vom 18. bis 24. Juli schreibt das Arbeitsamt: Der Arbeitsmarkt hat in der Berichtwoche gegenüber der Vorwoche kaum eine Erleichterung erfahren. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist in der Textilindustrie gegenüber der Vorwoche um rund 1800 gestiegen. Dem starken Zugang aus der Textilindustrie, zu dem ein leichter Zugang auch in einzelnen anderen Berufsgruppen (zum Beispiel Industrie der Steine und Erden; Leder-, Holz- und Schnitzstoffgewerbe) hinzukommt, steht eine Erleichterung des Arbeitsmarktes in der Hauptbranche nur durch stärkere Aufnahmefähigkeit im Bekleidungsgebiete (Rückgang der Arbeitsuchenden um rund 700), im Baugewerbe (rund 650 weniger) und wesentlich im Zusammenhang hiermit ein Rückgang in der Berufsgruppe „Bauarbeit wechselnder Art“ (726 Arbeitsuchende weniger) gegenüber. Wesentlich im Zusammenhang mit dem Zugang an Arbeitsuchenden aus der Textilindustrie steht es, daß eine ganze Anzahl niederer industrieller Arbeitsamtsbezirke, oben in der Hauptsache die Haupt-Textilindustriestädte, eine Zunahme in der Zahl der Arbeitsuchenden zeigen; auch bei einigen oberösterreichischen Bezirken hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden erhöht. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist insgesamt von 114 863 am Schluß der Vorwoche auf 114 442 am Schluß der Berichtwoche, das ist um nur 0,37 v. H. zurückgegangen. Bei den Hauptunterstützungsempfängern beträgt der Rückgang 8,8 v. H., nämlich von 79 527 auf 74 924. Die Zahlen des entsprechenden Zeitpunktes des Vorjahres werden bei den Arbeitsuchenden um rund drei Fünftel, bei den Hauptunterstützungsempfängern um rund neun Zehntel übertroffen.

Lehrverhältnisse im Friseurgewerbe

Vom Abblendeinweberverband für das Friseur- und Haargewerbe, Zweigverein Breslau, wird uns geschrieben: Seit einiger Zeit haben wir die Rahmnehmung machen müssen, daß verschleierte Friseurmeister beim Einstellen von Lehrkräften ein Vergeß von 200—400 Mark verlangen. Trotz Zahlung des Lehrgeldes ist aber den Eltern immer noch nicht die Gewähr gegeben, daß ihr Kind auch die volle Lehrzeit bei dem betreffenden Lehrmeister untergebracht ist. Es ist vorgelommen, daß aus irgendeinem Grunde der Lehrmeister sein Geschäft aufgibt, oder Gründe gesucht werden, um das Lehrverhältnis lösen zu können, was in den bezeichneten Fällen für die Eltern einen empfindlichen finanziellen Verlust bedeutet. Nicht unbekannt sind auch Fälle, wo einzelne Friseurmeister innerhalb von zwei Jahren mehrere Lehrlinge mit Zahlung von Lehrgeld einstellen, was für diese betreffenden Meister eine gute Einnahmequelle ist, aber nichts weiter bedeutet, als daß er aus dem Halten von Lehrpersonal ein doppeltes Geschäft erzielen will. Gerade in letzter Zeit mußten wir wahrnehmen, daß ein großer Teil von Eltern ihr Kind durchaus in den Friseurberuf unterbringen will, und wenn sie auch gleich ihre Spargroschen dafür opfern. Wir wollen mit diesen Zeiten bezwecken, daß alle Eltern, ehe ein Lehrvertrag, vor allem mit Zahlung von Lehrgeld, zum Abschluß gebracht wird, sich erst Auskunft einholen, die gern erteilt wird, und zwar von Herrn Zannhäuser, Friseurmeister, Breslau, Rosenthaler Straße; Herrn Weiß, Althelfer, Breslau, Goethestraße 73; wie auch im Verbandsbüro, Margarethenstraße 17, Zimmer 63, in der Zeit von 12 bis 14 und 18 bis 20 Uhr täglich, außer Sonnabenden.

Mit der Waffe in der Hand

verteidigt der Rotarmist den ersten Arbeiterstaat. Du sollst mit der Waffe der politischen Beweisführung neue Kämpfer gewinnen. — Das Antikriegsaufgebot soll die rote Klassenfront stärken. Heran an die Sympathisierenden

Su, hu, ein Panzerauto...

Dieser Schreckensruf durchtönte am Mittwoch die sonst ruhigen Straßen Briegs. „Die Kommunisten machen morgen Donnerstag Revolution“, hieß es weiter. Na und schließlich erfuhr auch die Polizei von der entscheidenden Gefahr. Ein Horchposten wurde ausgesandt; dieser kam zurück und meldete, daß es stimmt, die Kommunisten seien eben dabei, ein Panzerauto zu bauen. Schreden durchfuhr die in gefahrlosen Zeiten durchaus mutigen Ordnungshüter: „Gott, in deine Hände befehl ich Weib und Kind“ — ein letztes Gebet, und die gesamte Kriegsjahre Brieger Polizei — neun Mann! — rückte dem bolschewistischen Feind zu Leibe. Unsere Genossen empfingen die tobereiten Schützer unserer angeblichen Republik mit herzlichem Lachen. Einige Beamte kamen sich in diesem Augenblick offensichtlich überflüssig vor. Aber Blamage hin, Blamage her, das Panzerauto — ein sehr nett aufgemachtes fahrbares Gestell aus Holz und grauer Pappe, mit im Turm drohend herausgestrecktem „Maschinengewehr“ — mußte beschlagnahmt werden. Zur Polizei mit dem gefährlichen Gefährt! Eine große Menschenmenge begleitete den seltsamen Zug. Als das „Panzerauto“ vor der Wache hielt, passierte der Polizei ein arges Mißgeschick. Plötzlich

hatte nämlich ein Arbeiter die Räder von dem Auto entfernt, und die traben Ordnungshüter mußten nun selbst fest anpacken und das widerpeinliche Gefährt in die Wache tragen! Großes Gelächern; ein Arbeiter-Photograph war schnell zur Stelle und hielt den demütigen Augenblick zur Erweiterung späterer Geschlechter im Bild fest. Dann kam der Oberbürgermeister und nachher der Staatsanwalt. Und immer mehr Arbeiter. Der Ober wollte am liebsten den ganzen Antikriegstag verbieten, der Staatsanwalt muß ihn aber wohl darauf aufmerksam gemacht haben, daß das nicht so ohne weiteres geht. Nach langem Überlegen wurde das Panzerauto unter dem Druck der Arbeiter wieder freigegeben. Wir wollen an dieser Stelle der hohen Polizeibehörde von Brieg unseren Dank aussprechen, daß sie so wirkungsvolle Propaganda für uns gemacht hat. Wenn sich 2500 Brieger Einwohner am Donnerstagsabend auf dem Dinge versammelt hätten, dann darf der Herr Polizeikommissar das sicher auch für ihn schöne und beruhigende Gefühl haben, an diesem großen Erfolg der kommunistischen Antikriegskundgebung mit beteiligt zu sein.

Funktionäre im Stadtteil West

Sonntag, den 4. August, 9 Uhr vormittags, findet eine wichtige Funktionärerversammlung statt. Alle Partei-, Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre haben zu erscheinen. Lokal: Anglerheim, Krusenstraße 72. Vertreter der Bezirksleitung ist anwesend.

Anti-Kriegskundgebung!

Sonntag, den 4. August: Peisterwitz, 15 Uhr.

Eine eble Schwindeltumpanei

„Volkswacht“ und „Generaler“ berichten gestern über die wichtige Antikriegsdemonstration der Breslauer revolutionären Arbeiterschaft. Daß sie objektiv berichten würden, haben wir nicht angenommen. Daß sie aber so unverfälscht und gleichzeitig so blöde lügen, das ist doch etwas überraschend. Ohne uns mit den beiden, in jedem Wettbewerb um die freche Lüge begriffenen Blättern auseinanderzusetzen zu wollen, sei hiermit nur unseren Lesern mitgeteilt, daß der „Generaler“ nur 2000 Personen auf dem Neumarkt gesehen und die „Volkswacht“ nur 1100 Teilnehmer an der Demonstration gezählt haben will. Jeder, der am Donnerstag auf dem Neumarkt war, weiß, daß diese Zahlen von böswilligen Kreisen willkürlich niedergeschrieben wurden. Und solche Lügenpapiere werden noch in Arbeiterwohnungen gelesen?

Alle Ortsgruppen

müssen sofort die Antikriegsplatketten an die Bezirksleitung der SPD. abrechnen.

Die städtische Volksberatungsstelle

Karlstraße 11/Schloßhöhe 16, I. ist im Monat Juli von 2457 Personen, und zwar 1267 Männern und 1190 Frauen, besucht worden. Außerdem sind 85 Schriftsätze angefertigt und 93 fernmündliche Auskünfte gegeben worden. Die kostenlosen Beratungen erfolgen werktäglich in der Zeit von 8—14 Uhr.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen: Breslau: — Sa. Montag, 20 Uhr. Mitgliederversammlung des gesamten Stadtteils. — Mi. Mittwoch, 8 Uhr. Mitgliederversammlung des Stadtteils Peisterwitz. — Sa. Montag, 20 Uhr. Mitgliederversammlung des gesamten Stadtteils. — Mi. Mittwoch, 8 Uhr. Mitgliederversammlung des Stadtteils Peisterwitz. — Sa. Montag, 20 Uhr. Mitgliederversammlung des gesamten Stadtteils. — Mi. Mittwoch, 8 Uhr. Mitgliederversammlung des Stadtteils Peisterwitz. Kommunistischer Jugendverband: Breslau: — Sa. Montag, 20 Uhr. Mitgliederversammlung des gesamten Stadtteils. — Mi. Mittwoch, 8 Uhr. Mitgliederversammlung des Stadtteils Peisterwitz. Jung-Spartakus-Bund: Allen Ortsgruppen zur Kenntnis, daß die Bezirkskonferenz des Jung-Spartakus-Bundes am Sonntag, dem 5. August, um 10 Uhr in Peisterwitz beginnt. Sonstige Organisationen: Kreisverband der Holzarbeiterverbände. Alle Mitglieder sammeln sich mit ihren Angehörigen Sonntag um 1 Uhr am Galldamm „Zum Krug“ zum Abmarsch nach den „Folgen“. Streikklub. Verband für Freizeiter und Feuerbestattung. Dienstag, 20 Uhr. Monatsversammlung im Gewerkschaftsheim.

Der Babebetrieb in der Frauenabteilung

des städtischen Warmbades I, Werderstraße 2/4, ist wieder aufgenommen worden. Die Wände der Frauenabteilung sind mit weißen Kacheln verkleidet worden. Die Türen haben neuen Anstrich erhalten, so daß die Abteilung einen sauberen und freundlichen Eindruck macht. Die Eintrittspreise sind dieselben geblieben.

Schlägerel

Gestern gegen 1/3 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Gertrudenstraße alarmiert, weil hier ein Mann bei einer Schlägerel schwer verletzt worden war.

Schießrichtervereinigung

Montag 20,30 Uhr Monatsversammlung bei Firla. Wegen Wiederbeginn der Serie wird um vollständiges Erscheinen ersucht. Schießrichterkarten mitbringen.

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!

Waldenburger Bergland

Den toten Kameraden

Von einem Konradbühler Bergarbeiter.

Dreißig Bergproleten —

Schaurig liegt die große Zahl —
Wunden von dem Tod zertreten,
Starben für das Kapital.

Mit Händedrud, mit Ruh und Müd,
Verließ der Knappe Weiß und Rind,
Er schreit und schreit für wenig Geld,
Das keinen Anteil am Glück auf der Welt.

Er haßt und grübt im tiefen Schacht —
Dort lauern Gefahren in ewiger Nacht,
Wo er der Unmenschheit, wo er der Hölle?
Der schlägt gegen Unrecht und „schlagende Wetter“?

Die schlagenden Wetter brachen los
Und rissen grausam in ihren Schoch
Die Dreißig, um die Blüten weinen
Mütter und Mütter, Frauen mit Kleinen.

Man sieht der Straßher, er ist tot,
Mit unglückseligen Kameraden hält Einzug die Not.
Ihr sollt nicht vergessen bei Glend und Qual:
Die Namen verflocht — Woloch Kapital.

Ein Verleht, verkrüppelt, zerschunden,
Wunden mit Nadeln nach lebend gefunden,
Es werden gebeten täglich im Schacht
Des 21. Juli, mit Eintritt der Nacht.

Wenn letzten Druck der eisernen Hand,
Ihr toter Kameraden, ein Schwur erkant:
In ruhen und zu ruhen nicht,
Bis auch dem Bergmann glänzt das Licht!

Alfred Br.

Steiger „Beerlauf“ wird gesprächig

Es haben schon oft über die „Fähigkeiten“ des Steigers Kroschitz von der Werksabteilung der Melchiorgrube, bekannt als Steiger „Beerlauf“ und als „gelbe Bescher“, berichtet. Er bringt sich wieder in Erinnerung, und zwar als Streiter wider den verneinten Kommunismus. Bei der „Jehn-Jahre-SPD“-Demonstration stellte er zu seinem Schrecken fest, daß auch Kollegen der Melchior-Verwaltung an ihr teilgenommen haben. Dies ging doch gegen seine „Halbengelkreuzte“ Gesinnung. Müdig, wie nur ein Palenkreuzer sein kann, nahm er sich einen parteilosen Kollegen vor und fragte ihn: „Wie können Sie nur mit den Kommunisten demonstrieren? Die werden nie ihr Ziel erreichen, denn sonst würde ich auch mit demonstrieren. Lassen Sie nur von diesen Leuten ab, denn sie haben in Rußland Tausende ermordet!“ Er belästigte den Kollegen so mit diesem geistigen Unrat und ist interessiert, ob der Kollege auch Mitglied der SPD sei. Brennt erwiderte dieser: „Bis jetzt noch nicht, aber ich werde es noch!“ Die anderen Kollegen erwarteten nun, daß dieser „gesprächige“ Beamte die Diskussion weiterführen wird über: Palenkreuz oder Sowjetstern! Bewundernd ist, daß er diese Ansprache nicht bei den Kollegen begonnen hat, die ihm als Kommunisten bekannt sind. Vielleicht reißt ihm der Mut nicht dazu? Wie wäre es, Herr Kroschitz, wenn sie sich während der Frühstückspause in die Schmiebe demühen würden, um dort mit den Kollegen über das Thema „Was wollen die Kommunisten?“ zu diskutieren? Aber behalten Sie sich gut vor, damit Sie nicht eine blamable Abfuhr erhalten! Auch haben wir Sie zu den Versammlungen der kommunistischen Partei ein, Sie brauchen nicht gleich mitzudemonstrieren! Die Kollegen wissen, was sie von diesem Steiger zu erwarten haben. Durch seine Tätigkeit (Stoppuhr und Faustrecht) beweist er, daß er derselbe Antreiber ist wie die anderen, die nach oben „fabrikeln“ und nach unten „treten“.

Landeshut

Rassen-Antikriegsaufmarsch

Etwa 600 Arbeiterinnen und Arbeiter folgten dem Ruf der kommunistischen Partei, aufzumarschieren gegen den imperialistischen Krieg, für die Sowjetunion. Genosse Jiaja referierte. Zur Demonstration formierten sich 400 Arbeiter. Mit revolutionärem Gesang und einer Schmalenkapelle marschierten die Arbeiter durch die Straßen von Landeshut. In einer Entschiedenheit gelobten die Teilnehmer Solidarität mit den Arbeitern und Bauern der Sowjetunion und forderten die Zerstörung zum Kampf gegen die Nationalisierungsoffensive auf.

Schlesische Arbeiterwehr in Landeshut

Anschließend an die Antikriegslandeshut gründete die Arbeiterwehr eine

rote Arbeiterwehr

für den Kampf gegen den Betriebsfaschismus aller Formen. 60 kühnste Arbeiterkämpfer hatten zu dieser Gründung gegriffen. Dieser Arbeiterselbstwehr wurde die „Schlesische Arbeiterwehr“ getauft. Wir begrüßen die Initiative der Landeshuter Arbeiterschaft. Diese Gründung ist ein Signal für die schlesische Arbeiterschaft in den Betrieben, in Stadt und Land aufzumarschieren gegen den immer frecher werdenden Faschismus.

SPD-Mitglieder

Sonabend, den 3. August, 20 Uhr, in der „Sonne“ Mitgliederversammlung. Die Wichtigkeit der Tagesordnung bedingt vollständiges Erscheinen aller Mitglieder. Referent des Landesauschusses anwesend.

Man nennt es „Heimatfest“ in Kloster Gröbhan

Auch bei uns fängt man an, Kriegsbegeisterung zu entfachen. Unter dem Titel „Heimatfest“ wird die Sache aufgeblasen. In der Schürker- und Trunken- sollten die Gimmicks nach alten Kleidungsstücken suchen, und hebt da, vom Alten Frägen über den Dorfschulzen

bis zum Dorfpolizisten herunter war alles vertreten. Leider auch machten einige Arbeiter mit ihren ausgemergelten Körpern diesen Kummel mit. Originell wirkte der als Dorfschulze hoch zu Ross sitzende und allen Steinwürfeln als Antreiber bekannte Straßenmeister. Maslowitz mit seinem Spedgenie. Jeder nur halbwegs Reittunliche hätte ihm sagen können, daß er die Sporen nach außen und nicht nach innen zu drehen habe. Zu seinem Glück ritt er ein ganz lammenartiges Pferd, sonst hätte er sich als Dorfschulze und Straßenmeister wohl im Straßenstaub herumgeschüttelt. Im Laufe der Veranstaltung machte er sich durch besondere Höflichkeit bemerkbar, er rief den Festteilnehmern, sich gegenseitig auf die Fesseln zu treten, dann würde schon Platz werden. Den Reigen der Ansprachen eröffnete (als Rühmestitel verleiht) Lehrer Krepka. Er rühmte die Berge und deren Geist und machte die Städte verächtlich, sprach viel von den heimlichen Wäldern, vergaß aber, das Glend der Waldbarbeiter, von denen einige mit Art und Säge bewaffnet im Zuge mitgelaufen waren, zu erwähnen. Denn auch diesen Proleten droht täglich Abbau und Entlassung. Letztere bemerkten bei der Rede Rühmestitel, daß es ja jetzt im Walde genug Beeren und Früchte gibt, dazu die frische Luft und die schöne Aussicht lassen bestimmt das Glend vergessen. Als zweiter Redner sprach der Vorsteher der Benediktiner, R. Buche in geistlichen Worten vom Aufbau der Heimat und insbesondere vom Aufbau des Klosters, was ja jetzt infolge des Konradbühler nicht schwerfallen dürfte. Nebenher wurde unter den Festteilnehmern kräftig geschmarrt für den „Aufbau“ des Verbundammungs-Instituts. Auch der Herr Landrat war vertreten. Seine Rede gipfelte darin, der Aufbau der Heimat und Wirtschaft könne nicht in

dem Sinne gesehen, daß man vom Staate fordere, sondern im Aufbau der Wirtschaft könne nur durch Arbeit und Entschlossenheit

Also Proleten von Gröbhan und Umgegend, ihr sollt entloren und euren Hungerriemen noch enger schnallen, damit die Organisationsminister, Landräte, Bürgermeister und sonstige Spitzelanten noch tiefer werden.

Im folgenden Teil wurde tüchtig getanzt, wobei die Alten die Jungen noch übertrumpfen wollten. Dann wundert man sich noch, wenn die Jugend nur noch tanzt.

Alles in allem kitschig und spiekerhaft. Proleten, kennt den Zweck derartiger Veranstaltungen; die Klassengegensätze sollen zum Schaden der arbeitenden Klasse überbrückt werden, aber glaubt ihr, daß die bürgerliche Gesellschaft etwas umsonst tut?

Müßiggänger überfahren und liegen gelassen

Aus Schönbürg wird uns geschrieben:

Am 21. Juli der Arbeiter Hugo Kinner aus Bogitzow gegen 11 Uhr vormittags vor dem Hause Braunauer Straße stand und sich mit zwei Bekannten unterhielt, kam der Sohn des Gutsbesizers K. H. L. aus Schönbürg in flotten Tempo angefahren, Augenzeugen glaubten ganz sicher, daß das Fuhrwerk ausbleiben würde, da genügend Platz und die Straße gänzlich frei war. Der Kutscher mußte mit aller Bestimmtheit den K. stehen sehen, fuhr aber ganz rücksichtslos ihm in den Rücken. Er wurde von dem Pferd zu Boden gerissen, von den Fuhrtritten am Kopf schwer verletzt, und der Wagen ging über ihm hinweg. Der Kutscher noch die Inassen des Wagens kummernd um den in seinem Blute Liegenden, sondern fuhr weiter. Wäre ein Arzt nicht sofort zur Stelle gewesen, so wäre er verblutet. Ein Arbeiterleben gilt eben einen Dreck. Kumpels, merkt euch das!

Niederschlesien

Oberitz

Das Oberitzer Proletariat marschiert

Krieg dem imperialistischen Kriege, schließt die Sowjetunion, unter diesen Parolen marschierten die Oberitzer Arbeiter am 1. August gegen die drohende Kriegsgefahr. Kampfesgeist befeuerte den Demonstrationzug mit seinen Transparenten. Eine bewegliche Figur, die einen Arbeiter darstellte, der mit der Faust einen Faschisten auf den Schädel schlägt, erregte großes Interesse. Der Demonstrationzug wurde von den Spalier stehenden Arbeitern lebhaft begrüßt. Auf dem Untermarkt hatten sich schon lange vor Eintreffen des Zuges Hunderte von Arbeitern angesammelt; bei Beginn der Kundgebung waren über 3000 Arbeiter und Arbeiterfrauen versammelt. Mit dem gemeinsamen Gesänge des Rotgardistenmarsches „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ wurde die Kundgebung eröffnet. Der Abgeordnete Genosse Sobotta sprach über die Kriegsvorbereitungen der imperialistischen Mächte gegen die Sowjetunion, gegen den Staat der Arbeiter und Bauern. Auch die deutsche Regierung habe sich durch den Young-Plan erneut verpflichtet, sich in die Antisowjetfront einzureihen. Die Erleichterungen, die Deutschland durch diesen Plan erhält, verpflichten es, die Kriegsvorbereitungen auch in Deutschland zu treffen. Um die nötige Kriegsmunition unter der deutschen Bevölkerung zu schaffen, ist es notwendig, die revolutionäre Arbeiterschaft niederzuschlagen. Darum gibt die Republik Hunderte von Millionen Mark für die Reichswehr und Schupo aus, für die Elemente, die man benutzt zum Niederschlagen des Proletariats. Der Referent führte treffend aus, der Kampf gegen die Sowjetunion bedeutet den Kampf der kapitalistischen Machthaber gegen das Proletariat der ganzen Welt. Die Grundrechte der russischen Arbeiter seien die Grundrechte der Arbeiter der ganzen Welt. Die russischen Arbeiter kämpfen nicht nur für die Aufrechterhaltung ihrer Grundrechte, sondern darüber hinaus für die elementarsten Rechte der ganzen Arbeiterklasse. Die Ausführungen des Genossen Sobotta wurden oft durch Beifallsrufe unterbrochen. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sowjetunion, auf die Kamintern und auf den Kampf des revolutionären Proletariats wurde die Kundgebung geschlossen. Die Kundgebung hat bewiesen, daß auch in Oberitz die Arbeiter dem Rufe der kommunistischen Partei folgen. Sie muß der Auftakt sein zum verstärkten Kampfe gegen die drohende Kriegsgefahr und gegen den Sozialfaschismus.

SPD-Betriebsrat Pfenning distiiert

Pfenning, der Mann mit dem unscheinbaren Namen, ist der Betriebsrat von Werk 24 der Bunaag, Abteilung Waggonbau. Als strammer SPD-Mann hat er aufmerksam den Radeburger Parteitag verfolgt und gesehen, daß sein Freund Severing sogar von einem Recht auf Diktatur gesprochen hat. Betriebsrat Pfenning (der nach unserer Auffassung keinen Pfenning wert ist) verachtet nun diese faschistischen Methoden im Betriebe einzuführen. Einem Arbeiter, der ein Plakat vom Bund der Rußlandfreunde in der Kantinenabteilung wollte, verwehrte er dieses mit der jüdisch-jüdischen Begründung, wir haben erst hundert Mark für Renovieren der Kantine im Werk bezahlet müssen, die durch das Plakateankleben so beschädigt wurde. Als Pfenning das Plakat sah, wurde er deutlicher und sagte: „Hier ist ja ein Stern oben, ich denke, es ist neutral gehalten.“ Der Arbeiter erwiderte, daß dann in Zukunft andere Plakate auch nicht angebracht werden dürfen. Darüber war unser kleiner Diktator erobert und in einem Wutanfall äußerte er den wahren Grund, warum er das Anbringen des Plakats mit dem Stern verhinberte. In Bewußtsein, daß die SPD stärker sei, meinte er: „Wenn Ihr die Mehrheit hättet, dürften wir auch kein Plakat aushängen.“ Warum denn erst diese dumme Ausrede? Sozialfaschist Pfenning verhindert das Anbringen des Plakats, weil es für die Aufrechterhaltung des Friedens und zum Schutze der Sowjetunion auffordert, die SPD aber zum Kriege gegen Sowjetrußland hegt.

Niesky

Riesiger Merks

Am Sonntag feierte der Kriegerverein seine „Schießstandeinweihung“ wie üblich mit großem Lärm. Es muß ja auch immer wieder mal eine Gelegenheit geben, Uniformen mit Klempnerleben an die frische Luft zu bringen, damit die Symbole des Kriegspiels und Klempnerarbeiten nicht von Motten und Rost zersessen werden. Trotz der Beteiligung des Stahlhelms zeigte der schwache Umgang, daß sich die Arbeiter von diesen Organisationen abwenden. Erwähnt

sei die Moral und der Anstand dieser „deutschen“ Männer. Ein älterer Mann hatte beim Absingen des Deutschlandliedes verflucht, seine Kopfbedeckung abzunehmen. Das war für das deutsche Herz des Herrn Zahnarzt Richter zuviel. In voller Empörung fauchte er den alten Proleten an, wie er sich so etwas erlauben könne, und überschüttete ihn nach gutbürgerlichem Manier mit den Worten: „Du Schweinhund, Sie Zahnhund!“ Laut Zugen hat er das Wort „Schweinhund“ circa zehnmal gebraucht. Hut Teufel! — Proleten, zieht eure Konsequenzen!

Sie sind einander wert! Daß zwischen den Heiden des Reichsbanners und den Stahlhelmlingern kein grundsätzlicher Unterschied besteht, weiß jeder Klassenbewußte Arbeiter. Wie weit ein Teil dieser Proleten versucht ist, und zu Feinden der eigenen Klasse werden kann, zeigt folgende Anekdote des Reichsbannermannes K. o. h. Vor einigen Wochen hatte das Reichsbanner ein Treffen in Runnersdorf. Die Ortsgruppe Riesky der Arbeiterpartei stellte Sicherheitsdienst. Der technische Leiter bestimmte u. a. einen Arbeiterkameraden, der die schwarzrotgoldene Kokarde nicht an der Mütze trägt. K. o. h. verlangte, daß ein anderer mitfahren sollte, wobei er sagte: „Solches Kommunifengesinde wollen wir nicht mitführen!“ Hierzu ist zu bemerken, daß der betreffende Helfer noch nie Mitglied der SPD gewesen ist. Wo bleibt der überparteiliche Charakter der SPD? Während Oppositionelle bei der geringsten Rührung aus den Organisationen ausgeschlossen werden, können sich die Helfer von Reichsbanner alles erlauben und Mitglieder hinausschleichen (Deutschland, Deutschland über alles!)

Sagan

Schiedspruchauswirkungen

Was ist zu tun?

Die Erkenntnis über den Riefenbetrug der Gewerkschaftsbürokratie mit dem besten aller Schiedsprüche kommt jetzt der Saganer Textilarbeiterin immer mehr zum Bewußtsein. Jetzt, wo die Arbeiter die ersten Auswirkungen zu spüren bekommen, ist es notwendig, einige Gegenüberstellungen zu machen.

Von einem Sozialdemokraten wurde der Hungerchiedspruch für verbindlich erklärt; die Unternehmer kümmern sich einen Dreck darum, sie zahlen den Lohn unter Vorbehalt, also ganz nach ihrem Belieben. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden. Die Unternehmer werfen 400 Kollegen auf die Straße, ein Teil wird überhaupt nicht eingestellt, den anderen werden die Rechte ihrer jahrelangen Schinderei entzogen und sie als Neulinge eingestellt.

Die Firma M. o. s. Löw-Beer fordert Erwerbslose vom Arbeitsamt an, trotzdem noch so viel Proleten auf der Straße liegen; sie sperrt diese in einen Saal und gebraucht sie als Versuchslammchen für das neue Prämienystem.

Was macht die Gewerkschaft, an der Spitze der SPD-Mann Kieger? Gar nichts. Nur einige formelle Schritte beim Arbeitsgericht sind zur Beruhigung der Kumpels eingeleitet. Nach Auspruch Kiegers dauert es 4 Jahre, ehe die Gewerkschaft geregelt ist, und dann ist Gras darüber gewachsen. Inzwischen kann man sich auf die Abwärtung der nächsten Lohnbewegung vorbereiten.

Textilarbeiterinnen, Textilarbeiter! Laßt euch nicht noch weiter vertreten, macht Schluß mit jenen reformistischen Gewerkschaftsführern. Nehmt euer Schicksal selbst in die Hand und kämpft Schulter an Schulter mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition. Fordert sofort Belegkassensammlungen. Nehmt Stellung zu den Auswirkungen des Schiedspruches. Kämpft weiter für unsere alten Forderungen und reiflose Einstellung aller Gemäßigten.

Bunzlau

Der moderne Hegenmeister

Kürzlich wurde, wie wir berichteten, das Stellenbesetzerepaar Schirmer in Groß-Portmannsdorf durch einen Hegenmeister Tichmann um mehrere tausend Mark und mehrere Stck Vieh erleichtert. Wie jetzt festgestellt wurde, hat Tichmann die Hypothek zu seinen Betrugereien benutzt. Als ehemaliger Arzt, Hypnotiseur und Heilmagnetiseur gelang es ihm, die Frau in einem Zustand völliger Willenlosigkeit zu versetzen. So erhielt er dann Geld, Vieh und alles, was er wollte. Das betrogene Ehepaar ist völlig zusammengebrochen. Der verhasste Betrüger wird benndoch noch Bunzlau überführt werden.

Gebr. Adler / **Gaststätten in allen Stadtteilen**
Eigene Likörfabrik Eigene Mineralwasserfabrik Eigene Wurstfabrik

Oberschlesien

Der 1. August in Oberschlesien

Überall große Antikriegskundgebungen — Polizeiprovokationen in Gleiwitz — In Hindenburg spricht ein Vertreter der KP. Polens

Der Terror, aller Unterdrückung der Propaganda durch die sozialdemokratischen Polizeipräsidenten zum Trotz, waren die Antikriegskundgebungen eine wichtige Antwort des Proletariats an die Kriegsvorbereiter. In zehn Orten rief die KP. das Proletariat zum Kampfaufmarsch auf, in allen zehn Ort waren mächtige Kundgebungen wie am 1. Mal sind zu verzeichnen. Ein Beweis, daß die Arbeiterklasse mehr und fester zur KP. steht. Die Polizeikräfte der Bes. und Ossowski erreichten das Gegenteil. Nachstehend folgen wie die Berichte aus den einzelnen Orten.

Gleiwitz

Das den einzelnen Stadtteilen riefen gegen 18 1/2 Uhr die Arbeiter am Krallauer Platz geschlossen an. Bes. und Ossowski waren schon vorher durch ein großes Aufgebot vertreten. Vom Krallauer Platz zog es im Demonstrationzug nach dem Ring. Dort sprach der Vertreter der kommunistischen Partei, unter dem stürmischen Beifall der circa 8-7000 Menschen. Beim Anrücken verhielten Bes. und Ossowski ein Transparent mit der Aufschrift:

11 Millionen Tote mahnen: hängt die Fester zu beschlagnahmen. Die Arbeiter gaben aber das Transparent, trotz verzweifelter Anstrengung der Polizei, nicht heraus. Die drohende Haltung der Arbeitermassen schätzte die Schupo doch ein und sie wußten ohne das Transparent abzulegen. Lediglich eine Schaufenster-Scheibe konnte die Schupo zerbrechen. Nach der Kundgebung ging es nochmals im Demonstrationzug nach dem Gernantplatz. Dort provozierte wieder die Polizei und nahm eine Frau und einen Jungarbeiter fest. In einem Haussturz schlug die Schupo auf einige schon abgehende Demonstranten ein.

Hindenburg

Am Reichenstein-Platz kamen circa 7000 Proleten zusammen, um ihren Kampfeswillen gegen den imperialistischen Krieg zu demonstrieren. Mit stürmischen „Rot Front!“-Rufen begrüßt, spricht ein Vertreter der KP. Polens. Unter großem Beifall schilderte er den Kampf der polnischen Arbeiter gegen die Imperialisten und für die Sowjetunion, der trotz größter Terrors geführt wird. Für die KP. sprach, ebenfalls unter begeisteter Zustimmung der Tausende, Genosse Kippenberg, WDR, und anschließend ein Jugendgenosse. Die Arbeiterklasse zeigte durch diesen wichtigen Kampfaufmarsch, daß sie bereit ist, mit der KP. den Befreiungskampf der Arbeiterklasse auszuführen.

Beuthen

Der Ruf der KP., am 1. August wuchtig aufzumarschieren, fand in der Arbeiterklasse lauterstehenden Widerhall. Mehrere Tausend Arbeiter demonstrieren und kamen zu der Kundgebung am Ring. Die Polizei benahm sich sehr herausfordernd, aber jede Provokation scheiterte an der Disziplin der Arbeiter. Als Vertreter der KP. sprach Genosse Bauer, Berlin. Mit großem Beifall und Zustimmung wurden seine Ausführungen entgegengenommen. Der Aufmarsch war ein Kreuzzug für die Sowjetunion und zum Kampf unter Führung der revolutionären Partei des Proletariats, der KP.

Ratibor

Eine kräftige Antwort an die imperialistischen Kriegsvorbereiter war die Kundgebung am 1. August. Nach einer Demonstration durch die Stadt sprach am Ringe ein Vertreter der KP. Seine Ausführungen wurden mit Beifall von den Massen aufgenommen. Die Polizei war stark vertreten, hatte aber keine Gelegenheit, ihr Mißfallen zu äußern.

Oppeln

Vom Schützenhaus zog eine starke Demonstration durch die Stadt nach dem Tuchmarkt. Vor einer großen Menschenmenge sprachen die Genossen Girndt und Schwalle, unter dem Beifall der Versammelten. Anschließend ging ein Demonstrationzug unter Führung von revolutionären Lieber wieder nach dem Schützenhaus zurück. Die Ossowski-Garde konnte nicht eingreifen.

Miechowitz und Bobel

Auch hier zeigte die Arbeiterklasse durch starke Beteiligung an den Antikriegsdemonstrationen, daß sie nicht mehr gewillt ist, als Konsumgüter zu dienen. Die Redner der kommunistischen Partei sprachen unter großem Beifall der Arbeiter.

Biegenhals

Obwohl erst am Sonntag eine große Kundgebung war, kamen die Arbeiter zahlreich zur Antikriegskundgebung. Auf dem Ringe sprach ein Vertreter der KP. Seine Ausführungen zu der Kriegsfraße, die Aufzählung der akuten Kriegsgefahr wurde zustimmend von den Versammelten aufgenommen. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Neustadt

Über 1500 Menschen folgten dem Ruf der KP. in Neustadt zur Antikriegskundgebung. Die Textilarbeiter gegen in Massen direkt aus den Betrieben auf den Ring zur Demonstrationsversammlung. Der Neustädter Bürgermeister der Republiklicher und erste Kriegskund, wollte den Arbeitern die Kundgebung auf dem Ringe verbieten, aber als die 1500 anmarschierten, hielt die Polizei sich im zurückgezogenen Winkel auf. Der KP. Vorsteher der Ortsgruppe Neustadt versuchte zu provozieren, aber die Neustädter Arbeiterfrauen haben dem Helden das Maul gestopft. Die längeren Ausführungen der Vertreter der KP. fanden stürmischen Beifall bei den Arbeitern. Mit dem Kreuzzug, die Sowjetunion zu schützen und zu verteidigen, wurde diese außerordentlich große und gute Kundgebung beendet.

Cosel

Die Coseler Arbeiterklasse marschierte am 1. August bereits vormittags um 11 Uhr am Ringe auf. Eine starke Beteiligung der landlichen Arbeiter gab der Demonstrationsversammlung ein wichtiges Gepräge. Der Redner Genosse Landtagsabgeordneter Tunkel sprach über die Kriegsgefahr, die vorbereitet wird gegen die Sowjetunion. Er forderte die Arbeiter auf, die Abwehrfront zu schaffen und die Sowjetunion zu schützen. Die Arbeiter drachten durch stürmischen

Beifall ihren Kampfeswillen gegen den imperialistischen Räuberkrieg zum Ausdruck. Mit einem dreimaligen Hoch auf die KP. schloß diese mächtige Antikriegskundgebung.

Kreuzburg

Noch nie waren die Straßen in Kreuzburg so voll von Menschen als am 1. August. Die KP. hat die Arbeiter aufgerufen, am 1. August auf die Straße zu gehen und zu demonstrieren, was die Kreuzburger Arbeiterklasse befolgt hat. Die Polizei hat den Genossen

Heerschau der Kriegstruppen des neudeutschen Imperialismus

Zum Kreistreffen der DZK. Oberschlesiens

Die „Oberschlesische Volksstimme“, das Organ der Zentrumsfraktion, veröffentlichte einige Aufrufe der DZK zum Kreis-Treffen am 4. August in Ratibor. Es wäre vollkommen falsch, dieses Treffen totzuschweigen, denn diese Organisation hat in Oberschlesien auch unter der arbeitenden Jugend einen gewissen Einfluß, und es ist zu erwarten, daß in Ratibor unter den aufmarschierenden eine Anzahl proletarischer Jugend vertreten sein werden, Proletenjugend, die noch nicht erkannte hat, daß Mitglied dieser Organisation sein bedeutet, die Reaktion und den Faschismus im Kampf gegen die Arbeiterklasse zu unterstützen. Die Kriegsvorbereitung des neudeutschen Imperialismus besteht außer der Ausrichtung der Industrie gerade in dem ideologischen Kampf um die Gewinnung der Jugend. Eine breite Front von den Jugendorganisationen der Deutschnationalen über das Zentrum bis zur Sozialdemokratie und den reformistischen Gewerkschaftsführern versucht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, die Jugend für den Krieg auszubilden. Jede Organisation hat dabei besondere Methoden, aber alle verfolgen sie das gleiche Ziel.

Zu den besonderen Methoden, mit denen die DZK die Jugend für den Krieg erzieht, gehört der Sport, ja sogar militärische Kriegsspiele, wie das folgende Meldung aus dem Rheinland zeigt:

„Am Freitag, 19. 7., veranstalteten etwa 150 Jugendliche zwischen Mönchswarth und Langst unter Anwesenheit von Geistlichen „Kriegsspiele“. Die Gruppen waren uniformiert; sie trugen durchweg gelbe Blusen mit Kniefalten. Es wurden zwei Parteien gebildet, die sich gegenseitig zu bekriegen hatten. Die Tatsache, daß Geistliche an den Kriegsspielen teilnahmen, verleitet zu der Annahme, daß auch das Zentrum und der katholische Klerus neuerdings in erhöhtem Maße versuchen, die konfessionellen Jugendverbände mit faschistischen Methoden für den imperialistischen Krieg zu drücken.“

Gleiwitz

SPD.-Arbeiter werfen Bed die Mitgliedsbücher vor die Füße

Bei der Polizeiprovokation anläßlich der Antikriegskundgebung am 1. August, erkannten einige SPD.-Arbeiter, daß sie der Partei der Blutmassen nicht mehr angehören könnten. Zwei SPD.-Arbeiter zerrissen ihr Mitgliedsbuch und warfen es dem Polizeipräsidenten Bed bei der Kundgebung der SPD. vor die Füße. Nichtig so. Öffentlich folgen diesem Beispiel auch noch die anderen wenigen Arbeiter, die heute noch in der SPD. sind. Damit allein ist noch nicht alles für die SPD.-Arbeiter erledigt. Der nächste Schritt muß ihr Eintritt in die KP. sein.

Kommunistische Kommunalarbeit

Gegen Erhöhung der Autobusfahrpreise. — Sozialdemokraten und Zentrum gegen Familienbad.

Donnerstag fand als Fortsetzung der Dauerführung von voriger Woche wieder eine Stadtverordnetenversammlung statt. Nachdem die um 19 Uhr einberufene Sitzung nicht beschlußfähig war, wurde um 19.30 Uhr die zweite Sitzung eröffnet.

Zum Antrage betreffend Monatskarten in den Autobussen stellte Genosse Behr den Antrag, daß den städtischen Angestellten an Stelle der Monatskarten Monatskarten verabfolgt werden sollen. Gleichfalls protestierte er im Namen der Fraktion gegen die Fahrpreiserhöhung von 10 auf 15 Pf. pro Teilstrecke. Nach einer längeren Debatte über Vertretung der Großstädten an den Friedhöfen ergriff Genosse Behr das Wort und stellte fest, daß der Magistrat auf Grund der kleinen Lohnerhöhung wieder einen großen Arbeiterabbau vornimmt. So waren z. B. bei der Straßenreinigung vor der Eingemeindung 140 Arbeiter beschäftigt. Nachdem die Orte Sosniza, Ellguth-Jaborze, Zernil und Richtersdorf eingemeindet wurden, hat der Magistrat 80 Mann entlassen. Genosse Reergarten nahm scharf Stellung gegen die Praktiken des Magistrats, daß die Angestellten für einen Stundenlohn von 50 Pf. gezwungen werden zu arbeiten.

Die kommunistische Fraktion stellte bereits vor drei Wochen beim Magistrat den Antrag, die Wohnung im Wilhelmspark und die Wohnung im Reichshofen Hause sofort zu belegen. Heute stellte die Mieterfraktion den gleichen Antrag, obwohl ihnen bekannt war, daß Genosse Behr im Magistrat vor drei Wochen den Antrag gestellt hat.

Der Antrag der Kommunisten betreffend sofortiger Bezahlung des Geländes zur Dystroplaregulierung an die kleinen Besitzer wurde nach einer ausführlichen Begründung durch Genossen Dlugosch angenommen. Gleichfalls angenommen wurde der Antrag betreffend Wasserversorgung im Stadtteil Zernil.

Die Anträge betreffend Familienbad und Wartehallen wurden auf Verlangen des Sozialdemokraten Dr. Herrstadt und der Sozialdemokraten durch Verlassen des Sitzungssaales abgelehnt. An die öffentliche Sitzung schloß sich eine geheime Sitzung an, die sich mit weiteren 40 Punkten beschäftigte.

Hindenburg

Zu Tode geschleift

Am Donnerstagabend ereignete sich ein entsetzliches Unglück, das erst bemerkt wurde, als es zu spät war. In der Nähe der Wagen-

Die Kataste beschleunigt, und die Kundgebung des 1. August Provokation die beste Antwort. Der Genosse Landtagsabgeordneter Tunkel schilderte die akute Kriegsgefahr mit kernigen Worten. Die weit über tausend Anwesenden stimmten ein wie ein Donner in den Ruf: „Trotz alledem Rot Front!“ Anschließend wurde eine Demonstration durch die Stadt gemacht, an welcher sich mehrere hundert Arbeiter beteiligten. Mit dem Gelang der Internationale wurde die mächtige Demonstration auf dem Ring beendet.

Das war die erste kräftige Antwort auf die Kriegsvorbereiter gegen die Sowjetunion. Arbeiter in den Betrieben, weiter so. Organisiert die proletarische Abwehrfront. In jedem Betrieb muß jetzt dazu übergegangen werden, organisatorisch die Abwehrfront zu erfassen und zu festigen. Die Bourgeoisie schied in den Tagen vor dem 1. August, indem sie zu einem Blutbad gegen die Arbeiter legte:

Der erste Zweck der kommunistischen Aufmärsche am 1. August ist wohl gegen den Krieg, der zweite aber ist der Bürgerkrieg, die Revolution.

Sie sollen Recht haben, ja, wir organisieren die Revolution, um uns den Frieden zu erkämpfen.

Die DZK versteht es hier in Oberschlesien sehr gut, unter der harmlosen Maske der Sportwettkämpfe, der „Erbringung von Siegespalmen“ die militärische Erziehung ihrer Mitglieder durchzuführen. Aus dem Aufruf zum Kreis-Treffen geht hervor, daß außer der Messe und anderen religiösen Veranstaltungen, in denen die Pfaffen ihren „Segen“ zum Kampfe erteilen werden, in der Hauptsache Sportwettkämpfe ausgetragen werden. Welche große Bedeutung auch der Papst in Rom, der vor kurzer Zeit Frieden mit dem Faschismus und Mussolini geschlossen hat, diesem Treffen beilegt, geht daraus hervor, daß er in einem Telegramm auch seinen Segen — Pardon, seinen Segen dazu gegeben hat.

Wir sagen euch, katholische Jungarbeiter, laßt euch nicht von den Neugierigkeiten, wie „Schneider Sportanzug mit der großen Startnummer auf dem Rücken“, „DZK-Abzeichen an Brust und Ärmel“ bestechen. Diese Dinge sind das Juckreiz, mit dem man euch einfangen will, um euch dann später, je mehr wir dem Ausbruch des Krieges gegen die Sowjetunion näher kommen, die Hungerpeitsche desto schärfer fühlen zu lassen. Die Jungarbeiter dürfen nicht vergessen, daß im letzten Kriege die Pfaffen den Lord an den ausländischen Arbeitsbrüdern segneten und im Bunde mit den Kriegsgewinnlern marschierten, obwohl sie Tausende Male vor dem Kriege immer wieder das Gebot der „christlichen Nächstenliebe“ betonten.

Katholische Jungarbeiter! Erkennt, in welcher Verderben ihr von den Pfaffen geführt werdet, ehe es zu spät ist. Nehmt euch ein in die Kampffront aller Klassenbewußten Jungarbeiter, die unter Führung der kommunistischen Jugendverbände für die Verbesserung der Lebenslage der Jungarbeiter und für den Sturz des kapitalistischen Systems kämpfen. Allet die Einheitsfront aller Schaffenden und Ausgebeuteten gegen die Einheitsfront aller Kapitalisten und ihrer Anwälte, zu denen auch eure Pfaffen gehören!

hoser-Brauerei bemerkte der Führer der Straßenbahn nach Jaborze, daß unter dem Wagen irgend etwas mitgeschleift wurde. Beim Anhalten stellte er fest, daß das ein Mensch war, der unter dem Schupo festgenommen war. Erst als der Wagen mit Hilfe der Schupo hochgehoben wurde, konnte der Verunglückte aus dieser Lage befreit werden. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Verunglückte ergab, daß der Verunglückte etwa 18 Meter mitgeschleift wurde und daß dadurch der Tod eintrat. Der Name des Toten ist unbekannt, Papiere wurden bei ihm nicht gefunden. Es handelt sich um einen etwa 25-jährigen Mann mit dunkelblondem Haar. Bekleidet war er mit einem blauen Anzug und braunen Schuhen. In der Tasche hatte er eine graue Sportmütze und 17,55 Mark deutsches Geld.

Die Schupo will kurz vorher einen Mann in angezuckeltem Zustande, auf den die Beschreibung paßt, in der Nähe der Unfallstelle gesehen haben. Der Führer des Wagens will nichts bemerkt haben.

Beuthen

Fundsachen in den Autobussen

In den städtischen Autobussen sind in der Zeit vom 23. bis 31. Juli folgende Gegenstände zurückgeblieben: 1 Damenwahr, 1 Schlüssel, 1 Karton Toilettenseife, 5 Paar Damenhandschuhe, 1 leeres Geldtäschchen, 1 Mutterwäschestück, 1 Karton Parfüm. Die Fundsachen können in der Feuerwache, Hospitalstraße 3, abgeholt werden.

Groß-Strehlitz

Totgequert

Auf dem Wege von Schimischow nach dem Dominium Roschütz wurde ein alter Knacker bei der Einfahrt ins Dominium zu Tode gequert. Der alte Mann geriet zwischen den beladenen Wagen und das Tor, was ihn um das Leben brachte.

Ratibor

Öffentliche Anfrage an den Landrat des Kreises Ratibor

Eine sonderbare Wirtschaft herrscht im Wohlfahrtsamt des Landkreises Ratibor. Die Wohlfahrtsbeamtin Fel. Manla arbeitet dort mühsam zum Schaden der armen Bevölkerung.

Zum Ferienaufenthalt bedürftiger Kinder hat dieses Fräulein auf Kosten des Wohlfahrtsamtes Kinder aus den besseren Kreisen geschickt. So z. B. je ein Kind von einem Lehrer und vom Amtsvorsteher von L., sowie vom Oberbahnhofsassistenten Budlo zwei Kinder. Das sind jedoch nicht die einzigen Fälle im Kreise. Für die erholungsbedürftigen Kinder von Erwerbslosen, Witwen u. dgl., die jahrelang in den elendesten Verhältnissen leben müssen, hat diese „Wohlfahrtsbeamtin“ keinen Ferienaufenthalt. Es ist ein Skandal sondergleichen, Kinder in Erholung zu schicken, die die Not nicht mal vom Hörensagen kennen, und die wirklich armen Kinder verkommen zu lassen.

Die Öffentlichkeit hat schon seit langem ein Interesse für die Tätigkeit dieser Wohlfahrtsbeamtin Manla, die ihre Wohlfahrt nur für die Bessergestellten zur Ausübung bringt, während sie für die Armen nichts übrig hat.

Wir fragen deshalb den Landrat des Kreises Ratibor, ob ihm dieses arbeiterfeindliche Treiben dieses Fräuleins bekannt ist. Was gebent er dagegen zu tun?

Die kommunistischen Kreisräte.

Außenpolitische Rundschau

Kellogg-Pakt und Seeabrüstung — Liquidierung des Krieges? — Frankreichs Außen- und Innenpolitik Der Prüfstein für die Fähigkeit der britischen Arbeiterregierung

Der Kellogg-Pakt wurde vorige Woche in Washington in Kraft gesetzt, und trotzdem ihm fast alle Länder beigetreten sind, hatte die Washingtoner Feierlichkeit doch nur lokalen Charakter. Die übrige Welt empfand den Gegenstand jenseits der Kriegsbühnen auf dem Papier und den Kriegsvorbereitungen der imperialistischen Mächte in der Wirklichkeit, viel zu stark, als daß sie für die Friedensrede des amerikanischen Präsidenten Hoover und die an ihn gerichteten Glückwünschelegramme der Staatsmänner irgendeiner Begeisterung hätten aufbringen können. Einzig die britische Arbeiterregierung ergreift diesen Anlaß, um das englisch-amerikanische Verhältnis auf dieser „basizistischen“ Grundlage zu verbessern. Sie ließ durch den Ministerpräsidenten MacDonald verkünden, daß England zu dem Ziel seines Abrüstungswillens den Weiterbau seiner bereits auf Stapel gelegten 10 000-Tonnen-Kreuzer hinausschieben werde. Die amerikanische Regierung beistimmte hierauf zu erklären, daß auch sie den Bau dreier Kreuzer einstellen wolle, womit auch die englisch-amerikanischen Verhandlungen über die Fragen der Seeabrüstung überhaupt erst in Fluß kamen. Dies würde nur möglich, nachdem MacDonald sich ausdrücklich für die Gleichheit der amerikanischen und englischen Seerüstung ausgesprochen und somit die amerikanische Hauptforderung anerkannt hat. Aber diese prinzipielle Plottenparität, die im Laumel der ersten Begeisterung so überschwänglich gefeiert worden ist, zeigte, näher betrachtet, bedeutende Schwierigkeiten, sowohl technischer, wie insbesondere auch politischer Natur. In ersterer Hinsicht mußte man feststellen, daß die Parität erst im Jahre 1936 bemerkt werden könnte, denn erst in diesem Jahre läme der Bestand der kriegstüchtigen britischen Kreuzer — durch Ausschleiden der veralteten — auf 36 gegen 33 amerikanische. Es muß also zunächst das englische Parlament für den Plan gewonnen werden, daß Großbritannien vom Jahre 1936 ab statt 64 nur 34 Kreuzer besitzen und die Herrschaft über die Meere mit den Vereinigten Staaten teilen soll. Nebenbei muß der Abrüstungsplan aus der Sphäre der bloß englisch-amerikanischen Abmachungen herausgehoben und auch die anderen Seemächte, namentlich Japan, für eine Abrüstungspolitik gewonnen werden. Aber auch Italien und Frankreich müssen berücksichtigt werden, und wenn man sich insbesondere in England über die Schwierigkeiten allgemeiner Natur damit im Bewusstsein hat, daß man in merkin Zeit gewonnen hat, so gibt man in Bezug auf den Widerstand Frankreichs sich der Illusion hin, daß auch in dieser Hinsicht der französische Regierungswechsel Wandel schaffen werde.

Poincarés Rücktritt und Briands Vertrauens mit der Kabinettsbildung läßt einwenden keinerlei begründete Hoffnung auf eine Aenderung der französischen Politik zu. Dies wird schon dadurch veranschaulicht, daß das Gesamtkabinet Poincarés unverändert beibehalten wurde, nur daß der Außenminister auch die Stelle des stellvertretenden Ministerpräsidenten einnimmt. Dies ist vor allem Dingen anzudeuten, daß insbesondere in innerpolitischer Hinsicht sich nicht ändern und nach wie vor der Kampf gegen den Kommunismus, wie er am besten durch die Person des Innenministers Lardieu verdrängt wird, — das Leitmotiv dieser inneren Politik bleiben werde. Außenpolitisch hingegen ist das Programm der Liquidierung des Krieges — natürlich im Geiste Poincarés — beim Kabinettschef Briand in ebenso guten Händen, wie beim Außenminister Briand und nach außen hin sogar in anscheinend besseren, als bei Poincaré. Aber es wäre ein Fehler, anzunehmen, daß sich die Wege von Innen- und Außenpolitik so scharf trennen, wie dies Briand durch seine Parolen glauben machen möchte. Seine außenpolitische Tätigkeit wird in Wirklichkeit durch sein neues Amt nur gehemmt werden, weil er mehr als bisher seine parlamentarischen Machtverhältnisse und Mehrheitsmöglichkeiten berücksichtigen muß, und diese sind nicht gerade rosig. Er wird auf der Konferenz bald des linken Flügels der französischen Kammer eingebunden sein müssen, der ihn nur dann zu unterstützen verspricht, wenn er die Rheinlandräumung durchführt, bald der nationalen Rechten, die außer Schwierigkeiten bei der Rheinlandräumung auch noch in der eigentlichen Reparationsfrage manche Entschädigung für die Ratifizierung des amerikanischen und englischen Schuldenplanes erzielen möchte.

Aber selbst wenn man — wie dies manche französischen Kreise tatsächlich tun, — die Aufgabe der internationalen politischen Konferenz zur Liquidierung des Krieges, die nun am 6. August im Haag zusammentritt, auf die Annahme des Young-Planes beschränkt, so bleibt dennoch eine Reihe unüberwindlicher Schwierigkeiten zu bewältigen, die manche Illusion hinsichtlich einer wirklichen „Beseitigung des Friedens“ zerstreuen.

Denn wenn Frankreich mit dem Ziel vor Augen nach dem Haag zieht, daß an der Regelung der Sachverständigen nichts geändert werden solle, so wurde im englischen Unterhause sowohl von liberaler Seite durch Lloyd George, wie auch von der Regierungsbank aus durch den Schatzkanzler Snowden das Sachverständigengutachten scharf kritisiert und vielfach abgelehnt. Snowden wendet sich hierbei hauptsächlich gegen jenen Punkt, der auch schon in Paris am heftigsten umstritten wurde, gegen die Verteilung der Jahreszahlungen. Auch die Vorschläge über die Sachlieferungen werde er nicht annehmen, „wenn er hierzu nicht gezwungen werde“. Obwohl also hier das Sachverständigen Gutachten angeboten wird, so ist es doch von vornherein klar, daß es im Haag zwischen Franzosen und Engländern zu recht heftigen Auseinandersetzungen kommen wird. Da gegen den Verteilungsschlüssel des Young-Planes auch die kleinen Blausüßgerstaaten Einspruch erhoben hatten, betreibt die englische Regierung auch deren Einbindung. Eine Teilnahme dieser, insbesondere Polens, bedeutet aber die Verstärkung der Opposition gegen die Rheinlandräumung, und auch Italiens voraussichtliche Haltung wird wohl nicht dazu dienen, eine läden- und reibungslose Liquidierung des Krieges zu verbürgen. Da aber der Gesamtplan nach den Kampfesgeist hauptsächlich die englische Regierungsvorteile aufzubringen haben, so ist es von vornherein höchst unwahrscheinlich, daß es schließlich zu irgendeinem Kompromißkommen wird, das man dann eben die Liquidierung des Krieges nennen wird.

Mit dem Rücktritt Lord Lloyd, des Oberkommissars in Kairo, wurde die Frage der Kolonialpolitik der Arbeiterregierung aufgeworfen und vom hochkonservativen Lord Salisbury im Oberhause als ein „Prüfstein für die Fähigkeit der Regierung bezeichnet“. Man

muß sagen, daß die Art und Weise, wie die Regierungsbereiter sich zu ihrer Ägyptenpolitik stellen, die bloß als ein Sieg der Demokratie über die Diktatur gefeiert wird, der Forderung der Konservativen sehr gut standhalten werden. Denn die Regierung verteidigt ihre Politik in Ägypten nicht etwa mit der Wucht, den imperialistischen Terror in Ägypten abzuschaffen und dessen Symbol, den Oberkommissar zu verabschieden, sondern erklärte, dessen Demission nahegelegt zu haben, weil er „die durchaus liberale Ägyptenpolitik des konservativen Außenministers Chamberlain nicht billigte“ und dessen Anordnungen andauernd sabotierte. Die Arbeiterregierung gebietet nun, den Posten des britischen Oberkommissars in einen Votuscharakterposten umzuwandeln und die britischen Truppen aus Kairo zurückzuziehen, „sobald das ägyptische Parlament die nötigen Garantien für den Schutz der Ausländer gegeben hat“. Und diese Politik wird von der Sozialdemokratie aller Länder in allen Tonarten gefeiert, als eine Richtung, durch die Labour „die Wiederkehr der Demokratie“ erzwingt.

Inzwischen naht aber der Augenblick heran, wo auch diejenige Klasse Englands, deren Namen die MacDonald-Regierung hauptsächlich als Firmenschild aushängt, die Arbeiterklasse, den Wunsch zu äußern beginnt, dieser vielgepriesenen Demokratie und der Segnungen der Arbeiterpolitik teilhaftig zu werden. Daß die englische Arbeiterklasse nicht gesonnen ist, es bei bloßen Wahlversprechungen bewenden zu lassen, zeigte sich anlässlich der Tagung des Bergarbeiterverbandes in Blackpool, wo es deutlich zutage trat, daß man bei

abgerundeten Beschäftigungspolitik dieser Regierung Misbillig sei und zu deren direkter Bedrohung überging. Der Vorsitzende des Verbandes, Herbert Smith, der in kritischen Situationen sich nicht sonderlich von dem bekannten Typus des englischen Gewerkschaftsführers zu unterscheiden pflegt, war diesmal gezwungen, nicht bloßen Phrasen der Anerkennung „für die Bemühungen und das bisher bewiesene Entgegenkommen der Regierung“, an diese gleichzeitig folgende Worte der Warnung anhängen zu lassen: „er wünsche der Regierung, daß sie möglichst lange am Ruder bleibe; wenn sie jedoch in der Frage des Siebenstundentages (dessen Wiedereinführung den Bergarbeitern während des Westmampfes versprochen wurde) den Wünschen der Bergarbeiter nicht entgegenkommen sollte, dann werde sie eines Tages feststellen müssen, daß die Bergarbeiter für sie ein ebenso scharfer Dorn sein würden, wie die Kommunisten“. Dies zeigt, von welcher Seite dieser Arbeiterregierung die wirkliche Gefahr droht. Die bürgerlichen Parteien unterstützen sie mit Recht, da sie von dieser Seite keine für sie gefährlichen „sozialistischen Experimente“ zu befürchten haben, sie haben an ihr vielmehr eine Agentin, die durchaus geeignet erscheint, mit der „Begrenztheit“ der Arbeiter fertig zu werden, und diesen die imperialistische Politik ihrer bürgerlichen Auftraggeber mündgerecht zu machen. Um diese Art von Arbeiterregierung unschädlich zu machen, dazu gehört tatsächlich, daß die englische Arbeiterklasse in immer nachlassendem Maße „ein ebenso scharfer Dorn“ werde, wie dies jetzt schon ihre zielbewußten Vorläufer, die englischen Kommunisten sind. Diplomatikus.

Englisch-sowjetrussische Verhandlungen abgebrochen!

Macdonald-Regierung hintertreibt Wiederaufnahme der Beziehungen

Die russisch-britischen Verhandlungen sind, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion mitteilt, abgebrochen worden, weil Staatssekretär Henderson sich geweigert habe, die diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen, bevor die kritischen Fragen über die gegenseitigen Forderungen gelöst seien.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion ist ermächtigt, über die Verhandlungen zwischen Dowgalewski und Henderson folgendes mitzuteilen: Bezugnehmend auf die Note der Sowjetunion vom 23. Juli erklärte Dowgalewski, die Anweisung der Sowjetregierung laute, die Verhandlungen ausschließlich über das Verfahren der weiteren Besprechungen der Streitfragen zu führen. Sie halte es für notwendig, bis dahin die sofortige Ernennung von Gesandten vorzunehmen, damit die Besprechung aller Streitfragen in London sofort nach Ernennung des Gesandten stattfinden kann. Henderson bezeichnete in seiner Antwort die sofortige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit aller Entschiedenheit als unmöglich

und schlug vor, spätestens am 14. August mit den Verhandlungen über alle Streitfragen zu beginnen, zu denen eine Sowjetdelegation nach London entsandt werden soll.

Am 31. Juli überreichte Dowgalewski dem Staatssekretär die Antwort des Außenkommissariats, in der betont wird, daß die Sowjetunion alles zur Erleichterung der Annäherung zwischen der Sowjetunion und England getan habe.

Die Erklärung Hendersons zeige jedoch, daß die britische Regierung keine direkte Wiederaufnahme der Beziehungen wolle, sonst würde sie nicht als Vorbedingung für die Wiederaufnahme normaler Beziehungen die Lösung von so schwierigen Fragen stellen, wie es die gegenseitigen Forderungen und Gegenforderungen sind.

Die Note der britischen Regierung vom 17. Juli verlangt erneute besondere Ermägung, daher ist das Außenkommissariat gezwungen, die Besungen des Präsidiums des Exekutivkomitees der Sowjetunion einzuholen, dessen nächste Vollziehung die neuen Vorschläge der britischen Regierung prüfen wird. Botschafter Dowgalewski ist nach Ueberreichung seiner Antwort nach Paris zurückgekehrt.

IX. Arbeiter- Esperantisten- Weltkongreß 4. bis 10. August in Leipzig

Der Weltbund der Arbeiteresperantisten, „Sennacieca Asocio Tutmonda“ hält vom 4. bis 10. August im Leipziger Volkshaus seinen 9. Weltkongreß ab. Es sind bereits Kongreßteilnehmer aus verschiedenen Ländern (Bulgarien, Ungarn usw.) eingetroffen.

Die Zahl der Kongreßanmeldungen hat an die Tausend erreicht, und alltäglich kommen weitere Dutzend Anmeldungen für den Kongreß, so daß mit einer beachtlichen Teilnehmerzahl zu rechnen ist. In der Zahl der Anmeldungen stehen die russischen Esperantisten an der Spitze, dann folgt Deutschland usw. Auch aus außer-europäischen Ländern hat eine ganze Reihe Anmeldungen eingegangen, obwohl es nur sehr wenigen dieser Genossen möglich sein wird, die finanziellen Mittel für diese weite Reise aufzubringen. Die Teilnahme russischer Esperantisten ist allerdings noch sehr zweifelhaft, da z. B. einigen Moskauer Mitgliedern genannten Bundes vom deutschen Gesandten in Moskau das Einreisevisum verweigert wurde.

Es ist aber immer noch mit einer günstigen Regelung dieser Angelegenheit zu rechnen. Die Vorbereitungsarbeiten für den Kongreß schreiten rüstig vorwärts. Für den 4. August ist in sämtlichen Sälen des Leipziger Volkshauses eine Massenfundgebung mit der Aufführung einer Antikriegsrevue festgelegt. Während des Kongresses werden allabendlich Vorträge im Rahmen einer internationalen Proletarischen Hochschule von Genossen verschiedener Sprachgebiete gehalten, z. B. über „Imperialismus und Krieg“, „Reise durch Europa und Afrika mit Hilfe des Esperanto“, „Moderne soziologische Sprachwissenschaft und Weltsprache“, „Der Sport im Dienste des Proletariats“, „Die Arbeiterbewegung im weichen Terrorland Bulgarien“ usw.

Besondere Fachsitzungen sind vorgesehen für Gewerkschaftsmitglieder (nach Industriezweigen), Turner, Sportler, Naturfreunde, Frauen, Vertreter der Esperanto-Landesverbände, Jugend, Freizeiter, Radioamateure, Photoamateure, Vegetarier, Zeitungsmitarbeiter, Lehrer, für die verschiedenen Parteigruppen usw. Als Hauptthema steht in allen Fachsitzungen die Frage der zweckmäßigsten Dienstbarmachung der Esperantosprache für die verschiedenen Gruppen der internationalen Arbeiterbewegung.

In den Kolonaden des Volkshauses wird eine größere Ausstellung, an der die Organisationen der Freizeiter, Sportler, Radioamateure, Photoamateure u. a. teilnehmen, organisiert. Diese Ausstellung soll einmal den ausländischen Kongreßgenossen die deutsche Kulturbewegung, der Leipziger und insgemein der deutschen Arbeiterbewegung, der Bedeutung des Esperanto für die internationalen Verbindungen der Arbeiterklasse vor Augen führen.

Vorkongreßsitzungen finden in Breslau, Düsseldorf, Regensburg und Koford statt.

so daß die Kongreßteilnehmer von diesen Stätten aus geschlossen in Leipzig ankommen werden. Die Leipziger Arbeiterschaft zeigt bereits besonderes Interesse und internationale Klassenkollektarität durch Meldung von Freiquartieren für die Kongreßteilnehmer. Aber nicht nur die Leipziger, sondern die gesamte deutsche Arbeiterschaft muß diesen Kongreß mit einem besonderen Interesse verfolgen. Es kommen Klassengenossen aus 20 bis 25 Sprachgebieten zusammen, trotzdem haben sie nur eine Verhandlungssprache: Esperanto!

Der Weltbund der Arbeiteresperantisten, „Sennacieca Asocio Tutmonda“ wurde 1921 gegründet und hat sich in wenigen Jahren so entwickelt, daß er schon erfolgreich mit den bürgerlichen Esperantoorganisationen, die bereits einige Jahrzehnte bestehen, konkurrieren kann. Die Mitgliederzahl des Bundes wächst alljährlich um einige Tausend. Mit dem Wachsen der Arbeiteresperantobewegung breitet sich gleichzeitig die Auswertung des Esperanto für die internationale Arbeiterbewegung aus. Esperanto wird ein zu beachtender Kulturfaktor der Weltarbeiterschaft. Die Devise der Arbeiteresperantisten ist: vermittels Esperanto — für die allgemeine internationale Arbeiterbewegung, für den Sozialismus!

Organisationskomitee des Kongresses.

Die „Rote Fahne“ schreibt zu dem Kongreß: „Der Bund, welcher seine Mitglieder und Gruppen in fast allen Kulturländern hat, befindet sich in einer kritischen Situation. Der im Statut festgelegte Zweck des Bundes, „die Weltsprache Esperanto für den Kampflassenkampf des Proletariats nutzbar zu machen“, erfüllt durch die Bundesleitung neuerdings eine revisionistische Auslegung. In einer, von der engeren Exekutive von SAU herausgegebenen Broschüre „Der proletarische Esperantismus“, sind eine Anzahl von Ausfällen gegen die revolutionären Organisationen der internationalen Arbeiterbewegung enthalten, welchen Dogmatismus usw. vorgeworfen wird. Ferner hat das Exekutivkomitee in einer längeren „Deklaration“ in der wöchentlich erscheinenden Bundeszeitung seine ideologische Wendung und seine Ablehr vom konsequenten Klassenkampf begründet und bekräftigt.“

Als Protest gegen die Intentionen der Bundesleitung hat eine Anzahl von aktiven Funktionären mit der Niederlegung ihrer Funktionen gedroht, so daß der Kongreß vor wichtigen grundsätzlichen Entscheidungen steht.

Vorkongreß in Breslau

Sonnabend, 18.30 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses, Begrüßungsfeier der Leipziger-Fahrer. Gäste und Angehörige willkommen.

Fahrräder und Nähmaschinen
Sprechapparate, Schallplatten
Automobil-Zentrale
Tel. 110 OHLAU, Ring 14
Adalbert Eitel

Referat
P. D. Nr. 19
Schweidnitz

II. Fleisch- und Wurstwaren
Max Frubrich, Schweidnitz
Reichenbacher Straße 5

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
Bestellgeschäft
Friedrich Reimann
Schweidnitz, Hohlstraße 13

Otto Langner
empfiehlt seine
Biergroßhandlung u.
Mineralwasserfabrik
Schweidnitz, Karlstr. 2

Kanin-, Zickel-
und alle anderen
Felle
verwertet man am vorteilhaftesten
in gemeinnütziger
Selbsthilfeorganisation
Anlieferung am Ort persönlich
von auswärts Post- oder Bahnzu-
sendung erbeten an:
Hauptfellsammelstelle f. Schlesien
Erdmann Förster
Freiburg, Schles., Packhofgasse

Reserviert
Schweidnitz

Kolonialwaren — Südfrüchte
Konferven — Weine
Georg Heimann
Schweidnitz, Markt 15

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
Karl Burkert
Schweidnitz, Münzstraße 8

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet ist Sonntag, den 4. Aug., die
Abler-Apothek, Langstraße 21.
Diese verbleibt bis Sonnabend, den
10. August, früh, den Nachtdienst.

E. Feistauer, Striegau
Jauerstraße 1
empfiehlt reichhaltige Auswahl in
Haus- u. Küchengeräten
zu billigsten Preisen

Lein-, Weiß-, Vollwaren, Arbeitergarderobe
Helene Siebert, Petersdorf Rsgb. 225

10

billige Volkstage

von Montag, den 5. August bis Donnerstag, den 15. August

<p>Damen-Spangenschuhe schwarz, amerikanischer Absatz..... 3 75</p> <p>Damen-Spangenschuhe Lack, braun Leder, und Wildleder..... 6 75</p> <p>Damen-Spangenschuhe mode und grau Leder, mit edel. L. XV.-Absatz 7 75</p>	<p>Damen-Spangenschuhe braun edel. Chevreux mit heller Garnitur und L. XV.-Absatz..... 9 50</p> <p>Damen-Spangenschuhe blond, hübscher Trotteur-schuh, weiß gedoppelt... 9 75</p> <p>Damen-Tuch-Slipper felfarbig mit Malerei..... 0 95</p>
--	---

<p>Herren-Halbschuhe schwarz, moderne Form, weiß gedoppelt 7 75</p> <p>Herren-Halbschuhe braun, u. schwarze Stiefel mit Derbyschnitt 8 75</p> <p>Herren-Halbschuhe Lack, für Straße und Gesellschaft..... 9 75</p>	<p>Kinder-Spangenschuhe schwarz, gute Passform, 31—35 5.25, 27—30 4 75</p> <p>Kinder-Sandaletten dunkelmode, mit der beliebten Crêpe-Gummi-Sohle, 27—30 5.90, 23—26..... 4 90</p> <p>Knaben-Halbschuhe schwarz, stabil verarbeitet, 36—39..... 7 50</p>
--	---

Klausner

Schuh-Elage

Breslau Ring 22 1.-3. Stock Fahrstuhl

Mitglied der
Kredit-Genossenschaft
u. m. b. H.
Bartenstraße 87
(Capitol)



DAS WANDER DER SCHULDEIGER
SOLITAIRE

Geld
auf Pfänder
leicht
H. Janowsky
Pfandleihgeschäft
Schweidnitz
Margaretenstr. 6
2. Etage
Billige
Gelegenheitskäufe

Srintt Milch
von der Oet-
berger Molkerei
G. Müller
Gottesberg
Schützenstraße 8

Wir liefern
Plakate
Briefbogen
Rechnungen
Programme
Einladungskarten
Flugblätter
Werke
Zeitschriften
Retationsdruck
Massenanlagen
prompt und
prelavor

PEUVAG
Papier-Erzugungs-
und Verwertungs-
Aktien-Gesellschaft
Breslau
Fl. Breslau
Treibitzer Str. 10

Paul Jecnel
Oleiwitz
Peter-Paul-Platz 1
Blau
Rabattmarken

Motorräder
Fahrräder
Nähmaschinen
Reparatur - Werkstatt
Max Fredrick, Jauer

Eduard Goersch
Gottesberg in Schlesien
Buchbinderei
Papier- u. Schreibwaren
Büro-, Schul-Artikel

Metropol-Theater
Zaborze, an der Haltestelle Luiaenstraße
Großstädtisches, modernes Lichtspielhaus
Nur erste Filme Beste Künstler-Kapelle
Programmwechsel: Dienstag und Freitag

Uhren, Goldwaren, Trauringe
empfiehlt
Georg Matusche
Königszelt, Schulstraße 4

Damen- und Herrensalon
empfiehlt sich zu allen
Festlichkeiten
H. Oeller, Gottesberg
Ring 11

Alle Leser
decken ihren Bedarf an Monturen
Zigarren, Zigaretten, Tabake
nur bei
R. Haase
Gleiwitz
Kronprinzenstrasse, Ecke Germaniaplatz

Paul Scholz & Co.
Gleiwitz, Ring 15
Damen- u. Kinderkonfektion
Manufakturwaren, Wäsche

Büderei Paul Jeschin
Königszelt, Hauptstraße
hält sich bestens empfohlen!

Am vorteilhaftesten
kaufen Sie
Lebensmittel
bei
Herrn Wittwer
Gottesberg, Schützenstraße 47

Weinberg, Brieg
Verkehrslokal sämtl. Arbeiter!

Maßschneiderei
Oskar Hammer, Inh. S. Landsberger
Gleiwitz, Turmstraße 9
empfiehlt beste Anfertigung, unter
Garantie für Sitz. Teilzig. gestatt.

+ Nizza-Drogerie +
Paul Giese, Sagan
Farben / Verbandsstoffe / Seifen

Möbel
Schlafzimmer - Speisezimmer
Herrenzimmer - Mod. Küchen
Einzelne Möbel
reell und preiswert
G. Thieml, Inh. Fr. Franke
Gottesberg, Fürstensteiner Str. 19

In Ihrem Interesse

↓

liegt es, sich bei Einkäufen stets auf
die Arbeiter-Zeitung zu beziehen

Sommer-Ausverkauf

in Schuhwaren

Rücksichtslos habe ich die Preise herabgesetzt!

Hellfarbige Damen-Spangenschuhe	von Mk. 6.90 an
Lenk " " " "	7.50 "
Schwarze " " " "	6.50 "
Braune Herren-Halbschuhe	von Mk. 9.50 an
Schwarze " " " "	8.90 "
Lenk " " " "	11.50 "
Arbeitschuhe, Fahlleder	5.90 "

Wenn Sie Geld sparen wollen, so beugen Sie sich ins

Schuhhaus Adler

Zaborze O.S., Brojasstraße 42

Sandström-Bier

SOMMER-GENUSS

Vollständiges Jahrbuch

Soweit die deutsche Junge singt
Und Gott im Himmel Bleber singt....

reicht belamlich des Deutschen Vaterland. Für dieses Vaterland sind jetzt laufige Zeiten angebrochen. Die guten Patrioten wissen überhaupt nicht mehr, wie sie sich verhalten sollen. Unter Wilhelm war das alles einfacher und übersichtlicher. Wenn da befohlen wurde: „Deutsche, trinkt deutschen Tee!“ — so schlürfte man eben gehorjam seine Blindblüte und konnte davon überzeugt sein, damit ein vaterländisches Werk zu tun, denn ein solches Edelprodukt vermachte eben nur der deutsche aller Bäume hervorzuwachsen: die Linde. Aber heute ist das alles ganz anders. Man weiß nicht mehr, was deutsch ist. Da haben uns die Eugenberg-Wälder immer eingeschärft, ein deutscher Mann, in dessen Brust noch der echte Kriegersehnsüchtgeist brodele, dürfte nur in einem Opelwagen durch die deutsche Landschaft rasen — und nun sehen wir, wie die amerikanischen Popel den garantiert echt deutschen Opel auf die Räder stellen. Der alte Dollar-ontel Sam säßt sich insolge der Goldbeimprägung des Wunderdoktors Schacht so jung, daß er eine deutsche Fabrik nach der anderen kauft, und die anderen Vereinsmitglieder des Feindbundes machen es auch so. Soeben verrät die „Schlesische Zeitung“, daß die Aktienmehrheit der „Schlesischen Cellulose“, zu der zwei Papierfabriken gehören, in englischer Besitz übergegangen ist. Was sagt Dittler zu dieser neuen Invasion feindlichen Kapitals? Darf es deutschen Männern zugemutet werden, ihre gehänselten Proteste gegen Schulblügeschwärz, schwarze Schmach und branthenverwandte Schmach auf englisches Papier zu schreiben? Da müßte doch endlich mal die Regierung dreinschlagen! Unser gepanzerter Bismardersatz wird sicherlich nicht weichen, daß das bisher bis in die letzte Feder deutsche Rollentreppepapier Marke „Proxi ab“ nunmehr durch perfide Briten fabriziert wird. Und die Leser der „Schlesischen Zeitung“ werden es für sehr überlegen, ob sie noch länger die guten deutschen Reichsmark für ein Blatt ausgeben sollen, das auf englischem Papier gedruckt wird. Die durch den schweren Stahlhelm in der Denkfähigkeit behinderten Eugenbergtanten halten es nämlich noch immer mit der offenen Kamelle „Gott strafe England!“ Die werden schön gucken, wenn ihnen in gegebener Stunde Schnapsgeneral Selbste Karmachen wird, daß es heute Pflicht für jeden Deutschen ist, für England und Amerika auf dem Felde der Ehre zu krepiere. Und daß der echte deutsche Mann nun grüßt: „Gott strafe Sowjetrußland!“

Auch sonst hat man Sorgen in nationalen Kreisen. Neuerdings spielt die Denkmalsfrage eine erhebliche Rolle. Man kann nämlich gar nicht so schnell neue Denkmäler in der Gegend setzen, wie die alten durch den belannten Zahn der Zeit und die „Bildersäurmerel“ einer irrationalföhen Gegenwart gefährdet werden. Da ist z. B. jene „Siegesdenkmal“ genannte, Geschmackslosigkeit auf dem Kaiserin-Augusta-Platz, die von der heimlichen Vogelwelt seit Jahrzehnten gern als Klosett benutzt wird, vollkommen wacklig geworden, so daß der für 70er Siegesbelange zuständige Bürgerverein „Nordost“ den Magistrat gebeten hat, schleunigst Gelder für die Renovation zu bewilligen, damit die Siegestrophäen nicht auf die Promenade kullern und dort möglicherweise durch die profane Spude verbotener Rotfrontlämpfer gefährdet werden. Das Geld wird natürlich bewilligt werden; denn wenn Mittel da sind für den „Buma“-Spaß und die Mäckenbegießung, so wird man auch noch ein paar Tausend Mark flüssig machen können für die Erhaltung der „Siegesläule“ von anno dazumal. Herr Bürgermeister Wäcke wird ohne Zweifel gern bereit sein, nach erfolgter Renovation des greulichen Rittches eine Neumeherde zu starten, in der es an Rückbliden auf unsere stolze, ruhmvolle Vergangenheit nicht fehlen wird. Karle kann das ja besser wie Semmelbaden; er ist ein Meister auf dem Gebiete der bombastisch-patriotischen Rhetorik.

Da wir nun gerade von Denkmälern sprechen, sei mitgeteilt, daß zwei dieser Dinger in Breslau verzogen sind. Es handelt sich um jene beiden Matmorhosenzollern, die bisher im Stadtverordneten-sitzungsloale aufgestellt waren. Der eine ist der als Oller Frige belannte Kriegshifter und Schmutzfabrikgroßverbraucher Friedrich II., und der andere der Hebräische Gemahl jener toletten Zollernliebe, die insolge zu reichlichen Gemusses fetter Speisen an „gebrochenem Herzen“ starb. Unsere Genossen waren der Ansicht, daß die beiden lomischen Gipsfiguren schleunigst aus dem Sitzungsloale zu verschwinden hätten, und da hat sie der auf Pietät stets bedachte Magistrat nunmehr während der Parlamentsferien ins Schloßmuseum bringen lassen, wo sie endlich standesgemäßen Umgang finden werden, denn dort ist schon die ganze zollersche Siegesallee versammelt. Dem Parlamentspräsidenten der Schwarzweißrotindianer, Herrn Thum, werden wohl Tränen die Augen träuben, wenn er den durch Begnahme der Königspuppen gefährdeten Stadtverordnetenloale wieder betreten wird, und Herr Stadtverordnetenaufseher Wandmann

Arbeitersport-Vorschau

Fußball

Die Spiele am 4. August bringen äußerst interessante Begegnungen. Im einzigen Serienspiele des Sonntags stehen sich im Stadion Silesia-Riders und der Altmeister gegenüber. Die Silesien, die augenblicklich in sehr guter Form sind, werden der Spilmannschaft schwer zu schaffen machen. Gäste aus Briege hat West im Eichenpark. Die Briegeer treten in vollster Befugung an, eine Voraussage ist nicht möglich. VfB, die am Sonntag Stern schlugen, haben sich Einigkeit zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Sehr guter Sport mit nur knappem Spielergebnis ist zu erwarten. Ein Kampf, der Ausschluß über die Spielfärke der Spitzenmannschaften beider Gruppen geben soll, kommt in Gandaun zwischen VfL und 1924 zum Austrag. Auf dem Spartaplatz am Schlachthof stehen sich Sparta und Bratislawia gegenüber. An einem Siege der Bratislawen ist nicht zu zweifeln. Wenn sicher sollte VfL über Tasmania an der Riemannhöhe die Oberhand behalten. Am Sonnabend sind auf der Jantholzwiese Sportfreunde und Freiheit die Gegner. Die Freiheitsmannschaft wird alles daransetzen, um gegen Sportfreunde ebenso günstig abzuscheiden, wie gegen Dsowik. In Goldschmieden stehen sich BSC. 1928 und Womwärts gegenüber. Die Spiele der ersten Mannschaften beginnen um 17 Uhr. Zahlreiche Spiele der unteren Mannschaften vervollständigen das Programm.

- Breslauer Fußballgesellschaftsspiele am 4. August**
- 18,00: Bratislawia 1. J. — Seitenberg 1. J., Schlachthof, Wiesner
 - 17,00: Sparta 1. Bez. — Bratislawia 1. Bez., Schlachthof, Kronig
 - 14,00: Dsowik 2. Jgd. — Südost 2. Jgd., Dsowik, Runkfle
 - 18,00: Dsowik 1. Jgd. — Südost 1. Jgd., Dsowik, Großert
 - 15,00: Dsowik Sportlerinnen — Südost Sportlerinnen, Dsowik
 - 17,00: Märzdorf I. — Dsowik II, Dsowik, Franz
 - 15,00: West II — Spielvereinig. Briege II, Eichenpark, Salastowik
 - 17,00: West I — Spielvereinig. Briege I, Eichenpark, Wormbit
 - 10,00: West 1. Jgd. — VfB. 1. Jgd., Ditschin, Gindowik
 - 9,00: West 2. Jgd. — VfB. 2. Jgd., Ditschin, Gindowik
 - 9,00: VfL. 2. Jgd. — Union 2. Jgd., Gandaun, Gährnrl
 - 9,00: VfL. Schüler — Union Schüler, Gandaun, Verein
 - 9,45: VfL. 1. Jgd. — Union 1. Jgd., Gandaun, Knobloch
 - 10,45: VfL. 4. Bez. — Union 4. Bez., Gandaun, Klose R.
 - 15,30: VfL. II — 1924 II, Gandaun, Rühndel
 - 17,00: VfL. I — 1924 I, Gandaun, Serinell
 - 14,30: Sparta III — VfL. III, Schlachthof, Gabel
 - 10,00: Silesia-Riders III — 1921 III, Stadion, Wandel
 - 14,30: Silesia-Riders II — 1921 II, Stadion, Sommerkorn
 - 10,00: West 3. Jgd. — VfB. 1. Jgd., Eichenpark, Spiller
 - 9,00: West Schüler — VfL. Schüler, Eichenpark, Verein
 - 17,00: VfB. I — Einigkeit I, Ditschin, Bitter M.
 - 15,15: VfB. II — Einigkeit II, Ditschin, Ubricht Fr.
 - 13,30: VfB. III — Einigkeit III, Ditschin, Fiehl
 - 16,30: VfR. I — Tasmania I, Riemannhöhe, Gomille
 - 14,30: VfR. II — Tasmania II, Riemannhöhe, Stod
 - 14,30: BSC. 1928 I — Womwärts I, Goldschmieden, Hoffmann Br.
 - 9,30: Freiheit III — Union III, Gröschelwiese, Hauke
 - 16,30: Südost II — Dels I, Klettendorf, Kaporte
 - 14,30: Südost III — Dels II, Klettendorf, Sauer W.

Weitere Fußballgesellschaftsspiele: Heute Freitag 18,30 Dsowik 1. Jgd. — Seitenberg 1. Jgd., Dsowik, Bartsch. — Sonnabend 18,00 Sportfreunde I — Freiheit I, Jantholzwiese, Stuller. — 18,30 Sparta 1. Jgd. — Seitenberg 1. Jgd., Schlachthof, Verein.

Fußballserienspiele am 4. August. 16,30 Uhr Silesia-Riders I gegen Südost I, Stadion, Endalb. — 10,00 VfB. II — Hundsfeld II, Webel-park, Sprich W.

Kraftsportvereinigung West 21. Am Sonntag ist in Goldschmieden eine neue Sportmühe verlorengegangen. Wir bitten, dieselbe im Arbeiter-Sportartell, Friedrich-Wilhelm-Strasse 45, abzugeben.

von den Zollernsozialisten dürfte in der ersten Herbstsitzung Veranlassung nehmen, auf die allerhöchsten „Entschundenen“ einen klammungsollen Nachruf vom Stapel zu lassen. Die Wählerchaft wird dann bei den Neuwahlen von Stadtparlament ein übriges tun und Herrn Wandmann und seine politischen Freunde von der Ersteinfraktion „Drehscheibe“ dorthin befördern, wo sie hingehören — ins Schloßmuseum. Vielleicht würden sich dann die Besucherzahlen dieses jüngsten Museums etwas heben. In der „Schlesischen Zeitung“ winnwert nämlich eine Eva Schmidt darüber, daß dieser historische Kuriositätenladen im Durchschnitt von nur fünf Besuchern täglich aufgesucht wird. Da wird es Zeit, daß die Museumsleitung neue Zugmittel heranschafft. So ein nettescher Religions„marxist“ wie Frankold würde dort eine gute Figur machen, und für die Befichtigung Schwindels-Darfs in seiner stadtbelannt gewordenen Bratenrod-Lunka könnte ein Extra-Entree verlangt werden. Wenn sich nämlich die alte Scheune am sogenannten „Platz der Republik“ als Museum nicht rentiert, so sollte man die Räume schleunigst produktiveren Zwecken zuführen. Als Pferdestallung oder Großbedürfnisanstalt werden sie immer noch geeignet sein. Das wolle Gott! muscha.

Ewen Hedin

Der belannte schwedische Forscher Ewen Hedin hat seine Arden-Forschungsreise unterbrochen, um in Stockholm eine Er-gängung seiner Expedition vorzunehmen.

Am 4. August veranstaltet die Kraftsportvereinigung West 21 ein Werbesportfest in Hoffmanns Festhällen. Anfang 15 Uhr. Zur Auf-führung gelangen Scheratslettl, Massenfreibungen der Männer und Frauen, schwedische Gewichtsübungen, Ringen, Bogzen. Eintritt frei. Vormittags 10 Uhr findet ein Werbelauf durch die Klobnik-, Heller- und Bärenstraße bis zum Ziel Wldestraße statt. — Am 10. August findet ein Freundschaftskampf zwischen der Stadtmannschaft Waldenburg und unserer Kraftsportvereinigung in Hoffmanns Festhällen in Babelsberg um 20 Uhr statt. Eintrittspreis 50 Pf. Erwerbsslose 25 Pf. Alle Sportgenossen werden hierzu eingeladen.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Breslau. Sonntag den 4. August, Tagestour nach Kurat. Start 6 Uhr früh am Ring, Elisabethstraße. Nachmittags nach Weidenhof. Start 14 Uhr Matthiasplatz. — Jugendabteilung: Sonntag, den 4. August, Tagestour nach den Obergigler Wäldern. Start 6 Uhr Sonnenplatz. — Motorradfahrerabteilung: Sonntag, den 4. August, nach den Grenzbauden und Schneeloppenaufstieg. Start 4 Uhr früh am Friedeberg.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund. Abteilung Motorfahrer. Montag zweiter Übungsabend zu dem großen Gau-Motorfahrer-Sportfest. Treffpunkt 19 Uhr auf dem Linke-Hoffmann-Platz. Alle gemeldeten Fahrer haben zu erscheinen. Auch können sich noch mehrere Fahrer zu dem Reigen melden.

Freie Turnerschaft. Vereinsjugendversammlung Sonnabend im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses.

Hermisdorf. Freier Sportverein Hochwald. Folgende Spiele wurden am Sonntag auf dem Hermisdorfer Gemeinde-sportplatz ausgetragen: Hermisdorf 2. Schüler gegen Waldenburg 2. Schüler 2:1. Hermisdorf 1. Schüler gegen Waldenburg 1. Schüler 0:2. Hermisdorf 2. Jugend gegen Waldenburg 2. Jugend 1:4. Hermisdorf 1. Jugend gegen Waldenburg 1. Jugend 0:1. Hermisdorf 3. Mann-schaft gegen Waldenburg 3. Mannschaft 1:1. Hermisdorf 2. Mann-schaft gegen Waldenburg 2. Mannschaft 0:6. Das Hauptspiel zwischen Weißstein 1 und Hochwald 1 endete mit einem 4:2-Siege der Weiß-

Gottesberg. Fußball. Am letzten Sonntag wollte die Fuß-ball-Abteilung der Freien Turner Lehmanns mit ihrer 1. und 2. Elf bei der VfB. Halle zu Gast. Da Gottesbergs 1. und 2. Elf nicht vollständig waren, mußte die Jugend einspringen. Lehmanns zeigte sich von Anfang an etwas überlegen, konnte aber insolge Mangels an Schußvermögen nichts Zählbares erreichen. Mit 0:0 wurden die Seiten gewechselt. Lehmanns ließ nach, die Jugend hatte nun mehr vom Spiele, es gelang ihr auch bald, das Führungstor zu schießen. Bis zum Schluß konnte aber von beiden Parteien nichts weiteres Zählbares erreicht werden. Resultat: 1:1, Eden: 3:2 für Gottesberg. — Das Haupttreffen Lehmanns 1 gegen Gottesberg kombiniert, setzte bald mit scharfem Tempo ein. Auf beiden Seiten wurde scharf ge-spielt. Lehmanns belagerte des öfteren das Falke-Tor, konnte aber dank der Hintermannschaft nichts Zählbares erringen. Ein gut-gelungenes Durchspielen des Gottesberger Sturmtes verhalf nach der Pause Gottesberg zur Führung. Bald gelang es durch tüchtiges Nachsetzen des Mittelfelders, das zweite Tor einzusenden. Kurz vor Schluß konnte auch Lehmanns sein wohlverdientes Ehrentor ein-senden. Mit 2:1 (Edenverhältnis 4:1) für Gottesberg endete der un-gewöhnliche beide Vereine. Am Vormittag siegte die 1. Schüler-mannschaft über die gleiche von Dittersbach in Dittersbach mit 1:0. Am morgigen Sonntag spielen die gleichen Mannschaften in Leh-manns Wasser das Retourspiel. 12,58 Uhr Abfahrt von Gottesberg.

14. Kreis, 2. Bezirk, 4. Gruppe. Am Sonntag fand in Frei-waldau die angelegte Tambourkorpsstunde statt, an der 26 Spiel-leute teilnahmen. Es wurden die Märsche 1, 4, 7, 10, 12 und 18 durchgespielt. Nächste Übungsstunde am 22. September, 8 Uhr, in Lichtendorf. Ferner wurde das Bezirksjubäum besprochen. Es wurde gewünscht, daß sämtliche Spielteute erscheinen. Um 11 Uhr fand noch das Plakonzert der Spielteute statt.

HUMOR



Der Staatsanwalt und ...

Das „Berliner Tageblatt“ ii Stinnes-Prozess:
„Mit einer Unterbrechung von einer Stunde hat gestern der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berliner, der Vertreter der Angeklagten im Stinnes-Prozess, von vormittags 9 Uhr bis nach 4 Uhr nachmittags sein Plädoyer gehalten.“
Sogar im Gerichtsloale kann Stinnes junior die Schiedungen nicht lassen.

„Was ist heut' los, Herr?“
„Meister wird begraben.“
„So? Wann ist er denn gestor-ben?“
„Freitag um sechs hat Herr gehört zu schlagen.“

„Wer eine Million kocht, ist ein Millionär.“
„Wer eine halbe Million kocht, ist ein Geheles-Abstrecker.“

Wer 100 000 Mark kocht, ist ein Spitzhube.
Wer 50 000 Mark kocht, der ist bereits ein Schurke.

Wer ein Brot oder ein Paar Stiefel kocht, der ist ein ganz gemeiner Verbrecher und verdient Zuchthaus.

Wer das, was Stinnes getan hat, in Ordnung findet, ist ein Rechtsanwalt namens Alsborg.

Beim Psychographen



„Bitt' schön, gnä' Frau, nicht zu freundlich!“

Die richtige Antwort



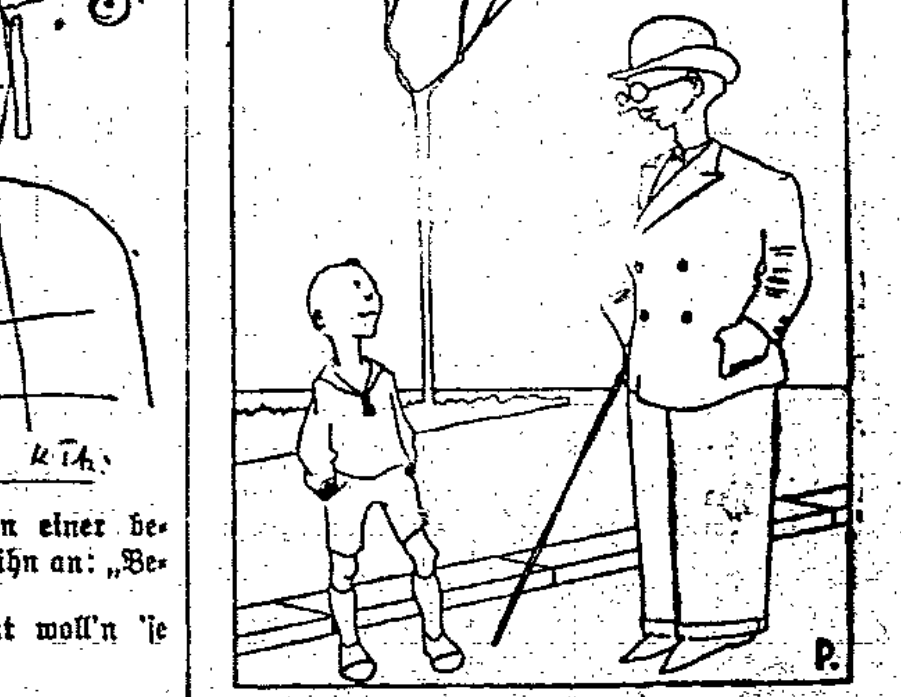
Ein Ziehharmonikaspieleter sitzt an einer belebten Straßenecke. Ein Schupo ruft ihn an: „Be-gleiten Sie mich!“
„Jawoll, Herr Wachtmeister, wat woll'n 'je singen?“

„Papa, was heißt das: Konkurs machen?“
„Das will ich dir bildlich erklären. Das heißt soviel, wie wenn du dein Geld in die Posttasche packst und deinen Gläubigern den Kopf gibst.“

In einer Lokalbahn im Salzburgerischen. Zwei Bauernbütschen unterhalten sich. „So, in August fohr i mit de Männa-Wallsohrt noch Wean.“

„Wicht fromm g'worn?“
„So, 's ist meg'n d' hüßigen Fohrt. In Juli hatt' i kenna fohr'n zu'n roten Jugendfestsch' noch Wean. Oba in Juli werd bei unsch g'schnitta.“

Rache.



„Warum läßt denn deine Schwester so lang auf 'sch warten?“
„Die hat mir heute morgen verhaulen, da hab ich ihr das Gesicht verstaubt.“

Wochenwahn

Empfehlenswerte Gast- und Vergnügungsstätten

Gaststätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen

Wenn ich nicht zu Hause war, war ich stets im **ALKAZAR**

8-2 Uhr
persönl. Weltstadt-
Varieté
Betrieb
Ress., Tanz
30 Tischtelefone
Str. 1.10 M. (Hl. Stauer)
Im Garten 8-11 Uhr:
Garten-Varieté
Alten-Paradies
Straßfest in Japan,
Fretluft-Eis,
Tanzparkett,
Leuchtkugelsbaum.

Nach Sandberg und zurück

Sonntag, den 4. August

ab Königsbrücke vorm. 8 u. nachm. 2.30
ab Sandberg mittags 12 u. nachm. 7.30

Preis Mk. 1.80 Hin- und Rückfahrt für Erwachsene
Preis Mk. 0.70 Hin- und Rückfahrt für Kinder

Tel. 55174 Rudolf Kattein.

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff

Inhaber Erich Vogel, Rauschestr. 28 (1 Min. v. Königplatz)

Ausschank nur selbstgebrauter Biere

Anerkannt gute Küche - Mittagstisch von 12-3 Uhr

Zoologische Gärten

Prachtvoller, parkähnlicher Garten
Reicher Tierbestand
Die Tierhäuser sind n. 8-19 Uhr geöffnet

Konzert
Sonntag, Dienstag, Donnerstag
Große Konzerte

Gastwirtschaft, Zur Erholungsstätte
Inh. Hermann Wittke / Tel. 26127
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
6 Minuten von der Straßenbahnlinie 1)

Angenehmer Aufenthalt,
für Familien besonders geeignet
Gute Verpflegung, Ausschank von Massobier
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen
bestens empfohlen

Konzert- und Gesellschaftshaus
Theodor Stolle
Breslau 24, Gräbschen / Tel. 328 24
Straßenbahnlinie 10

Jeden Donnerstag und Sonntag
Große Gartenkonzerte
Im Saale: **Vornehmer Tanz**

Möbel
Loos-Löwy
Matthiasstr. 116

100 Musterzimmer und Einzeilmöbel
Zahlungserleichterung.

Zur Erhaltung körperlicher und geistiger Gesundheit

empfehle ich dem gesundheitsliebenden Publikum meine in Millionen Familien seitens eingeführt, beliebt u. berühmten echt homöopathischen und kosmetischen Erzeugnisse als:

- 3 Tannennadel-Seife
- 3 Tannennadel-Oel
- 3 Tannennadel-Massage-Oel
- 3 Tannennadel-Badesalz
- 3 Tannennadel-Kopfwalchpulv.

Rirken- und Brennnebel-Wasser
E. Buchmann, Breslau 91
Aisenstraße 33, 1. Etg.

Gesellschaftshaus „Gold-Anker“
Ende Lohestr., 3 Min. v. d. Endst. d. L. 26

Jeden Sonntag
Großer Familien-Tanz

P. Langer.
Saal für Vereine und Festlichkeiten zu vergeben

Ohls Gerichtstretscham, Al.-Gandau
Inh. Hans Hartmann
Angenehmes Familien-Lozal

Jeden Sonntag Tanz (Damen frei)
Jeden Mittwoch beleuchteter Ball
Den Vereinen ist der Saal besonders empfohlen. Schöner schattiger Garten und große Kolonnaden. Jeden Sonntag Sportveranstaltungen auf dem neu angelegten Sportplatz.
Gute Küche - Gutgepflegte Biere

Luna-Park
Breslau-Morgenuau Telefon 556 04
Straßenbahn-Verbindung bis zum Luna-Park

Morgen Sonntag
Großes Garten-Konzert
Anfang 4 Uhr Eintritt 10 Pfg.

Radio- u. Licht-,Hansa'
Breslau 1, Klosterstraße 27

Rundfunk-Anlagen
Ersatzteile, Kopfhörer, Klinik
Akku-Ladestation
Großlautsprecher-Anlagen

Sie müssen doch

mit den Massen der Konsumenten in steter Verbindung sein, wenn Sie einen schnellen und hohen Umsatz erzielen wollen. Die große Masse der Käufer rekrutiert sich aus der Arbeiterschaft, den Angestellten und Beamten. Die kommunistische Presse ist in diesen Kreisen die Führende. Benutzen Sie diese Gelegenheit zum

INSERIEREN

Konzerthaus Kroker
Am Weidendam
Haltestelle Morgenuastraße

Jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag
Großes Konzert
Jeden Freitag und Sonntag
TANZ

Gesellschaftshaus Gräbschen
(Hopf & Görke)

Jeden Sonntag
Grosser Gesellschafts-Tanz
Neue Bewirtung

Im Sternensaal
Varieté-Vorführung
mit dem großen August-Programm
Anfang 3 Uhr Eintritt 30 Pf.
Anschließend **Ball**

Vollbetrieb im Vergnügungspark
Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag
Varieté
Täglich Tanz

Wissen Sie noch,
wie Grossmutter

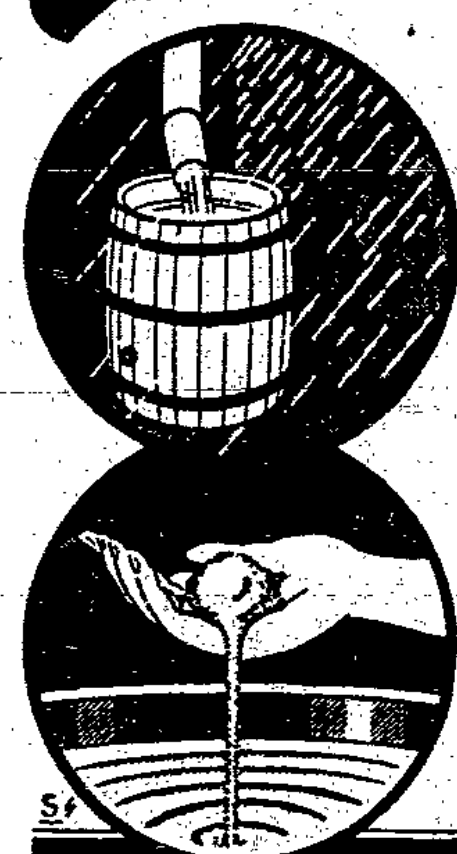
Drei-Kronen-Säle, Rosenthal
Telephon 50034

Täglich sowie Sonntag
Garten-Frei-Konzert
Kinderbetätigung, Jodelwettbewerb
Jeden Sonntag
Großer öffentlicher Tanz

Paradies Oswitz

Jeden Sonntag **TANZ**
Großer Garten und Saal mit Bühne zu Vereinsfestlichkeiten

Kipke-Garten, Scheitnig
Parkstrasse 33 - Tel. 55521
Jed. Sonntag: **Gartenkonzert**
Jeden Freitag: **Kinderfest**
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Vornehmer Tanz
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben



früher die Regentonne aufstellte, um weiches Wasser zum Waschen zu haben? Regenwasser ist weich, es erhöht die Schaumkraft des Waschmittels.

Wie Regenwasser so weich wird hartes Leitungswasser durch Henko-Wasch- und Bleichsoda. Geben Sie vor der Bereitung der Persillauge einige Handvoll Henko in den mit kaltem Wasser gefüllten Waschkessel. Sie erhalten eine gut schäumende, waschkraftige Lauge und nutzen das Waschmittel voll aus!

Henko
Henkel's altbewährte Wasch- u. Bleichsoda
Seit 50 Jahren im Dienste der Hausfrau!

Achtung! Wo ist der schönste Aufenthalt f. Arbeiter?
Bei Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Mabenstr.
Im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt
Es ladet ergebenst ein der Besitzer

Engwichts Etabl., Schmiedefeld

Jeden Sonntag
Schleifen- und Touren-Tanz
Anerkannt gute Küche
Saal zu Festlichkeiten empfohlen

Gesellschaftshaus
OSTPARK
Morgenuauer Str. 2 / Endst. L. 4
Fernsprecher: 25487

Jeden Sonntag
Vornehmer Tanz

Bürgerpark Krietern

Morgen Sonntag:
Großer Tanz
Jeden Mittwoch:
Verkehrter Ball
Eintritt frei
Kapelle Brenken

Konzerthaus WAPPENHOF

Täglich ab 4 Uhr
ausser Sonnabend
Große Nachmittags-Varieté-Vorstellung
Anschließend **Ball**
Eintritt 0.30 Mk.
mit Ball 0.50 Mk.
Programmwechsel jeden 1. und 16. des Monats

Apfelwein . . . Mk. 0.65 per Fl.
Brombeerwein . . . 0.80 " "
Erdbeerwein . . . 0.90 " "
Heidelbeerwein . . . 0.80 " "
Johannisbeerwein . . . 0.90 " "
Stachelbeerwein . . . 0.80 " "
Kirschwein . . . 0.80 " "

Heinrich Nitschke
Inhaber Gustav Seidel
Fruchtwein-Kellerei Gegr. 1809
Telephon 50188 Renschestraße 54

Fache Die behagliche **Gaststätte**
Eigene Likörfabrik * Wurstfabrik * Bäckerei